Hom.
674
m-1

Hom.
674m - 1
Himelstein

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36637785480017
<36637785480017
Bayer. Staatsbibliothek

Die
fünf Gebote der hl. Kirche
und die
fünf Akte der wahren Buße.

Zwölf Fastenpredigten

von

Dr. Fr. Xv. Himmelstein,
Domkaplan.

Würzburg.
Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

1842.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Nachfolgende Fastenpredigten wurden in den Jahren 1840 und 1842 in der Domkirche dahier vorgetragen. Sie behandeln überaus wichtige Lehren unsrer heiligen Kirche, — Heilswahrheiten, die leider von Vielen ganz vergessen, von nicht Wenigen falsch aufgefaßt werden; dieselben recht überzeugend und eindringlich den Gläubigen an's Herz zu legen, das war die einzige Absicht des Verfassers, und darum glaubte er fleißig benützen zu müssen, was er bei bewährten Autoren eben Zweckdienliches fand. Möge der Herr dem Saamen, den die menschliche Schwachheit in seinem Namen ausgestreut hat, durch seinen göttlichen Segen Fruchtbarkeit und Gedeihen geben. Euch aber, liebe Leser, ruft der Verfasser die Worte des hl. Gregorius zu: „Obsecro vos, ut quisquis vestrum haec legerit, apud districtum judicem so-

latium nobis suae orationis impendat; et qui per nos verba accipit, pro nobis lacrymas reddat. — Ich beschwöre Euch alle, die ihr dieses leset, gewähret mir den Trost eurer Fürbitte bei dem strengen Richter; und die Lehren, die Ihr da von mir empfanget, vergeltet mit den Thränen, die Ihr Gott für mich opfert." —

Würzburg am Feste des hl. Georg
1842.

Der Verfasser.

I.

Von dem Gehorsame, welchen wir der Kirche schulden

1. als ihre Untergebenen,
2. als ihre Kinder,
3. als ihre Glieder.

Sola virtus est obedientia, quae virtutes ceteras menti inserit, insertasque custodit. Hinc victimis jure praeponitur, quia per victimas aliena caro, per obedientiam vero voluntas propria mactatur. Tanto igitur quisque Deum citius placat, quanto ante ejuso culos, repressa arbitrii sui superbia, gladio praecepti se immolat.

S. Gregorius Papa
L. Moral I, 35.

Die Tugend aller Tugenden ist der Gehorsam. Er pflanzt die übrigen Tugenden dem Herzen ein und bewahret sie. Mit Recht verdient der Gehorsam den Vorzug von den Opfern, weil durch die Opfer fremdes Fleisch, durch den Gehorsam aber der eigene Wille geschlachtet wird. Man versöhnt also Gott um so geschwinder, je schneller man mit Unterdrückung seines Eigendünkels durch das Schwert des Gebotes vor seinen Augen sich zum Opfer schlachtet.

Et ecce unus accedens ait illi: Magister bone, quid boni faciam, tu habeam vitam aeternam? Qui dixit ei: — Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Matth. XIX. 16, 17.

Und sieh, es trat Einer hinzu und sprach zu Jesum: Guter Meister! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? Und Jesus sprach zu ihm: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.

„Stoßt in die Posaune zu Sion, ordnet ein allgemeines Fasten an, versammelt das Volk, heiliget die Gemeine!" So ließ der Herr einst durch den Propheten *) den Priestern sagen. — Und so ist es auch jetzt geschehen nach seinem Befehle. Noch vor wenigen Tagen hörten wir das wilde Jauchzen der leichtfertigen Welt und sahen das Gewirr und Getümmel zerstreuender Feste, und sieh — wie schnell hat sich die Scene verändert, — wie ernst und still ist's um uns her geworden. — Wie ein neckender Traum ist's zerronnen. Die ermatteten Schläfer wachen auf. Der feierlich ernste Mahnruf des Wächters hallt durch die Nacht: Hörts ihr Träumer, laßt es euch sagen: „Die Nacht ist dahin, der Tag hat sich genaht, die Stunde ist da, vom Schlafe zu erwachen; das Heil ist jetzt uns näher (als je); laßt uns denn die Werke der Finsterniß ablegen und anziehen die Waffen des Lichtes." **) Hörts, ihr saumseligen Arbeiter! die ihr noch müssig auf dem Markte steht, hört, wie der Herr euch ruft zur Arbeit und zum Lohn. Hört, ihr verlaufenen Schäflein! die Stimme

*) Joel II, 15.
**) Roem. XIII.

des guten Hirten ruft durch die Wüste, um euch zu suchen und zur Heerde zurück zu führen. Hört, ihr verlornen Söhne! die ihr im fremden Lande umherirrt und in schmählicher Dienstbarkeit schmachtet, der harrende Vater ruft euch zurück in's Vaterhaus und an's erbarmende Vaterherz. Hört's, ihr Kinder! die zärtlichste aller Mütter ruft; hört's, ihr Christen! die Kirche ruft. Sie hat eben wieder eine neue Gnadenzeit begonnen, sie hat ihre göttlichen Schätze weit geöffnet, sie spendet ihre himmlischen Segnungen itzt mit vollen Händen. Kommt denn und laßt euch beschenken und bereichern! Denn so spricht der Herr: „Zur gnadenreichen Zeit erhöre ich dich und am Tage des Heils helfe ich dir. Sieh, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!" *)

O wie heilig und ehrwürdig ist die Zeit, an deren Schwelle wir eben stehen. Wie ernst und wichtig ist sie für uns alle, ja wie entscheidend für die ganze Ewigkeit wird sie für Viele aus uns werden. Haben wir bemerkt, wie die Kirche zur heiligen Fastenzeit sich rüstete? — Alle Zeichen der Freude hat sie abgelegt, in die Farbe der Trauer und der Buße kleidet sie sich. Jede Spur unzeitigen Jubels hat sie entfernt, das fröhliche Alleluja ist verstummt, alle ihre Gebethe und Gesänge athmen einen tiefen Ernst und den Geist einer heiligen Betrübniß. Sogar die Ueberbleibsel jener Zweige, welche am letzten Palmtage zur Feier des Einzugs Jesu in Jerusalem geweiht worden waren, hat sie zu Asche verbrannt.

Haben wir gesehen, mit welchen erschütternden Ceremonien gestern die Gläubigen zur Fastenzeit eingeweiht wurden? Die Kirche hat ihre Häupter mit Asche bestreut, — mit Asche, dem Sinnbilde der Vergänglichkeit, der Nichtigkeit, des Todes; mit Asche, dem Symbol der Zerknirschung und der Buße.

Haben wir die Worte gehört, welche der Priester bei der Aescherung uns zugeflüstert hat? Es waren dieselbe Worte,

---

*) II. Cor. I. VI. 2.

die der Herr dem ersten Menschen nach seinem Ungehorsame zurief: „Memento, homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris. Gedenk o Mensch, daß du Staub bist und zum Staube zurückkehrst!“

Worte des Zornes und des Fluches in dem Sinne, wie sie Gott aussprach; aber Worte der Gnade und des Heils nach der Absicht, in welcher die Kirche sie gebraucht. — Fürchterliche Donnerworte für den Sünder, (wie der heil. Chrysostomus bemerkt) weil sie ihm das unwiderrufliche Urtheil seiner Verdammung zum Tode verkündigen, aber süße und tröstliche Worte für den reumüthigen Christen, weil sie ihm den Weg seiner Rettung durch die Buße zeigen.

„Nehmt ganze Hände voll Asche, (sprach der Herr zu Moses und Aron,) und Moses soll sie vor dem Pharao in die Luft streuen.“ *) Und die ausgestreute Asche war gleichsam der Stoff, welchen der Herr in die fürchterlichen Plagen umwandelte, womit er die Aegypter schlug und ihr Land verwüstete. Aber eine ganz andere Wirkung soll die geweihte Asche hervorbringen, welche der Priester des neuen Bundes über unsere Häupter streut. Denn es geschieht nur, um durch diese Demüthigung den Zorn des Herrn zu besänftigen, um die Erbarmung Gottes zu bewegen, und seine Gnade auf uns herabzuleiten. Es geschieht, um den wahren Bußgeist in uns zu erwecken, und unsere Herzen mit Muth und Vertrauen zu erfüllen. Denn indem uns die Kirche mit der geweihten Asche ein Kreuz auf die Stirne, vor die Augen zeichnet, lehrt sie uns zugleich, bei wem unsere Buße ihre Kraft, durch wen unsere Sünden ihre Vergebung, in wem unsere Seele ihr Heil suchen muß, — in Jesu Christo, unserm Herrn. „Er trug selbst unsere Sünden an seinem Leibe auf das Kreuzholz, damit wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben; durch seine Wunden sind wir geheilt.“ **)

---

*) I. Petr. 24.

**) Exoo. IX. 8.

Wir sind dem Rufe der Kirche gefolgt; das Bedürfniß unseres Herzens, die Noth unsrer Seele treibt uns schon zu dieser heiligen Mutter. Wir sind gekommen, um aus ihrem Munde Worte des Trostes und Lehren des Heils zu hören; denn zu wem sollen wir sonst gehen? Sie hat die Worte des ewigen Lebens. Wer sonst sollte uns zu dem göttlichen Mittler hinführen, uns ihm vorstellen, uns mit ihm aussöhnen, und mit ihm vereinigen, als seine heilige Braut, die Kirche? Heilsbegierig fragen wir die Kirche: Mutter! was müssen wir thun, damit wir das ewige Leben erlangen? Und sie ertheilt uns dieselbe Antwort, welche der Herr jenem Jünglinge im Evangelium gab: Wollt ihr zum Leben eingehen, so haltet die Gebote. —

Durch Ungehorsam ist der erste Mensch gefallen, und durch den Ungehorsam des Einen Menschen sind die Vielen zu Sündern geworden. Um uns zu erlösen ward der Gottessohn gehorsam bis zum Tod am Kreuze und durch den Gehorsam des Einen werden die Vielen zu Gerechten gemacht. *)

Aber nur durch gläubigen Gehorsam können wir der Früchte seiner Erlösung theilhaftig werden; nur kindlicher Gehorsam kann uns die Freundschaft und Liebe Gottes verdienen. „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete.“ **)

Willst du also zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Und welche Gebote meint der Heiland? — Einmal jene zehn Gebote, welche der Herr dem Volke Israel in der Wüste durch Moses verkündigen ließ, und welche Jesus auf's neue bestätigte und bestärkte; dann aber und besonders auch jene Gebote, welche Er selbst der Welt verkündete, oder der heilige Geist durch den Mund der Kirche später verkündigen würde; also auch jene, welche man gewöhnlich die fünf Gebote der heiligen christlichen Kirche nennt, welche den Inbegriff des ganzen christ-

*) Rom. V, 19.
**) Joh. XV, 14.

lichen Gesetzes bilden, welche im Grunde nichts anderes, als die zehn Gebote in ihrer Vollendung und Verklärung enthalten; jene Kirchengebote, deren getreue Beobachtung eben darum eine nothwendige Bedingniß zum Heile ausmacht; nicht etwa blos deshalb, weil die Vernachläßigung derselben uns der kräftigsten Mittel zu unserm Heile berauben würde, sondern schon darum, weil die Vernachläßigung selbst eine Beleidigung der göttlichen Majestät, — einen Meineid hinsichtlich des in der Taufe gegebenen Versprechens, — eine Mißhandlung des sittlichen Leibes Christi, — und den Grund zu unserer Verwerfung ausmacht.

Diese wichtige Wahrheit Euch, liebe Christen, vor Augen zu stellen, und an's Herz zu legen, habe ich zur Aufgabe meiner Fastenbetrachtungen gemacht; und zwar soll heute die erste Betrachtung **von der schuldigen Unterwürfigkeit des Christen gegen die Kirchengebote überhaupt handeln**, die übrigen Betrachtungen aber sollen die fünf Gebote selbst der Reihe nach im Sinne und Geiste der Kirche erklären und zu deren getreuen Erfüllung uns aufmuntern.

Allerbarmender Vater, wir danken dir, daß du uns diese neue Gnadenzeit hast erleben lassen. Gieb, daß sie nicht unsere alte Schuld vermehre, indem wir auch diese, wie so manche andere unbenützt vorüber gehen lassen. In deinem Namen, mit deiner Gnade fangen wir sie an; send uns aber deinen heiligen Geist, damit er uns erleuchte, uns führe, uns stärke, daß wir sie zu deiner Ehre und zu unserm Heile vollenden. Durch Christum unsern Herrn.

*

Sind wirklich alle Christen ohne Ausnahme zur Erfüllung der Kirchengebote verpflichtet?

Ja! denn

1) Gott hat die Kirche als höchste Gebieterin aller Gläubigen aufgestellt, — als ihre Unter-

thanen schulden wir ihr also Treue und Gehorsam, und dieser fordert pünktliche Erfüllung ihrer Gebote. --

2) Die Kirche ist unsere zärtlichste Mutter — als ihre Kinder schulden wir ihr also Ehrfurcht und Liebe, und diese verlangt freudige Erfüllung ihrer Gebote, ja sogar ihrer Wünsche.

3) Die Kirche stellt den geheimnißvollen Leib Jesu Christi vor, — als Glieder dieses Leibes müssen wir zu seiner Auferbauung nach Kräften mitwirken, und dieß kann nicht geschehen ohne eifrige Erfüllung ihrer Gebote.

1.

„Seine Kirche, für die Er sich selbst hingab, um sie zu heiligen, um sie sich herrlich darzustellen ohne Mackel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig sey und unbefleckt,“ *) diese seine heilige und mackellose Braut hat der Gottessohn aufgestellt als höchste Gebieterin über alle, die an Ihn glauben würden. Er, dem alle Gewalt gegeben war, hat seine ganze Gewalt in die Hand seiner Kirche niedergelegt, er hat sie mit jener Machtvollkommenheit bekleidet, die er selbst besaß, er hat sie mit jener Kraft des heil. Geistes ausgerüstet, die zum rechtem Gebrauche dieser göttlichen Gewalt ihr nöthig ist. — Zum immerwährenden Träger und Vollstrecker dieser Gewalt stellte er den Petrus auf, ihm übergab er die Schlüssel des Himmelreichs, ihn machte er zum Grundfelsen, auf welchem das ganze äußere Gefüge des Baues ruhen sollte, ihn stellte er zum sichtbaren Herrn des Hauses auf, der da zuschließen und aufschließen, einlassen und ausstoßen sollte. Und nachdem der Herr den Petrus zum Grundsteine der Kirche gelegt, und mit der obersten Schlüsselgewalt auf feierliche Weise

---

*) Eph. V. 26. 27.

bekleidet hatte, gab er auch den übrigen Aposteln, als Hirten der Kirche die Binde= und Lösegewalt, die sie in Vereinigung mit dem Haupte ausüben sollten. „Wahrlich sage ich euch, so sprach er zu seinen Aposteln, Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöst seyn." *)

Mit andern Worten: Alles, was ihr für den Glauben oder für die Sitten, oder für die Einrichtung der Kirche anordnet, entscheidet, bestimmt, Alles das ist von mir gut geheißen, und im Himmel bestätigt; ihr könnet darin nicht irren und fehlen, „weil ich selber bei euch bin — allzeit bis ans Ende der Zeiten." Die Kirche kann demnach die Worte Christi mit vollem Rechte auch von sich sagen: „Ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, welcher mich gesandt hat, der hat mir Gebot gegeben, was ich reden und was ich lehren soll. Und ich weiß, daß sein Gebot das ewige Leben ist. Darum was ich rede, rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat." **)

Hat also die Kirche gesprochen, so ist's genug, — Gott hat gesprochen, und es findet keine Berufung an eine höhere Entscheidung mehr Statt. Denn die geistige Gewalt der Kirche ist über jede irdische Macht weit erhaben. — Mißverstehen wir aber diese Worte nicht! — Handelt es sich blos um menschliche Herrschaft, (so spricht ein berühmter Bischof) betrifft es die rein bürgerliche Ordnung der irdischen Reiche, so kümmert sich die Kirche darum nichts, — sie weiß, daß sie die Braut desjenigen ist, der da sprach: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Sie, die in ihren Händen die Schlüssel des Himmels trägt, suchet nicht das Sichtbare, geizt

*) Matth. XVIII, 18.

**) Johan. XII, 49, 50.

nicht nach Erdengröße, sie strebt nur nach der Ehre des Herrn, nach Ausbreitung des Gottesreichs, sie hungert nach dem Heile der Seelen. Niemand eifert mehr für die Rechte der weltlichen Machthaber als die Kirche. Die irdischen Throne haben keine zuverlässigere Stütze als die Treue der Kirche. Sie heiligt die Person des Herrschers in den Augen der Völker, sie macht die gekrönten Häupter unverletzlich, sie bethet unausgesetzt für ihr Glück, sie ruft Segen über ihr Land, sie macht den Gehorsam gegen die rechtmäßige Obrigkeit in erlaubten Dingen allen Gläubigen zur heiligen Pflicht. „Seid unterthan, so lauten die eigenen Worte Petri, jeder menschlichen Creatur, sey es dem Könige, welcher der Höchste ist, oder seinen Statthaltern, welche von ihm abgeordnet sind, zur Bestrafung der Uebelthäter und zur Belohnung der Rechtschaffenen. Denn so ist es der Wille Gottes. — Ehret Alle, liebet die Brüder, fürchtet Gott, ehret den König.“ *) Ja die Kirche selbst gab zu allen Zeiten und gibt noch täglich das bewunderungswürdigste Beispiel der Unterwürfigkeit in weltlichen Dingen, selbst da, wo man sie mißkennt und haßt, auch dann, wenn man sie bedrückt oder gar blutig verfolgt.

Handelt es sich aber um die Ordnung im Reiche Christi, betrifft es die Angelegenheit des ewigen Heiles, dann muß sich alle menschliche Creatur unter dem Schlüssel der Kirche beugen, da muß Alles, vom erhabensten Monarchen, der auf dem Throne gebietet, bis herab zum niedrigsten Unterthan, der sein Brod vor den Thüren bettelt, da muß das größte Genie wie der einfältigste Geist — da muß Alles die höchste Gewalt der Kirche anerkennen, ihr Wort als den Ausspruch des Himmels vernehmen, ihr Gebot gleich den Willen des Allerhöchsten achten und ihrer Entscheidung als dem Urtheile Gottes selbst sich demüthig und unbedingt unterwerfen. Und wer immer diese Unterwerfung ihr versagt, und ihren Gesetzen den Gehor-

---

*) I. Petr. II, 13.

sam verweigert, den darf sie als einen Rebellen betrachten, und hat das Recht, ja sogar die Pflicht, von ihrer Gemeinschaft ihn auszuschließen. Sie vollzieht damit nur das Urtheil des Gottessohns: „Wer die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein Heide und verworfener Sünder. *)

Der Ungehorsam gegen die Kirche ist also wahre Gottlosigkeit, und ihre Gebote verachten heißt Gott selbst verachten. „Wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." **)

Wir irren uns aber sehr, wenn wir glauben, daß es der Kirche mit einer knechtischen Furcht und nothgedrungenen Unterwerfung gedient sey; wahrhaftig nicht! — Freiheit herrscht in ihrem Reiche, und sie will einen freudigen Gehorsam, eine kindliche Ergebung, wie es einer Mutter, und einer so zärtlichen Mutter gebührt. —

2.

Die heilige Braut Christi ist zugleich die Mutter aller Gläubigen, ist unsere liebevollste, zärtlichste Mutter. Diese liebenswürdige Eigenschaft müssen selbst ihre undankbarsten Kinder ihr zugestehen, wenn noch nicht alles Gefühl in ihnen erstorben ist; diesen herrlichen Vorzug können ihr auch ihre heftigsten Feinde nicht streitig machen, wenn sie nur ihr Walten und Wirken näher betrachten wollen. Die Kirche selbst, weiß sich keinen schöneren Namen zu geben, unter keinem lieblicheren Bilde sich uns darzustellen. — Und ist sie nicht wahrhaft unsere Mutter, und beweißt sie sich nicht als solche jederzeit? Verdanken wir nicht ihr unser geistiges Leben, hat nicht sie uns zu Bürgern des Reiches Gottes erzogen, erhalten wir unsern Erbtheil nicht durch ihre Hand? Die Kirche hat uns durch die Taufe in Christo als Gottes-Kinder und Himmels-Erben wieder geboren. Sie hat unsere Seele mit der Milch

---

*) Matth. XVIII. 17.

**) Luc. X. 16.

des Evangeliums gesäugt, sie hat uns mit dem Kleide der Unschuld bekleidet, sie hat uns zu Gott bethen gelehrt, sie hat uns das Brod des göttlichen Wortes gebrochen, sie hat unsere Unwissenheit unterrichtet, unsere Schwachheit gepflegt, unsere Wunden geheilt, sie bereitet uns das himmlische Gastmahl, welches die Seele nährt und zum Leben bewahrt, sie ist es, die über uns wacht, wenn alles schläft, die mahnt und ruft und warnt — kurz die alle Mittel erschöpft, uns wahrhaft glückselig zu machen. Welche Aufmerksamkeit zeigt sie auf unsere geistigen Bedürfnisse, welche Sorgfalt um unsere Seelenangelegenheiten, welche Angst bei den Gefahren unseres Heils, welche Theilnahme selbst im zeitlichen Elende. Gibt es irgend eine Gattung des menschlichen Elends in der Welt, welchem die Kirche nicht hilfreich beispringt und auf dessen Lindrung sie noch nicht bedacht gewesen wäre? — Wie viele Thränen weint sie über unsere Verirrungen, welche Unruhe und welcher Eifer erfüllt sie, bis sie uns wieder zurückführt; wie oft entrichtet sie aus ihren Schätzen unsere rückständige Schuld, wie oft hält sie den züchtigenden Arm des Herrn von uns ab, wie viele Anstalten richtet sie für uns auf, wie viele Hilfsmittel gibt sie uns an die Hand, wie viele Diener sendet sie unseretwegen aus, wie viele Gnaden wendet sie uns zu, wie viele Gebethe und Opfer schickt sie für uns zum Himmel? Und wenn die ganze Welt uns von sich stößt, die Kirche drückt uns nur desto inniger an ihr Herz. Kurz wie eine Mutter trägt sie uns auf ihren Armen von der ersten Stunde unsres Lebens bis zum Augenblicke des Todes. Und wenn beim letzten Kampfe Alles uns verläßt, Alles von uns flieht, die Kirche weicht nicht von uns, und wenn wir sie im Leben tausendmal beleidigt und ihre Liebe mit Undank belohnt, — unsre aufrichtige Reue hat sie schon versöhnt, und unsre Noth läßt sie alles Frühere vergessen. Bei unserem Abschiede aus der Welt verdoppelt sie ihre Sorgfalt, an unserm Todtbette kennt ihr Eifer keine Grenzen mehr, ihre Liebe übertrifft sich selbst. Da öffnet sie zu unserem Besten alle ihre Schätze, da ertheilt sie dem

Priester, der uns beisteht, die ausgedehnteste Vollmacht! — O hören wir nur die Sterbgebethe, wie sie die Kirche verrichtet! Mit welcher Liebesgluth empfiehlt sie die scheidende Seele der Gnade des dreieinigen Gottes, mit welchem Ungestümm bestürmt sie den Himmel und ruft alle Engel und selige Geister zur Hilfe des Sterbenden herbei. Und hat er endlich vollendet, so ist ihre Liebe noch nicht erschöpft, sie überlebt den Tod. Nachdem sie die Seele ihres dahingeschiedenen Kindes den Händen des göttlichen Erlösers und Mittlers übergeben hat, richtet sie ihre Sorgfalt sogar auf die zurückgebliebene Hülle. Sie senkt den Leichnam in die geheiligte Erde, sie gibt ihm ihren Segen noch mit in's Grab und weiht ihn zur frohen Auferstehung ein. Und nun eilt sie der hinübergegangenen Seele mit Gebeth und Opfer zur Hilfe, und es vergeht kein Tag, wo die Kirche nicht an tausend und tausend Altären für die Ruhe der geschiedenen Kinder und für ihre Erlösung aus den Flammen der Reinigung arbeitet.

Ach! wie elend wäre der Mensch, wie bedauernswerth wären die Völker, wie trübselig die weite Erde, wie öd und leer der Himmel selber — ohne diese nimmer ruhende Mutterliebe, ohne diese immer wache und nie ermüdende Sorgfalt der Kirche! — Braucht der Christ noch eine besondere Aufforderung, dieser heiligen Mutter mit ganzer Seele anzuhängen, sie von ganzem Herzen zu ehren und zu lieben? Bedarf die Dankbarkeit noch eines eigenen Gebotes, dieser zärtlichen Mutter zu gehorsamen. Muß es nicht eine Lust und Freude für unser Herz seyn, nicht nur ihre Befehle, sondern auch ihre leisesten Wünsche zu erfüllen? Ach und doch muß diese liebevolle Mutter alle Tage neue Thränen weinen über die Gleichgültigkeit und den Ungehorsam so mancher ihrer Kinder, und doch presset ihr der pflichtvergessene Undank, den sie erfährt, so oft den Klagruf des Propheten aus: „Hört es ihr Himmel, höre es Erde! Kinder habe auferzogen und emporgebracht — aber sie verachten mich. — Das Thier kennt seinen Eigenthümer und die

Krippe seines Herrn; aber Israel kennt mich nicht und versteht mich nicht." *)

„Ich trug sie auf meinen Armen; aber sie erkannten es nicht, daß ich für sie sorgte; mit menschlichen Banden zog ich sie an Seilen der Liebe: ich war ihnen, als ob ich aufhübe das Joch von ihrem Nacken und wandte ihnen Speise zu." **)

O göttlicher Bräutigam! wie wirst du dereinst diejenigen als deine Brüder, als die Miterben deiner Herrlichkeit anerkennen, welche deine reine und heilge Braut auf diese Weise verachten und durch solchen Undank ihr Mutterherz zerreißen? Was für ein Urtheil können jene erwarten, welche deine göttliche Absicht, die Alle durch die Kirche zum Heile führen will, durch ihren Ungehorsam und ihre Unbeugsamkeit vereiteln?

„Wer mich aber verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat Einen, welcher ihn richtet. Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage." ***)

3.

Die Kirche stellt nach dem Ausdrucke der Schrift einen geheimnißvollen Leib dar, dessen Haupt Jesus Christus ist, und dessen Glieder die einzelnen Gläubigen ausmachen. „Alles hat der Herr unter die Füße Jesu Christi gelegt, und ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt, welche sein Leib ist und die Vollendung dessen, der Alles in Allem vollendet." ****) — „Ihr aber seyd der Leib Christi und Glieder von Einem Gliede." *****)

---

*) Jsa. I. 2.

**) Ose XI. 3, 4.

***) Joh. XII. 48.

****) Eph. I. 22: 23.

*****) I. Cor. XII. 27.

Darin besteht unsre höchste Würde, daß wir durch die Taufe dem Leibe Christi einverleibt und Glieder der Kirche Gottes geworden sind. Das macht den Grund unsrer ganzen Hoffnung aus; „denn nun sind wir wie, der Apostel schreibt, nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen, Hausgenossen Gottes. Erbaut auf die Grundfeste der Apostel und Propheten, während Christus Jesus selbst der Haupteckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist, und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch welchen auch ihr miterbaut seyd zu einer Wohnung Gottes im Geiste." *)

Als Glieder dieses Lebens werden wir all des Segens theilhaftig, der von dem göttlichen Oberhaupte auf ihn herabströmt; als Glieder der Kirche haben wir Anspruch auf den Reichthum der unendlichen Verdienste Christi und aller Schätze der übernatürlichen Gnaden, welche er in ihren Schooß niedergelegt hat. Nur in dieser Eigenschaft können wir hoffen, einst unter die Glieder der triumphirenden Kirche gezählt zu werden. Sind wir aber Glieder der Kirche, mit welcher Liebe, mit welcher Hingebung müssen wir dann ihr anhängen! „Niemand haßt ja sein eigenes Fleisch, sondern nähret es und pflegt es, wie auch Christus die Kirche, denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und Gebeine." **)

Sind wir Glieder der Kirche, dann muß uns alles an der Erhaltung, an dem Wachsthum und Gedeihen dieses geheimnißvollen Leibes gelegen seyn; dann ist jederzeit die Angelegenheit der Kirche unsre eigene Angelegenheit, die Ehre der Kirche unsere Ehre; dann trifft jeder Schaden, den die Kirche leidet, uns selbst mit; dann muß jeder Schmerz, welcher die

*) Eph. II. 19—22.
**) Eph. V. 29, 30.

Kirche betrübt, unser eigenes Herz verwunden. „Wenn Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn Ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit." *)

Sind wir Glieder des Leibes Christi, so liegt uns die dringende Pflicht auf, nach Kräften zur Auferbauung desselben mitzuwirken, der Sache der Kirche uns anzunehmen, ihre heilge Absicht zu fördern, in ihren Unternehmungen sie zu unterstützen, ihre Ehre zu verbreiten; und dieser Pflicht können wir nicht genügen, ohne Erfüllung der Gebote der Kirche. Denn diese Gebote greifen tief in das Wesen der Kirche ein, sie sind eben die Fundamente, auf welchen der Herr den irdischen Bestand, das Wachsthum, das Gedeihen der Kirche gestützt hat; sie sind gleichsam die Sehnen und Flechsen durch welche die Glieder unter sich und mit dem Leibe und dieser mit dem Haupte zusammengehalten werden. Hebt die Kirchengebote auf, und ihr habt den Leib des Herrn zerrissen und den einzelnen Gliedern ihre Lebensfasern durchschnitten; sie sterben ab, sie dorren aus, sie fallen vom Leibe, und der Leib selbst zerfällt. —

Und diese Gebote bilden ein so wunderbares Ganze, stehen in so innigem Zusammenhange, „daß wer auch das ganze Gesetz hält, aber nur Ein Gebot übertritt, sich an Allen verschuldet," **) und sich dadurch als ein unwürdiges, faules Glied am Leibe Christi, als ein unnützes ja schädliches Schoß am himmlischen Weinstock brandmarkt, das abgeschnitten und dem Feuer übergeben wird. Urtheilen wir nur selbst: Wenn der Menschensohn beim Gerichte schon diejenigen nicht kennen will, die auf Erden Ihm in der Person des geringsten Menschen ihre Dienste versagt haben, was haben erst jene zu gewärtigen, welche sich an seinem eigenen geheimnißvollen Leibe versündigen, indem sie treulos ihre Dienste der

*) I. Cor. XII.

**) Jac. II. 10,

Kirche versagen, „die Christus so innig liebt, für die er sich selbst hingegeben hat, um sie zu heiligen und herrlich darzustellen?“ *)

Wir mögen also unser Verhältniß zur Kirche betrachten, von welcher Seite wir wollen, es führet uns immer auf dieselbe Pflicht zurück, es verbindet uns zur Beobachtung ihrer Gebote. — Betrachten wir uns als Unterthanen, so verpflichtet uns dazu der Gehorsam gegen diese von Gott aufgestellte und mit aller Macht bekleidete höchsten Gebieterin. Betrachten wir uns als Kinder, so fordert es die Ehrfurcht, die Liebe und Dankbarkeit gegen diese zärtliche Mutter. — Betrachten wir uns als Glieder, so verlangt es der Eifer für die Auferbauung des geheimnißvollen Leibes Christi. Sehen wir endlich auf die Absicht und den Zweck dieser Gebote und auf die Folgen ihrer Vernachläßigung, so fordert schon die Liebe zu uns selbst und die Sorge für unsre eigene Glückseligkeit zu ihrer Beobachtung auf. —

Es bleibet dem Christen nur zwischen zwei Entschlüssen die Wahl: Entweder der Kirche unbedingt zu gehorchen — oder ihre Göttlichkeit zu leugnen. „Wer aber die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein Heide und verworfener Sünder.“

Entweder den Willen der Kirche zu ehren — oder die Kindschaft Gottes aufzugeben. „Wer aber die Kirche nicht zur Mutter hat der kann auch Gott nicht zum Vater haben.“ **)

Entweder den Gesetzen der Kirche sich zu fügen — oder sich als ein unwürdiges Glied derselben zu brandmarken. „Nichts soll der Christ so sehr fürchten, als vom Leibe Christi sich zu scheiden. Denn wenn er sich vom Leibe Christi trennt, so ist er kein Glied desselben mehr; und ist er kein Glied desselben mehr, so wird er auch vom Geiste Gottes nicht mehr belebt.“ ***)

---

*) Eph. V.

**) S. Cyprianus.

***) S. August. Tract. 27 in Joannem.

„Wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen." *) Ihre Namen sollen gestrichen werden aus dem Buche der Lebendigen und mit den Gerechten nicht geschrieben werden." **)

So wählet denn, ihr Christen! aber vergesset nicht, Eure Wahl entscheidet Euer Schicksal für die Ewigkeit!

Amen.

---

*) Matth. X. 32.
**) Pslm. LXVIII. 29.

II.

Vom ersten Kirchengebote: „Du sollst die aufgesetzten Feiertage halten.“

1) In welcher Absicht die Kirche die Feiertage einsetzet,

2) wie diese Absicht an uns verwirklicht werde?

„Laßt uns das Fest feiern nicht weltlich sondern überweltlich; nicht zur Krankheit sondern zur Heilung. Wir wollen uns nicht verzärteln durch üppigen Putz, uns nicht ergötzen an Schwelgereien und Trinkgelagen, denn ich weiß, daß sie mit Ausschweifung und Unzucht verbunden sind."

S. Gregor. M. (Orat. 37 in Theoph.)

Quae est haec res mala, quam facitis? — Vos additis iracundiam super Israël violando Sabbatum.

II. Esdr. XIII. 17, 18.

Was ist das für eine böse Sache, die ihr thut? Wollt ihr den Zorn des Herrn über Israel noch mehren, daß ihr den Sabbat entheiliget?

Die zehn Gebote Gottes stehen mit den fünf Geboten der Kirche in so innigem Zusammenhang, daß der Christ, welcher diese treu erfüllt, unmöglich jene leichtsinnig übertreten kann. Betrachten wir das erste Kirchen-Gebot: „Du sollst die aufgesetzte Feiertage halten." Was ist es anders als die Bekräftigung und Vollendung des 3ten Gebotes Gottes: „Gedenk, daß du den Sabbat heiligest."

Ich nenne es die Vollendung dieses Gebotes, weil ja der Sabbat und alle die alttestamentlichen Feste nur geheimnißvolle Vorbilder der christlichen Kirchenfeste waren.

Der Sabbat oder Ruhetag hatte für das Volk Israel eine dreifache Bedeutung; er war:

1) eine Gedächtnißfeier der wunderbaren Schöpfung der Welt in sechs Tagen. „Sechs Tage sollst du arbeiten — und alle deine Geschäfte thun, der siebente Tag aber ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; an diesem sollst du kein Geschäft thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der in deinem Hause ist. Denn in sechs

Tagen hat der Herr den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und Alles, was darin ist, und am siebenten Tage hat Er geruht, deßhalb segnete der Herr den Sabbatstage und heiligte ihn *)."

2) Der Sabbat war ein Erinnerungszeichen an die wunderbare Befreiung der Israeliten aus der Dienstbarkeit der Aegypter. "Gedenke, daß du in der Knechtschaft Aegyptens warst, und daß der Herr, dein Gott mit starker Hand und ausgestrecktem Arme dich herausgeführt hat, darum hat er dir geboten, den Sabbat zu heiligen **)"

3) Endlich sollte der Sabbat für das auserwählte Volk Gottes eine beständige Mahnung an die dem Herrn schuldige Treue und Ergebenheit seyn. „Sehet zu, daß ihr meinen Sabbat haltet; denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch und euren Geschlechtern; damit ihr wisset, ich sey der Herr, der euch heilige ***)."

Dieser Sabbat mit seiner dreifachen Bedeutung war das Vorbild von dem Tage des Herrn im neuen Bunde, welchen die Apostel auf den ersten Wochentag festsetzten zur Unterscheidung der Christen von den Juden und zum Gedächtniß der wichtigsten Religionsgeheimnisse, wie wir im Verlaufe unserer Betrachtung noch erkennen werden.

Damit aber bei der öftern Wiederkehr des Sabbats das Volk nicht gleichgültig gegen die hohe Bedeutung desselben würde, so ordnete das Gesetz außer dem siebenten Tage jeder Woche noch verschiedene andre Feste und heilige Tage das Jahr über an, welche das Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen

*) Exod. XX. 8—11.

**) Deuter. V. 18.

***) Exod. XXXI. 13.

Gott immer wieder neu beleben und lebendig erhalten sollten. — So die Ostern zur Gedächtniß des Auszugs aus Aegypten, als Vorbild des christlichen Osterfestes, wo der Heiland mit seiner Auferstehung unsere Erlösung von der Knechtschaft der Sünde und der Hölle vollendet hat.

So die Pfingsten der Juden zur Feier der Gesetzgebung auf Sinai — und als Vorbild des Pfingstfestes in der Kirche Jesu, jener neuen Gesetzgebung des hl. Geistes. — So das Laubhüttenfest zum Andenken ihres Aufenthaltes in der Wüste, welchen der Herr durch so viele Wunderzeichen begleitete — eine Andeutung des christlichen Weihnachtsfestes, wo der Gottmensch zur Erde niederstieg, um 33 Jahren hienieden zu wandeln, alle Beschwerden der menschlichen Natur zu tragen, durch Wunder und Zeichen sich zu verherrlichen und dem himmlischen verheißenen Vaterlande uns zuzuführen.

Der Uebertreter des Sabbat=Gebotes, war des Todes schuldig.

„Wer den Sabbat entheiligt, der soll des Todes sterben und ausgerottet werden von seinem Volke*).“

Mit der getreuen Erfüllung aber hatte Gott die herrlichsten Verheißungen verknüpft. „Wenn du am Sabbat deinen Fuß zurückhälst, daß du an meinen heiligen Tage nicht thust, was dir gefällt; wenn du den Sabbat deine Lust nennst — heilig und herrlich dem Herrn, und ihn ehrest, so daß du nicht deinen Wegen nachgehst und nicht suchest, was dich gelüstet, auch Geschwätz nicht führest; dann wirst du des Herrn dich freuen und ich will dich erhöhen über das Land und dich speisen mit dem Erbe Jakobs deines Vaters, denn der Mund des Herrn hat's geredet**).“

---

*) Exod. XXXI. 14.
**) Isai. LVIII. 13, 14.

Nachdem wir nun im alten Gesetze die Wurzel des ersten Kirchengebotes gefunden und die Vorbilder unserer Hauptfeste kennen gelernt haben, gehen wir über zur Betrachtung des Gebotes:

Du sollst die aufgesetzte Feiertage halten,
und fragen:

1) Welche Absicht hat die Kirche bei Einsetzung der Feiertage und

2) Wie wird diese Absicht an uns verwirklichet?

O göttlicher Geist, der du die Hirten bestellest, um die Heerde Christi zu weiden, der du durch den Mund der Kirche zu uns redest, hilf uns jetzt, damit wir eines ihrer wichtigsten Gebote recht fassen und zur treuen Erfüllung uns fest entschließen.

1.

Die Kirche ist die zweite wunderbare Schöpfung Gottes, die Schöpfung seiner Gnade und Erbarmung. So wie nun der Herr bei der ersten Schöpfung dreierlei Lichter an das Himmelsgewölbe setzte, damit sie das natürliche Jahr beherrschten, und die Zeiten abtheilten — nämlich ein größeres — die Sonne, und ein kleineres — den Mond, und endlich die Sterne, — so hat auch die Kirche Gottes ihre dreierlei Lichter, welche das Kirchenjahr beherrschen und ihre Festzeiten bestimmen und ordnen.

Das große Licht am Firmament der Kirche, welches das ganze Jahr beherrscht, um welches alle andere Gestirne sich drehen, von dem Alle ihr Licht, ihren Glanz, ihre Wärme empfangen, ist Jesus Christus, der Gottessohn, — die Sonne der Gerechtigkeit wie der Prophet *) ihn nennt, das Licht der Welt, wie er selbst von sich sagt. **)

*) Malach. IV.
**) Joh. I.

Christus ist das a und das z des Kirchenjahres, er ist der Mittelpunkt des ganzen Festkreises, von Christus müssen alle unsere Feste erst ihre Bedeutung, ihre Würde und Weihe erhalten. Darum sind die Feste des Herrn die Hauptfeste der Kirche, nach ihnen werden die heiligen Zeiten bestimmt und abgetheilt, ihnen schließen sich die übrigen Feiertage an. Das zweite, das kleinere Licht, welches der hl. Geist an das Firmament der Kirche gesetzt hat, welches so freundlich und mild in die Nacht unserer irdischen Wanderschaft herein leuchtet, und welches gleichsam die zahllose Schaar der übrigen Sterne auf ihre Bahn anführt, das zweite Licht ist Maria, die jungfräuliche Mutter Jesu, die Königin des Himmels, der Engel und Heiligen, die Schutzfrau der Gläubigen, die Helferin der Christen. Auf sie gehen jene geheimnißvolle Worte des hohen Liedes *): „Schön bist du wie der Mond." So nehmen die Festtage der Gottesmutter den zweiten Rang ein, und gleichwie der Mond die Monate abtheilt, so ist fast jeder Monat mit einem Mariafeste geschmückt.

Auch ihre Sterne hat die Kirche, Sterne verschiedener Größe und von mannichfaltigem Glanze. Dies sind die Heiligen, die Verklärten, die dort oben mit Christo triumphiren. Von ihnen weissagt Daniel: „Sie werden leuchten wie der Glanz des Firmaments, wie Sterne immer und ewig." **) Darum feiert die Kirche auch Feste der Engel und Heiligen.

Welche Absicht hat aber die Kirche bei der Anordnung dieser Feste? Keine andere Absicht, als die sie bei allen ihren Anordnungen hat, die Verherrlichung Gottes und das Heil der Gläubigen! Der Herr hat sich gewisse Tage ausgewählt, die wir ihm gleichsam als den Zehnten jeden Jahres opfern sollen. Diese geheiligten Tage sollen der Ehre und dem Dienste Gottes d. h. der Betrachtung seiner

---

*) VI, 9.

**) XII, 3.

unendlichen Vollkommenheit, der Anbethung seiner unbegreiflichen Majestät, dem Lobe und Danke seiner überschwenglichen Liebe ausschließlich angehören. Darum ist mit diesen Tagen die Gedächtniß aller jener Wunder verknüpft, welche der Gott der Liebe zu unserem Besten gewirkt hat durch seinen eingebornen Sohn, in seiner Kirche, an seinen Heiligen. — Darum führen diese Tage die anbethungswürdigen Geheimnisse unserer göttlichen Religion mit feierlichem Gepränge uns vor Augen.

Und wahrhaftig, wenn wir bedenken, wie außerordentlich wichtig die beständige Erinnerung an diese Dinge für uns ist, und wenn wir auf der andern Seite unsere große Vergeßlichkeit erwägen, so müssen wir selbst gestehen, es thut noth, recht noth, daß wir von Zeit zu Zeit wieder gemahnt und unsere Aufmerksamkeit neu geweckt werde. — Das weiß auch die Kirche gar wohl, und darum benützt sie jede Gelegenheit, unsern Sinn auf die Grundwahrheiten unseres Glaubens zu richten, und das Andenken an alle die Liebeswunder des dreieinigen Gottes unsrem Herzen frisch einzuprägen. Sie wird darin gar nicht müde. -- Kaum graut der Tag, so tönt der Glockenklang an unser Ohr. Was will denn die Morgenglocke so früh uns sagen? Sie ruft uns von der Höhe zu: Ihr Christen! Gott ist die Liebe, sogar seinen Sohn hat er euretwegen auf die Erde gesandt. — Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter euch gewohnet; und mit ihm ist der Tag des Heils euch erschienen. Darum danket und bethet an.

Zur Mittagszeit, mitten unter der Arbeit, da ruft die Glocke wieder, und sagt uns wieder: Gott ist die Liebe. Der Gottessohn hat sich für euch dargegeben, um euch von der Knechtschaft der Sünde, und der Hölle zu erretten. Ihr Christen dankt und bethet an!

Und am Schlusse des Tages tönet die Abendglocke nochmals, und verkündet uns wieder die große beseligende Wahrheit: Gott ist die Liebe, die Gnade des hl. Geistes hat sich in eure Herzen ergossen, damit eure Seelen nicht in die ewige

Nacht versinken. Darum ihr Christen, ehe ihr der nächtlichen Ruhe euch hingebt, dankt und preißt und bethet an den dreieinigen Gott!

Der Sonntag aber ist das alle Wochen wiederkehrende Fest der hl. Dreifaltigkeit. Es erinnert uns an die drei größten Wohlthaten, welche wir dem dreieinigen Gott zu danken haben, an die Erschaffung der Welt von Seite des allmächtigen Vaters, an die Erlösung der Welt von Seite des auferstandenen Sohns, an die Heiligung der Welt von Seite des ausgegossenen hl. Geistes. Und an diese großen Wahrheiten, welche der dreifache Glockenruf des Tages dreimal uns verkündet, soll der Tag des Herrn am Anfange jeder Woche noch eigens und eindringlicher uns mahnen. „Der erste Wochentag, so spricht der hl. Leo *) wurde durch die köstlichsten Gnadengaben geweiht, die wir von der göttlichen Güte empfangen haben. Dieser unserer ganzen Verehrung würdige Tag erhält den höchsten Werth durch die Hauptgeheimnisse, welche Gott nach seiner Barmherzigkeit für uns gewirkt hat. Denn an diesem Tage hat die Welt ihren Anfang genommen; an diesem Tage ist durch die Auferstehung Christi der Tod vernichtet und das Leben wieder hergestellt worden. An diesem Tage nahmen die Apostel aus der Hand des Herrn die Posaune, um allen Völkern das Evangelium zu verkünden, und erhielten das Sakrament der Wiedergeburt, um es der ganzen Welt mitzutheilen. An diesem Tage ist der Herr bei verschlossener Thüre den versammelten Jüngern erschienen und hat sie angehaucht mit den Worten: nehmet hin den hl. Geist. An diesem Tage ist der vom Herrn den Aposteln verheißene Geist angekommen,

*) Decret. 81. Cp. I. p. 148.

damit wir, durch eine gewisse göttliche Vorschrift angedeutet und überliefert, erkennen, an diesem Tage sollten wir die priesterlichen Segnungen feiern, an dem uns die Gnadengaben gespendet worden sind."

Doch auch damit begnügt sich die Sorgfalt der Kirche nicht, sondern noch besondere Feste müssen die wunderbaren Geheimnisse unsres Glaubens mit feierlichem Gepränge unserm Geiste vorführen, und uns Gelegenheit geben unseren Dank, unsere Anbethung, unsere Liebe und Ergebung Gott zu beweisen.

Freilich sollte kein Tag vorübergehen, von welchem wir nicht wenigstens einen kleinen Theil den Uebungen der christlichen Frömmigkeit zuwenden, und für den eifrigen Christen ist es ein Bedürfniß, öfters im Tage sein Gemüth in Dank und Anbethung zu Gott zu erheben. — Allein, um auch die lauen und schläfrigen Seelen zu wecken und anzuspornen, um den Eifer der Frommen lebendig zu erhalten und ihre Uebungen zu vervollkommnen, hat der hl. Geist gewisse Tage bestimmt und vor den Uebrigen ausgezeichnet, wo der Christ, frei von allen den Körper ermüdenden Arbeiten und frei von jeder den Geist zerstreuenden Beschäftigung, ungestört und ungetheilt der Verehrung Gottes und den Uebungen der Frömmigkeit sich hingeben kann und soll. Da ist es den Gläubigen vergönnt, über die Wunder der göttlichen Liebe, über die Geheimnisse ihres heiligen Glaubens, über das unveränderliche Gesetz des Herrn, über die göttlichen Verheißungen ungehindert und reiflich nachzudenken, die Welt zu vergessen, sich gleichsam in Gott zu verlieren und sich Seiner zu freuen.

Es gehört zwar alle unsere Zeit dem Herrn, unsere Jahre und Tage, unsere Stunden und jede Minute unseres Lebens ist sein Eigenthum. Wenn er sechs Wochentage für sich forderte, und nur den siebten uns überließe: dürften wir uns beklagen? Müßten wir ihn nicht auch dafür loben und dan-

ken? Allein er überläßt uns den größeren Theil, er schenkt uns sechs Wochentage für unsere irdischen Geschäfte, wofern wir sie nur in der hl. Absicht verrichten, seinen Willen zu erfüllen, seines Wohlgefallens und seiner Liebe uns würdig zu machen; nur Einen Tag in der Woche und die wenigen Feiertage des Jahres hat Gott sich allein vorbehalten. Ja selbst diese Tage sind dennoch und am allermeisten unser, weil sie ja eben für unser Hauptgeschäft bestimmt sind, für das Werk unsrer Heiligung und Beseligung, und weil der Christ eben nur in der kindlichen Gottesverehrung und im eifrigen Dienste des Herrn sein geistiges Wohl befördert, sein wahres Glück begründet und sein Heil für die Ewigkeit sichert.

Stellen wir uns einen Menschen vor, der sein Brod im Schweiße seines Angesichtes essen muß, der vom Morgen bis zum Abend unter der Last seiner Arbeit sich hinschleppt. Müßte er nicht verkümmern in seiner Mühseligkeit, wenn nicht wenigstens Einmal in der Woche der Tag des Herrn sein Joch ihm abnähme, damit er für seine Anstrengung frischen Athem schöpfe, seine Kräfte wieder sammle, damit sein Herz bei Gott sich Trost und Muth und Zufriedenheit erhohle?

Oder denken wir uns einen am Irdischen hängenden Menschen, der keine andren Sorgen kennt, als die auf sein zeitliches Fortkommen zielen, der von keinen höheren Bedürfnissen weiß, als die den irdischen Glücksstand betreffen; wie er sich in den Erdenstaub so zu sagen hineinwühlt, als wolle er ewig hier bleiben, als stände kein anderes Leben zu erwarten, als lebte kein Gott über ihn, für den er geschaffen ist und in dessen Dienst er sein Glück suchen soll. Ach, was soll aus diesem Menschen werden, wenn die Sonn- und Feiertage ihn nicht zeitweise aus seinen betäubenden Geschäften herausreißen, an seine eigentliche Bestimmung ihn mahnen und

auf sein wahres Vaterland hinweisen, welches droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten des Vaters.

Oder denken wir uns Einen jener zerstreuten Weltmenschen, die so sorglos und leichtfertig dahin leben, als wären sie nur zum Vergnügen in diesem Thal der Zähren, in diesem Land des Kampfes und des Streites, als hätten sie keinen Himmel zu verdienen und keine Hölle zu fürchten. Jene Halbmenschen, (sie verdienen diesen Namen, weil sie so leben, als beständen sie aus lauter Leib und hätten keine Seele, die ewig glücklich werden will,) die gerne den Himmel sammt Gott und aller seiner Glückseligkeit hingäben, wenn sie nur immerfort die Erde mit ihren armseligen Genüssen behalten dürften. —

Ach wohin soll es mit diesen Weltkindern kommen, wenn sie nicht wenigstens durch die Gott geheiligten Tage aus ihrem Sinnenrausch sich aufrütteln lassen, zu sich selbst kommen, den betrübten Zustand ihres Innern schauen, das Elend ihrer vernachläßigten Seele recht empfinden und über sich selbst sich erbarmen; wenn ihnen durch diese Tage nicht von Zeit zu Zeit wieder vor Augen gestellt wird, was Gott für sie gethan hat, immer thut und noch thun will, und was sie dagegen Gott schuldig sind. —

Noch ein anderes Moment dürfen wir bei den Feiertagen nicht übersehen: Wir bilden zwar alle eine große Familie, und sind Brüder und Schwestern; allein an den gewöhnlichen Werktagen werden die Menschen durch mancherlei Verhältnisse und durch den Unterschied der Stände vielfach auseinander gehalten, die besonderen Sorgen, die jeder zu tragen hat, das eigene Interesse, welches nach verschiedenen Seiten hinzieht, läßt sie doch mehr vereinzelt dastehen. Aber da erscheint der Gott geweihte Tag und Alles ändert sich. Die zeitlichen Geschäfte ruhen, und alle arbeiten an Einem gemeinsamen Geschäfte: Gott anzubethen und sich zu heiligen. Die Gläubigen erscheinen im Hause ihres gemeinsamen Herrn, und Stand und Ansehen ist verschwunden, Hoch und Niedrig, alle falten hier ihre Hände

zu Einem und demselben Vater, alle, Reich oder Arm, bringen dasselbe Opfer. Da bethet keiner allein, denn die Versammlung, ja die ganze Kirche bethet mit ihm. Da fleht Niemand für sich allein, denn alle, Brüder und Schwestern, die Lebenden und die Todten sind in seiner Bitte eingeschlossen. Da wird keiner allein geheiligt, denn er erbaut auch die Andern und heiligt sie mit. — An diesen Tagen freut sich kein Christ allein, er sucht seine Freude mit allen zu theilen, er tröstet und erquickt, erheitert und erfreut auch fremde Herzen durch freundliche Theilnahme, durch Gaben der Wohlthätigkeit, durch Werke der Barmherzigkeit, durch thätige Liebe.

Das sind die Festtage nach der Absicht der Kirche, und so kann sie mit dem Psalmisten sprechen: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns frohlocken und uns desselben freuen." —

Das ist der Christ an seinen Feiertagen nach dem Willen der Kirche, und so wird das Wort des Apostel an ihm erfüllt: „Sein Wandel ist im Himmel."

Geliebte in Christo! Wie wird aber diese heilige Absicht der Kirche an uns erreicht? Wie wird dieses schöne Bild des Christen an uns dargestellt?

2.

So heilig und so liebevoll die Absicht der Kirche bei der Einsetzung der Feiertage ist, so zweckmäßig und heilsam sind ihre Vorschriften, wie wir die Festtage feiern sollen. Das betreffende Kirchengebot will nämlich von jedem Christen an Sonn- und Feiertagen

a) Enthaltung von jeder nicht unumgänglich nothwendigen knechtlichen Arbeit,

b) Vermeidung aller ausschweifenden oder auch nur störenden Lustbarkeiten,

c) die Theilnahme am pfarrlichen Gottesdienste und

d) die Uebung besonderer gottgefälliger Werke.

Die Kirche verlangt also hiermit nicht mehr, als was das Gesetz im alten Bunde schon für den Sabbat und die Hochfeste der Juden forderte. Sie verlangt nicht mehr, als was die Bestimmung fordert, welche Gott selbst den Feiertagen gab.

Enthaltung von jeder knechtlichen Arbeit und von allen verschiebbaren Weltgeschäften. — Denn soll der Geist sich frei zu Gott erheben, so darf der Leib nicht durch die Last ermüdender oder zerstreuender Arbeit niedergedrückt werden, sondern der Körper soll ruhen, damit der Geist sich frei bewege und das Herz sich freue in Gott seinem Heile. Soll die Seele ungestört mit dem Ewigen, mit den Angelegenheiten ihres Heils sich beschäftigen, dann müssen die Weltgeschäfte ruhen und das Zeitliche ferne bleiben. Wer sich leichtsinnig über diese Vorschrift hinweg setzt und die Tage des Herrn durch knechtliche Arbeit entheiligt, der betrügt sich selbst; ja wahrhaftig zweifach betrügt er sich selbst. Denn er versäumt das Geschäft seines ewigen Heils und schadet auch zugleich dem Gedeihen seiner zeitlichen Geschäfte. Oder kann aller Fleiß, alle Sorge und Mühe dem Menschen etwas frommen, wenn er sie gegen den Willen Gottes anwendet, von dem doch alle guten Gaben kommen. Welchen Segen kann uns eine Arbeit bringen, welche mit einer beständigen Beleidigung Gottes verbunden ist. Nein, nicht umsonst hat uns der Heiland versichert: „daß wer nicht mit ihm sammelt, nur zerstreut.“ Und immer wird sich das Wort des Psalmisten bewähren: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so bauen alle Bauleute vergebens, und wenn der Herr das Land nicht bewacht, so hüten alle Wächter umsonst.“

O wenn doch alle leichtfertigen Uebertreter dieses Gebotes jenes beherzigenswerthe Wort bedächten, welches Gott einst durch den Propheten seinem Volke verkünden ließ: „Und nun, so spricht der Herr der Heerschaaren, nun nehmt zu Herzen, was ihr thut. Ihr säet viel und

bringt wenig ein, ihr esset und werdet nicht satt, ihr kleidet euch und werdet nicht warm, und wer Lohn erwirbt, wirfts in einen durchlöcherten Sack. Ihr blickt nach Ueberfluß und sieh! es wird Mangel, ihr bringts in's Haus und ich blase es weg. Und warum dieß, so spricht der Herr? Weil mein Haus wüste liegt und ihr nur euren Geschäften nachgeht." *) Ich denke an jenes warnende Beispiel im II. Buche der Makchabäer. Als Nikanor, der Feldherr Sators gegen die Juden zu Felde zog, beschloß er einst, Juda am Tage des Sabbats mit aller Macht anzugreifen. Die Juden aber, welche ihm gezwungen folgten, sprachen: Handle nicht so wild und vermessen, sondern ehre den Tag der Heiligung und ehre den, der Alles sieht! Der Unselige aber fragte: Ist wohl im Himmel ein Mächtiger, der den Sabbattag zu halten geboten hat? Und sie antworteten: Es ist der lebendige Herr selbst, der da Macht hat im Himmel, der den siebenten Tag zu halten geboten hat. — Er aber sprach frevelnd: Und ich habe die Macht auf Erden, und gebiete, die Waffen zu ergreifen und des Königs Dienst zu verrichten! — Allein was geschah? — Gott selber stritt wider ihn, 35000 der Seinen wurden erschlagen, er selbst fiel in der Schlacht, sein Leib wurde zerstückelt, sein freches Haupt hoch an der Burg aufgesteckt, seine frevelnde Hand vor dem Tempel aufgehängt und seine lästernde Zunge zum Fraße den Vögeln vorgeworfen. **)

Die Kirche verlangt zweitens Vermeidung aller ausschweifenden, gefährlichen oder die Feier des Tages störenden Lustbarkeiten. — Zwar ist jeder Sonn- und Festtag für den Christen ein Freudentag; der Herr selber hat sie dafür er-

*) Aggaeus I.

**) II. Macchab. XV. 1 - 35.

klärt. Es ziemt sich für uns, daß wir an diesen Tagen unseres Glückes uns freuen, an welche das Gedächtniß der beseligenden Geheimnisse sich knüpft, und an denen uns der Herr mit so reichem Segen beschenkt; aber es soll eine Freude seyn, wie der Apostel sie verlangt: „freut euch im Herrn!“ — eine heilige Freude, die ihren Grund in Gott sucht, eine Freude, daß auch die Engel sich mitfreuen, eine Freude, über die wir uns in der Ewigkeit auch noch freuen können. Es sind Tage der Erholung, aber diese muß unschuldig, anständig, unschädlich für Leib und Seele seyn. Unsere Vergnügungen müssen mit dem heil. Zwecke dieser Tage im Einklang stehen. Jede Erheiterung, welche dem Ernste, der Würde, der Heiligkeit dieser gottgeweihten Tage widerspricht, jeder Freudengenuß, welcher die Religion und das Gewissen verletzt, jede Lustbarkeit, welche den Glauben, die Unschuld und Tugend bei uns gefährdet, oder welche Andern zum Aergerniß gereichen könnte — ist zwar jederzeit Sünde, aber an diesen Tagen ein doppelt schweres Vergehen, ein himmelschreiender Frevel; denn es ist Entheiligung der Festtage, es ist Gotteslästerung; und das ist eine schreckliche Sache! — Mich schaudert, wenn ich an die Drohung denke, welche der Herr einst dem ungetreuen Israel machte: *) „All ihren Freuden will ich ein Ende machen, ihren Festen, ihren Neumonden, Sabbaten und all ihren Feiertagen. — Ich will sie heimsuchen um der Baalsfeste willen, wobei sie Rauchwerk anzündet, und sich schmücket mit Ohrengehänge und Halsgeschmeide, und ihren Buhlen nachgeht und meiner vergißt, so spricht der Herr.“

Wenn aber die Kirche an Sonn- und Feiertagen die unnöthige Arbeit untersagt, so will sie darum nicht Trägheit und Müßiggang empfehlen, welcher ihrer Absicht gerade widerstrebt,

---

*) Ose. II. 11, 13.

sondern sie will dadurch den Christen nur Zeit und Gelegenheit verschaffen, desto eifriger und ungestörter ausschließlich der Gottesverehrung sich zu widmen. — Der Christ soll an diesen Tagen von der Geschäftigkeit der Martha nur deßhalb ablassen, um mit Maria sich zu den Füßen Jesu niederzusetzen und mit ungetheilter Aufmerksamkeit den Worten des ewigen Lebens zu lauschen. Er soll wie Petrus auf den Ruf des Herrn sein Schiff und seine Netze, d. h. die zeitlichen Geschäfte verlassen, um dem göttlichen Meister nachzufolgen, seine Lehren zu hören, seine Wunder anzustaunen, seine Gottheit anzubethen, die Verleugnung zu beweinen, an seinem Male theilzunehmen, ihn zum Opfer zu begleiten, und sich selbst ganz ihm aufzuopfern. —

Die Arbeit des Christen an Sonn- und Feiertagen ist jene der Engel, die Gott unaufhörlich lobpreisen, im Dienste Gottes ihre Freude und Seligkeit finden, und uns Menschen liebreich zu Hilfe eilen. Wie die himmlischen Geister, so sollen auch die Christen an diesen Tagen in himmlischer Thätigkeit wetteifern in den Uebungen der Frömmigkeit, in den Werken der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit. Sie sollen an diesen Tagen das Licht der guten Werke heller als sonst leuchten lassen, damit der Vater im Himmel gepriesen werde. Ich denke mich zurück in die ersten Jahrhunderte der Kirche, wie die hl· Väter sie uns schildern. — Der Tag des Herrn oder irgend ein Festtag bricht an, seit dem vorigen Abende schon herrscht eine feierliche Ruhe durch die Strassen und eine heilige Stille breitet sich über alle Wohnungen aus. Geräuschlos öffnen sich die Pforten und mit freundlichem Ernste begrüßen sich die Gläubigen, im einfachen Feierkleide, die Frauen mit verschleiertem Antlitze und im schmucklosen weisen Gewande, so wallen sie dem lieben Gotteshause zu, mit Zärtlichkeit küssen sie die Schwelle und mit heiliger Scheu betreten sie das Heiligthum. Und welcher Anblick im Innern, welch eine Versammlung der Heiligen. Sie haben nur Augen, um die Handlung des opfernden Priesters zu beobachten, nur Ohren, um dem

Evangelium zu lauschen, nur Zungen, um Gott zu preisen, nur ein Herz, um es dem Herrn zu opfern. Wie viele Tempel des hl. Geistes! Der ehrwürdige Priester des Herrn erscheint, und aller Augen haften auf ihn; er erhebt die Hände zum Gebethe, und aller Herzen zieht er mit zu Gott empor; seine Stimme ertönt, und alle Stimmen vereinigen sich zum Lobe Gottes in Hymnen und Psalmen. Er verkündet nun das göttliche Wort, und welche Aufmerksamkeit, welche Begierde nach den Lehren des Heils bei den Gläubigen! Und da er nun das hl. unblutige Opfer auf dem Altare für sie alle darbringt, welche Andacht, welche Rührung in der Versammlung, und mit welcher Liebesgluth sie nun hineilen, den Leib des Herrn zu empfangen; und wie sie dann in lauten Jubelgesängen das Glück und die Wonne ihrer Seele der ganzen Welt verkünden! — Fester im Glauben, lebendiger in der Hoffnung, feuriger in der Liebe, freudiger im Leiden, muthiger im Kampfe, mit Segen bereichert, mit himmlischem Frieden erfüllt, treten sie wieder hinaus, selige Freude leuchtet aus jedem Antlitz, und nun eilen sie, Gott durch gute Werke zu verherrlichen.

Hier reichen sich sonst erbitterte Feinde den Versöhnungskuß, dort drückt Einer dem Armen für heute die doppelte Gabe freundlich in die Hand. Jene Frauen suchen die Wohnungen der Kranken auf, um auch ihnen Trost und Erquickung zubringen; jene Männer eilen den Gefängnissen zu, um auch dort das Elend zu erleichtern; jene Jungfrauen wallen zu den Gräbern der Martyrer; hier versammelt ein freundlicher Greis die Kinder um sich her, um von den Thaten und Wundern der hl. Ahnen zu erzählen, dort schaaren sich Jünglinge zu frommen Gesängen, und anders wo erbaut man sich beim christlichen Liebesmale. —

Doch genug! — Verzeiht mir, geliebte Christen, daß ich dieses Bild der ersten Jahrhunderte Eueren Augen vorgehalten habe, ach! ich weiß es wohl, daß wir es nicht betrachten können, ohne schamroth zu werden; ich fühle es selbst, daß

jeder Zug dieser Schilderung ein ernstlicher Vorwurf für unsre Tage ist. — Großer Gott! welch ein himmelweiter Unterschied zwischen damals und jetzt, zwischen dem Beispiel jener Gläubigen und dem Treiben der heutigen Christen! — „Ach! müssen wir mit dem hl. Antoninus seufzen, — die Männer unserer Zeit sind an den hl. Tagen nur besorgt für die Pflege ihres Leibes und die Frauen für ihren Putz. Die Untergebenen unterscheiden die Sonntage von den Werktagen nur durch eine größere Gier nach guter Mahlzeit, und das Volk denkt nur auf eitle Lustbarkeit. Alle scheinen sich dem Geiste der Verführung zum Verderben der Seele hinzugeben, und was sie in der Woche durch Fleiß und Arbeit gewonnen, vergeuden sie in Unmäßigkeit und Vergnügungssucht, statt den Armen mitzutheilen. O Verkehrtheit des Menschengeschlechts, welche die heiligsten Einrichtungen zum Mißbrauch und Frevel wendet. O unersetzlicher Verlust einer so kostbaren Zeit. O Unordnung, welche die Geister der Finsterniß mit Freude erfüllt.*)

Christen! Glieder Jesu Christi! Kinder der Heiligen! wie weit ist es mit uns gekommen, und wohin wird dieser gottvergessene Leichtsinn uns noch führen. — Die Diener des alten Gesetzes beschämen uns in der Feier ihres Sabbats und die Heiden werden in der Ausgelassenheit ihrer Feste von Christen übertroffen! —

Der Tag des Herrn, der Tag der Auferstehung und des Lebens, wie Vielen gereicht er nicht zum Falle und zum Tode der Seele! —

Die Tage heiliger Ruhe sind zum Polster trägen Müßiggangs und üppiger Schwelgerei verwandelt. Selbst dem Leibe gönnt man die ihm zugedachte Ruhe nicht, die Ausschweifungen

---

*) S. Antonin. Part. 2. tit. 9. Cap. 7.

eines einzigen Feiertags erschöpfen ihn mehr als die härteste Arbeit einer ganzen Woche. — Ja gleich als wollte man der Absichten Gottes spotten, verwendet man die hl. Tage dazu, um mit Versäumung aller Religionspflichten von den Ausschweifungen der vorhergegangenen und durchschwärmten Nacht auszuruhen. —

Die Tage geistiger Sammlung sind zu privilegirten Tagen der verderblichsten Zerstreuungen umgeschaffen, und der verkehrte Weltsinn wandelt selbst das Haus Gottes zu einer Schaubühne um, wo die Eitelkeit und Begierlichkeit beschaut und sich beschauen läßt.

Die Tage der Auferbauung sind zu Tagen des Aergernisses und der Verführung verkehret. Die Tage des Segens und der Gnade sind zu Tagen des Zornes und des Fluches geworden. Zu keiner Zeit wird Gott weniger geehrt und mehr beleidigt, als gerade an den Tagen, die seiner Verehrung und seinem Dienste ausschließlich gewidmet seyn sollten. —

„Aber wie? so ließ einst der Herr fragen, der Sohn ehret seinen Vater und der Knecht ehret seinen Herrn! Bin ich also euer Vater wo ist meine Ehre? bin ich euer Herr wo ist die Furcht vor mir?“ *)

Ach ja, du Herr und Gott und Vater! du hast bei so vielen deiner Geschöpfe, deiner Knechte, deiner Kinder keine Tage mehr, die dir gehören. Es gibt bei ihnen nur noch Tage der Habsucht, der Putzsucht, der Eitelkeit, der Vergnügungswuth und der Unmäßigkeit, der Augenlust und der Fleischeslust!

Das sind wohl bittere und harte Worte, Geliebte in Christo, aber leider keine leere Erfindung, ja nicht einmal eine Uebertreibung. „Was ist aber das für eine böse Sache, die ihr thut, daß ihr den Sabbat enthei-

---

*) Malach. I, 6.

ligt? Hat dieß nicht schon Uebels genug über uns gebracht, wollt ihr den Zorn über Israel noch mehren?" *) O könnte ich die betrübten Folgen dieser Entheiligungen schildern, die um so beweinenswerther sind, je weniger man sie als die Ursachen so vielen Unheiles erkennen will, worüber man seufzt; könnt' ich beschreiben, wie sie den äußern Wohlstand untergraben und den innern Frieden zerstören, wie sie den Glauben schwächen und die Liebe erkälten und nach und nach das ganze Christenthum im Menschen ertödten; wie sie von der Lauigkeit zur Gottesvergessenheit, von der Gottvergessenheit zur Gottlosigkeit führen und zu den gräulichsten Lastern den Weg bahnen; wie sie den Segen des Himmels von uns scheuchen und den Fluch Gottes niederziehen.

Doch wozu das! Ich rede ja zu Christen, in denen die Liebe und Ehrfurcht gegen Gott und seine hl. Kirche noch nicht erstorben ist. Aber auch wir wollen den Herrn heute bitten, daß er das Feuer eines hl. Eifers für seine Ehre in unsren Herzen entzünde, und in dem ernstlichen Entschlusse uns befestige, mit Treue und Gewissenhaftigkeit die ihm geweihten Tage zu heiligen, bei allen unsern Untergebenen jederzeit darauf zu dringen, und durch unser Beispiel auch Andere dahin zu leiten, „damit in Allen Gott geehret werde durch Jesum Christum, welchem Ehre sey und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." **)

---

*) Esdr. XIII.

**) I. Pet. IV, 11.

III.

Vom zweiten Kirchengebote: „Du sollst an Sonn- und Feiertagen das Amt der heil. Messe mit Andacht hören."

1) Von der Würde und dem Segen des hl. Meßopfers,
2) von der Andacht und dem Eifer in Beiwohnung der hl. Messe.

„Durch diese unsre Warnung ermahnen wir Alle und jeden Einzelnen, und beschwören sie durch die Barmherzigkeit Jesu Christi, daß sie, obgleich sie in ihrer Nähe Bethhäuser oder andr. Kirchen haben, wo sie dem allerheiligsten Meßopfer beiwohnen können, doch fleißig wenigstens an Sonn- und Festtagen Jeder in seine Pfarrkirche komme."

Der hl. Karolus Boromäus,
(im sechsten Concil von Mayland part. I. p. 302.

Una autem Sabbati, cum convenissemus ad frangendum panem, Paulus disputabat cum eis. Act. XX, 7.

Am ersten Tage der Woche, als wir uns zum Brodbrechen versammelt hatten, hielt Paulus eine Rede an sie.

Als das Schiff, auf welchem Jonas, statt nach Ninive zu ziehen, wie der Herr ihm geboten, nach Tarsis flüchten wollte, vom Meeressturm ergriffen, unterzugehen drohte, warfen die Schiffleute unter sich das Loos, um zu erfahren, wer von ihnen die Schuld dieses Unglücks trage; und das Loos fiel auf den flüchtigen Propheten. — Jetzt bestürmte man ihn mit Fragen. „Sag an! so rief der Steuermann ihm zu, wie heißt dein Vaterland? Welchem Volke gehörst du an? — Was ist dein Geschäft? — Wo willst du hin?" — Jonas antwortete kurz: „Ich verehre den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer geschaffen hat und das Land." *)

Bewunderungswürdige Worte! so ruft bei dieser Stelle Einer der hl. Väter aus. — Auf alle Fragen, womit der Prophet bestürmt wird, hat er nur die einzige Antwort, daß er den Herrn Himmels und der Erde verehre. Gleich als wolle er sagen: Mein Name, mein Stammbaum, mein Ehrentitel, mein Geschäft, mein Ziel besteht darin, daß ich ein Diener des Herrn, ein Anbether des wahren Gottes bin. — „Ich

*) Jonas I.

verehre den Herrn, den Gott des Himmels!" Worte, eines Propheten Gottes würdig! — Ja liebe Christen! das ist der eigentliche Beruf aller vernünftigen Geschöpfe, das ist die ganze Aufgabe des menschlichen Lebens: Gott zu verehren und ihm zu dienen; — darin besteht der ganze Mensch. Das ist der Vorzug, welcher dem Menschen über die ganze irdische Schöpfung erhebt und ihn den Engeln nahe rückt, daß er seinen Gott erkennen, verehren und lieben kann; und davon hängt das Loos seiner ganzen Ewigkeit ab, wie er Gott im Leben verehrt hat.

„Du sollst den Herrn deinen Gott anbethen und ihm allein dienen!" Diese Pflicht gibt der Herr jedem Menschem zugleich mit dem Leben, sie wird mit uns geboren. Er hat aber diese natürliche Pflicht seinem auserwählten Volke noch durch ein besonderes äußeres Gebot eingeschärft, welches er an die Spitze des ganzen Gesetzes stellte. „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben ꝛc." — Der Gottessohn, welcher gekommen war, nicht um das Gesetz aufzuheben, sondern zu vollenden, hat auch dieses Gebot für den neuen Bund bestätiget und hat es sogar selbst als Waffe gebraucht, um damit den Versucher zurückzuweisen und in die Flucht zu schlagen. „Weiche von mir Satan! denn es steht geschrieben, du sollst den Herrn, deinen Gott anbethen und ihm allein dienen." So ist also dieses Gebot der Gottesverehrung dem Menschenherzen eingeprägt, auf den Gesetztafeln eingegraben und im hl. Evangelium niedergeschrieben. — Die Kirche endlich von Gott aufgestellt und eingerichtet, daß sie ihm Anbether im Geiste und in der Wahrheit erziehe, daß sie die innerliche Andacht und den äußerlichen Gottesdienst ordne und leite, — die Kirche hat dieses Gebot nach dem Geiste des Christenthums zur Vollendung geführt, indem sie gebietet:

„Du sollst an Sonn- und Feiertagen das Amt der hl. Messe mit Andacht hören."

Obwohl dieses Gebot zur Beiwohnung des vollständigen Gottesdienstes verpflichtet, und dieser nach uralter Gewohnheit, nebst dem hl. Meßopfer auch die Verkündigung des Wortes Gottes und die Ausspendung der hl. Sakramente in sich begreift, so nennt doch die Kirche hier absichtlich nur die hl. Messe, weil das hl. Meßopfer die Krone unserer hl. Religion, der Grund und die Hauptfeier aller Kirchenfeste, der Mittelpunkt und Kern des ganzen Gottesdienstes ist. — Streicht das Geheimniß des hl. Altarssakraments aus der Kirchenlehre weg, uud der gewichtigste Eckstein ist aus den Grundmauern des Heiligthums gerissen, und das ganze Glaubensgebäudte wankt und stürzt ihm nach. Um uns eine Vorstellung davon zu machen, dürfen wir nur jene lauen und gleichgültigen Christen betrachten, welche höchst selten oder gar nie dem hl. Meßopfer mit Andacht beiwohnen. Wie steht es mit ihrem Glauben, mit ihrem Christenthum überhaupt? — Nehmt der Religion das Opfer der hl. Messe, und vom ganzen Gottesdienste bleibt nichts übrig als ein leeres, hohles Gehäuse ohne Geist und Leben, und der Christ ist ärmer als die Diener des alten Gesetzes, welche dem Herrn wenigstens Rinder und Schaafe zum Opfer bringen durften. Das Alles fühlten und erkannten selbst die Urheber jener beweinenswürdigen Glaubensspaltung im 16ten Jahrhundert recht gut; darum bedurfte es der ganzen Ueberredungskunst des Lügengeistes und der blindesten Zorneswuth, um sie nach langem inneren Kampfe endlich dahin zu bringen, daß sie auch das hl. Meßopfer verwarfen.

Um nun die Wichtigkeit des zweiten Kirchengebotes zu erkennen, wollen wir heute

I. Die göttliche Würde und den himmlischen Segen des hl. Meßopfers näher betrachten,

um daraus beurtheilen zu können:

II. mit welcher Andacht und mit welchem Eifer wir demselben beiwohnen sollen.

O ewiger hl. Geist! hilf uns jetzt das unerhörteste und immer dauernde Wunder der göttlichen Liebe, das geheimnißvolle Opfer des neuen Bundes betrachten, damit wir nicht länger zaudern, uns selbst und uns ganz demjenigen zum Opfer darzubieten, der sich alle Tage für uns opfert — Jesu Christo unserm Herrn.

1.

„Da Jesus wußte, so schreibt der hl. Evangelist Johannes *), daß seine Stunde gekommen sey, aus dieser Welt zum Vater zurückzukehren, wollte Er, der die Seinigen in dieser Welt geliebt, sie bis an's Ende lieben.“ Und wozu bewegt den Heiland diese seine Zärtlichkeit? Kann er wohl noch einen neuen Beweis seiner unendlichen Liebe zu uns geben, nachdem er sich zum Opfer der göttlichen Gerechtigkeit für die Schuld der Welt bestimmt hat? — Er setzt das hl. Abendmal ein, er stiftet das geheimnißvolle Opfer des neuen Bundes und giebt den Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt und den Befehl, durch alle Zeiten zu seinem Gedächtniß es zu erneuern! Und zu welcher Zeit, unter welchen Umständen thut er dies? Vielleicht in jenen Tagen, wo ganz Israel auf seine Worte lauscht, wo das Volk Haufenweise sich um ihn herum drängt, wo die Schaaren bis in die Wüste ihm nachziehen? oder dort, wo sie ihn zum Könige ausrufen wollen? oder da, wo man ihm Palmen streut und Hosanna ruft? Hätte er damals das Gedächtnißmal seiner Liebe eingesetzt, o schon dort wäre es eine überaus große Gabe, eine Gnade gewesen, die ihres Gleichen nimmer hat. — Aber hören wir, was der Apostel meldet: „In jener Nacht, als der Herr verrathen wurde, nahm er das Brod rc. **). Großer Gott! also gerade in jener Zeit, wo er seinen Jüngern ihre schmähliche Flucht, dem Pet-

---

*) XIII.

**) I. Cor. IX.

rus seine feigherzige Verleugnung, dem Verräther seine schwarze That voraussagt; in jenen Tagen, wo die Menschen sich gegen ihn verschwören; an jenem Abende, wo seine Feinde über seinen Mord berathschlagen und Judas mit dem hohen Rathe wegen des Verrätherlohns unterhandelt; in der Stunde, wo er sein namenloses Leiden antreten will, das in furchtbarer Deutlichkeit vor seinem allwissenden Auge steht. — Da, Christen hörts! da setzt Jesus das Geheimniß seines Fleisches und Blutes ein, da stiftet er das Gedächtnißmal seiner Liebe, da befiehlt er die immerwährende Erneuerung seines Kreuzopfers. Wahrhaftig! Wunderbarlicheres weiß unser Glaube nichts! Göttlicheres hat unsere Religion nichts! Eine solche Liebe überschreitet alle Begriffe! In diesem wunderbaren Geheimnisse vergißt der Gottessohn gewissermassen sich selbst und denkt nur an uns, er vergißt seine erste Menschwerdung und steigt abermals auf die Erde nieder. Er begiebt sich seiner Allmacht und Weltherrschaft und unterwirft sich dem Geschöpfe, indem er dem Rufe des Priesters gehorcht, der ihn vom Himmel niederzieht. Er legt seine himmlische Herrlichkeit ab und hüllt sich in die unscheinbare Brods- und Weins-Gestalt. — Er gedenkt nicht jener Schmerzen, womit die Menschen einst seinen unschuldigen Leib zerfleischet, und überliefert sich wieder ihren Händen. Er gedenkt nicht jener namenlosen Qualen, womit ihr Hohn und Spott seine hl. Seele einst übersättigt, und setzt sich von Neuem der Verunehrung und der Lästerung aus. An unsre Unwürdigkeit, an unseren Undank denket er nicht, und sucht seine Freude darin, mit den Menschenkindern zu seyn.

Jede hl. Messe ist ein dreifaches Wunder seiner Liebe. Die Kirche verwandelt sich da in jene Höhle zu Bethlehem, wo der Gottessohn geboren ward, der Altar wird zur Krippe, in welcher das hl. Kind ruhte. Der Priester spricht die geheimnißvollen Worte, — und die Chöre der Engel eilen, ihren göttlichen Herrn niederzubegleiten zur Erde — zum Altare. Denn er will die Menschenkinder mit seiner leiblichen Gegenwart beglücken, er will sich den Gläubigen zur Anbethung dar-

stellen, wie jenen frommen Hirten, und die Opfer ihrer Herzen hinnehmen, wie von jenen königlichen Weisen. — Doch das ist nicht die einzige Ursache seiner Herabkunft. Er steigt nieder, um auf dem Altare als ewiges Opferlamm aufs Neue geschlachtet zu werden, er legt sich in die Hände seines Priesters, um sich wiederholt dem himmlischen Vater darbringen zu lassen zum Heile der Welt. Jetzt wird die Kirche zum Kalvarienberg, der Altar zum Kreuze, und es erneuert sich vor unsern Augen unblutiger Weise jenes blutige Schauspiel auf Golgatha, wo der Gottmensch, aufgerichtet am Schandpfahl des Kreuzes, schwebend zwischen Himmel und Erde und verlassen von Gott und den Menschen — als schuldloses Opfer unserer Schuld sein Leben aushauchte. —

Aber wie, liebe Christen, war denn das blutige Kreuzopfer Christi ein unzureichender Preis, um die Sünden der Welt zu tilgen, den Schuldbrief zu lösen und den verlornen Himmel wieder zu erkaufen? Bedarf es vielleicht Nachhilfe und Ergänzung? O nein! dort hat der Gottmensch das Werk der Welterlösung ganz und mit Einemmale vollendet. Sein Tod hat überflüßig genug gethan für die Schuld der Menschheit, sein Blut hat den Fluch Gottes für ewige Zeiten hinweg genommen und den Himmel für alle Geschlechter geöffnet. — Es ist und bleibt nur Ein Opfer. Aber das ist eben die Wirkung der unbegreiflichen Liebe Jesu zu uns, daß er dieses Eine und einzige Opfer durch alle Zeiten, auf der ganzen Erde in der hl. Messe erneuern läßt; daß Er, der Gottessohn, sich immer wieder in seiner Erniedrigung dem himmlischen Vater darstellt, um die ewige Erbarmung auf das Werk hinzuweisen, was Er für uns dort am Kreuze vollbracht und hat, um uns Allen Gelegenheit zu geben, das Opfer unseres Herzens mit seinem Opfer zu vereinigen, und so der Früchte seines Kreuztodes uns theilhaftig zu machen. — O Liebe ohne Maas und Schranken! Doch noch ist sie nicht erschöpft; ein neues Wunder folgt. Die Kirche verwandelt sich jetzt in jenen Speisesal zu Jerusalem. — Wir sehen im Geiste Jesus mit seinen

Jüngern zu Tische sitzen. — Er nimmt das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, dankt, segnet, bricht und theilt es seinen Jüngern aus mit den Worten: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. So nimmt er den Kelch mit Wein, reicht ihn herum und spricht: das ist der Kelch mit meinem Blute. O Jesus! so müssen wir hier in tiefer Rührung ausrufen, o Gottmensch! ist es denn noch nicht genug, daß du, der König der Herrlichkeit, deine Wohnung unter uns armseligen Menschenkindern aufschlägst, genügt es dir noch nicht, daß du unter sichtbaren Gestalten dich uns darstellst und uns erlaubst dich anzubethen, ja daß du dich als immerwährendes Opfer durch den Priester für uns darbringen läßt? Mit all' dem ist deine Liebe noch nicht befriedigt, nicht blos bei uns, sogar in uns willst du seyn und wohnen; nicht blos anbethen, auch vereinigen sollen wir uns mit dir; nicht blos opfern, sondern sogar genießen sollen wir dich, — du reichest uns dein Fleisch und Blut zur Nahrung! — Ja, geliebte Christen! nachdem Christus uns Alles gegeben hat und auf der Welt nichts mehr findet, was er uns geben könnte, — gibt er uns sich selbst, und bietet uns in seinem Fleisch und Blut eine Speise, welche unsere Seelen zum ewigen Leben bewahren soll, und ohne deren Genuß wir das Leben nicht in uns haben können.

Dieß ist das dreifache Wunder der göttlichen Liebe in der hl. Messe: Jesus Christus, der menschgewordene Gottessohn ist dabei wesentlich und vollkommen mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig —

zur Anbethung,
als Opfer,
zur Seelenspeise.

Darin liegt die göttliche Würde, daraus fließt der himmlische Segen des hl. Meßopfers, darauf gründet sich die Pflicht und das Bedürfniß des Christen, diesem hl. Geheimniß eifrig und mit aller nur möglichen Andacht beizuwohnen, besonders

an den Tagen, welche der Anbethung Gottes und der Heiligung unserer Seele ausschließlich geweiht seyn sollen.

2

Keine Religionshandlung, keine Art der Anbethung oder Danksagung, keine Uebung der Frömmigkeit, kein Akt der Selbstverläugnung, kein Werk der Nächstenliebe noch irgend ein Opfer war je im Stande und wird je vermögend seyn, dem Christen das zu erwirken, was das hl. Meßopfer nach Gottes eigener Bestimmung ihm erwirken kann und soll. – Die hl. Messe ist der vernünftigste Gottesdienst, die geistigste und vollkommenste Anbethung; sie ist die würdigste Danksagung für empfangene Gnaden; sie ist die kräftigste Bitte um alle auch die höchsten Güter; sie ist die Gott angenehmste Sühne für alle auch die schwersten Sünden; sie ist das wirksamste Mittel zu unserer und unserer Mitchristen Heiligung; sie ist die reichste Quelle des Trostes selbst für die Verstorbenen.

Was macht aber die Kraft dieses hl. Aktes aus? Nicht die Gebethe und Ceremonien, nicht die Andacht des Opfernden, nicht der Glaube und die Ehrfurcht der beiwohnenden Christen, nicht das Prachtgewand des Priesters noch der Schmuck des Altars noch die Kunst der Musik. — Nein das Alles nicht! — Einer ist's, von dem alle die wunderbaren Wirkungen ausgehen, Einer ist's, mit dem und in dem wir uns hier im herzlichen Gebethe und glaubensvoller Andacht vereinigen müssen, Einer ist's: Jesus Christus — unser Opfer, unser Mittler bei Gott. Der hl. Messe beiwohnen heißt also nichts anderes, als im Augenblicke, wo Christus durch des Priesters Hand sein Kreuzopfer unblutiger Weise erneuern will, sich mit ihm vereinigen, um dem Herrn das Opfer der Anbethung, der Reue, des Dankes und der Anrufung darzubringen. Wir dürfen also nicht mehr fragen, warum wir der hl Messe beiwohnen sollen; denn das hieße fragen, warum wir Christen seyn, warum wir Gott dienen sollen, wozu wir Gottes Gnade und Segen haben wollen. Ach und dennoch gibt es Menschen,

die sich Christen nennen, die Glieder seiner hl. Kirche heißen wollen, die wissen, daß kein anderer Name den Menschen gegeben ist, in dem sie selig werden können, als der Name Jesu Christi, — die wissen müssen, daß dieses Lamm Gottes, welches auf dem Altare für sie geopfert wird, zugleich auch ihr Richter ist und über ihr Loos in der Ewigkeit entscheidet; — und die bei all dem die Beiwohnung der hl. Messe als einen lästigen Frohndienst ansehen, dem sie sich unter jedem Vorwande, oft sogar an den gottgeheiligten Tagen zu entziehen trachten.

Wenn Gott zu uns gesprochen hätte: Sechs Tage in der Woche sollt ihr zu meinem Dienste verwenden, der siebente nur soll euer seyn, daß ihr ihn für eure Geschäfte verwendet! Hätte der Herr zu viel gefordert? Verlangen doch die irdischen Herrn, daß die Dienstboten um weit geringeren Lohn ihnen das ganze Jahr dienen, und lassen ihnen kaum einige freie Stunden; Gott aber, der unendlich reicher belohnt und mit weit geringerem Dienste sich begnügt, gibt uns sechs Tage frei, um an denselben zu thun, was wir wollen die Sünde ausgenommen, — und verlangt nur, daß der siebente Tag ihm recht eigentlich geweiht sey. Wie, liebe Christen, und uns sollte es zu viel seyn, an diesem Tage ein Stündchen darauf zu verwenden, um dem Amte der hl. Messe mit Andacht beizuwohnen? Könnte es eine größere Ungerechtigkeit und einen schändlicheren Undank geben? Heißt das nicht durch die That behaupten, Gott sey ein anmassender, tyrannischer Herr, der mehr fordere, als ihm gebühre, und als man ihm geben könne? — Um uns recht von der Größe dieses Vergehens zu überzeugen, stellen wir uns nochmals vor, was in der hl. Messe geschieht. — Wie sich der Heiland dort auf Golgatha geopfert hat, so, gerade so, nur unblutiger Weise opfert er sich wieder auf dem Altare für die ganze Menschheit und für jeden Einzelnen. — Wie, Sünder! und du magst nicht gegenwärtig seyn bei dem Opfer, welches dein Erlöser für dich darbringt

und welches für dich die Quelle der höchsten Gnaden und des reichsten Segens seyn soll? Er wird nicht müde alle Tage sein Opfer zu erneuern und du bist zu träge, nur Einmal in der Woche demselben beizuwohnen.

Stellen wir uns einmal vor, spricht ein berühmter Geisteslehrer, wir wären zu Jerusalem gewesen, als Jesus mit dem Kreuze beladen hinaus geführt wurde. Denken wir, der Heiland hätte da zu Einem der vielen Zuschauer sich gewendet und also gesprochen: Freund! weißt du, wohin ich gehe? Sieh! ich trage das Kreuz hinauf zur Schädelstätte, um für dich an demselben zu sterben! — Und der Angeredete hätte ihm geantwortet: Ach Herr! laß mich in Ruhe, geh du immer hinauf, was kümmert das mich; ich habe keine Zeit und mag mich nicht plagen, um den Berg mit dir hinaufzusteigen! — Geh du nur und stirb für mich, ich will unterdessen meine Geschäfte besorgen, meinen Putz ordnen, Visitten abstatten, eine Lustparthie veranstalten und mich mit Leuten unterhalten, deren Gesellschaft mir besser behagt, als die Deine!

Christen! was würden wir von diesem Menschen urtheilen? — Ungeheuer! würden wir ihm zurufen, Auswurf der Menschheit! du bist nicht werth, daß die Erde dich trägt. — Aber ach! gibt es nicht Christen, die dem Heiland, wenn auch nicht mit Worten, aber doch durch die That dieselbe Antwort geben? Jeder Glockenzug, welcher zur hl. Messe ruft, ist gleichsam das Sterbegeläute unseres Heilandes und das Signal, daß Jesus wieder sein Kreuz aufladet und nach Golgatha aufbricht, um sich für uns zu opfern. Ist es möglich, daß da ein Christenherz ungerührt bleibe? Und doch bleibt so manche irdisch gesinnte Seele dabei kalt und gleichgültig. — Ist es denkbar, daß die Glocke sogar an Sonn- und Feiertagen Manchem vergeblich ruft? Und doch wird ihr Schall da und dort von dem Getöse der Weltgeschäfte übertönt! — Gleichwohl dürfen wir uns trösten, daß die Zahl dieser gefühllosen, dem Christensinn ganz entfremdeten Seelen noch gering sey, und

selbst laue Christen glauben doch dem Kirchengebote nachkommen und mindestens an Sonn- und Feiertagen der hl. Messe beiwohnen zu müssen. Aber wenn sie nur Alle das Kirchengebot auch wirklich erfülleten; gar Viele thun es nur dem Scheine nach. Denn, was verlangt denn eigentlich das zweite Kirchengebot von uns? — Es will, daß wir der hl. Messe mit Andacht beiwohnen. Es genügt also eine blos körperliche Gegenwart nicht; Leib und Seele soll daran Theil nehmen, der Leib durch die äußerlichen Zeichen der Ehrfurcht, des Ernstes, der Versammlung, — die Seele durch die inneren Empfindungen des Glaubens und Vertrauens, der Demuth und der Reue, der Liebe und vollkommenen Hingebung; denn die Absicht der Kirche ist — unsere Heiligung. —

„Steh am Thore des Hauses des Herrn und verkündige allda das Wort und sprich: Hört das Wort des Herrn ihr alle, die ihr durch diese Pforten hineingeht, um den Herrn anzubethen; ändert eure Wege und bessert euer Thun, so mag ich hier unter euch wohnen.“ *)

So höre denn, o Christ, der du die Schwelle des Heiligthums betreten willst. — Steh still und sage: Hast du auch bedacht, was du thust und wohin du gehst? Bedenke wohl, du trittst da in kein gemeines Gebäude, hier wohnt Keiner deines Gleichen, das ist kein Haus zerstreuender Unterhaltung, kein Ort für sinnliche Genüsse, kein Marktplatz für Weltgeschäfte; — Mensch! diese Pforte führt zum Heiligthum und innen wohnt dein Gott! — „Mein Haus, ist ein Haus des Gebethes, spricht der Herr.“ Und du wolltest so voll Zerstreuung hineinlaufen? Hier soll dein Geist zu Gott sich erheben, — ach! und alle deine Gedanken sind weit — weit weg von ihm? Hier soll dein Herz sich den Einwirkungen der göttlichen Gnade aufthun; ach! und du hast dein Herz gar

---

*) Jerem. VII. 2.

nicht mitgebracht, es hängt draußen an der Welt! Freund, so möchte man Manchem und Mancher an der Kirchenpforte zu rufen, — gehst du nicht irre? Deinem Aussehen nach scheinst du zu einem lustigen Gastmale oder zu einem üppigen Tanze gehen zu wollen. Aber thu doch die Augen auf! du stehst ja vor der Kirche, vor dem Hause, in welchem der Allerhöchste seinen Thron aufgeschlagen hat! Wirst du es wagen, mit diesem frechen Blick, in diesem begierlichen, schamlosen, Aergerniß erregenden Anzuge vor sein Angesicht hinzutreten, vor das Angesicht deines Gottes, deines Vaters, deines Herrn und Richters?

Du weißt es, mein Christ, daß hier auf dem Altare das Opfer erneuert wird, welches Jesus Christus dort am Kreuze für die Sünde der Welt, auch für deine Sünden vollbracht hat. Ohne Zweifel kamst du hieher in der Absicht, um mit dem Priester dich zu vereinigen, indem er dem Herrn das Einzige seiner würdige Opfer, seinen eingebornen Sohn, darbringt. Aber vergiß nicht, wenn dein Opfer Gott angenehm und dir heilsam seyn soll, dann mußt du zum göttlichen Opferlamm noch ein zweites Opfer auf den Altar legen und das ist dein Herz — du selbst. Wie ist aber dein Herz beschaffen, ist es ein reines Speiseopfer, oder ist es noch mit heftigen Leidenschaften, mit strafbaren Begierden und mancherlei Sünden angefüllt? O! um des ewigen Heils deiner armen Seele willen gib acht, daß du nicht auf diese Weise das verhaßte Opfer des Kain erneuerst! denn es müßte statt Segen und Gnade nur Gottes Zorn und Fluch über dich herabrufen. Hört das Wort des Herrn ihr alle, die ihr durch diese Pforten eingeht! So groß der Undank und so strafbar das Vergehen ist, an Sonn- und Feiertagen die hl. Messe zu versäumen, so ist es doch immer noch besser ganz wegzubleiben, als diesem hl. Geheimnisse auf eine unwürdige, unehrerbietige, ärgerliche Weise beizuwohnen. Unglücklicher, der du dieses wagst, was thust du? Welchen Frevel begehst du? Du entweihst das Haus Gottes, du fügst Jesu Christo in seinem eigenen Tem-

pel, auf seinem Altare öffentliche Schmach zu. — Du solltest kommen wie Thomas, um anbethend vor ihm niederzusinken, und du kommst wie Herodes, um mit dem Spottmantel ihn zu bekleiden. Du solltest nahen wie Magdalena, um Reuethränen zu seinen Füßen zu weinen, und du kommst wie Judas, um mit dem Kusse ihn zu verrathen.

Liebe Christen! kehren wir zu unserm früheren Beispiele zurück. Stellen wir uns vor, jener Zuschauer, welchen Jesus auf dem Kreuzwege angeredet, hätte ihm keine widersprechende Antwort gegeben, sondern ihn den Berg hinauf begleitet. — Allein er wäre, so oft Jesus unter der Kreuzeslast niedergesunken, in ein lautes Gelächter ausgebrochen, er hätte droben bei der Annagelung mitgeholfen, er hätte bei der Aufrichtung des Kreuzes mit Hand angelegt, hätte ihm die Galle hinaufgereicht und spottend mit den lästernden Juden sich vor das Kreuz hingestellt! — Wäre solche Begleitung nicht empörender und grausamer, als das Zurückbleiben? Wäre dieser Wütherich nicht verworfener als Judas selbst, welcher doch noch soviel Gefühl hatte, daß er die Folgen seines unseligen Verrathes nicht mit ansehen konnte und nicht überleben wollte. Nun entscheiden wir aber selbst, ob nicht das Alles derjenige thut, welcher dem hl. Opfer unehrerbiethig beiwohnt. Er verspottet, er lästert Jesum Christum in dem Augenblicke, wo Er sich für ihn opfert.

Gott ist vermöge seiner Unermeßlichkeit an allen Orten gegenwärtig. Da er aber seine heilige Gegenwart an so vielen Orten — an den öffentlichen Plätzen, an den Vergnügungsorten, bei den weltlichen Festen, in den Schauspielhäusern rc. — so schmählich verhöhnt und beleidigt sieht, so hat er sich auf Erden einige stille Orte erwählt, damit man wenigstens hier die gebührende Ehrfurcht und schuldige Anbethung ihm erweise; es sind die Kirchen. Willst du nun, o Sünder, dich gar nicht zurückhalten lassen, deinen Leidenschaften auf eine gottlose Weise genug zu thun, so magst du es an jedem anderen Orte der Erde thun, wo du die göttliche Majestät weniger,

wiewohl immer noch schwer genug, beleidigst und verhöhnst. Wenn du aber die Kirche zum Schauplatze der Sünde mißbrauchst, so verfolgst du Gott bis in seinen auserwählten und geheiligten Zufluchtsort. Wenn dein größter Feind in die Kirche oder in den Palast eines Fürsten sich flüchtete, du würdest nicht wagen, ihn daselbst anzugreifen und zu mißhandeln. Wie, du meinst also Gott allein verdiene es nicht, daß du ihn achtest und schonest an seinem Zufluchtsorte, in seinem Hause d. h. in der Kirche? Du glaubst nicht dulden zu dürfen, daß der Gottessohn ruhig für dich sich opfere? Du willst nicht zugeben, daß deine Mutter die Kirche, ungestört und ungekränkt für dich bethe?

O unbegreifliche Verblendung, o unerhörter Wahnsinn! — Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! mit Angst und Schrecken erfüllt uns der Gedanke, daß wir alle mehr oder weniger, jetzt oder früher dieses Frevels uns schuldig gemacht haben. Aber wahrhaftig wir hatten die Größe und Abscheulichkeit dieser Sünde nicht erkannt. Nun aber, da wir sie erkannt haben, rufen wir mit reumüthigem Herzen um Vergebung und Gnade und versprechen dir, ja hoch und theuer geloben wir es, auf diese Weise dich nie, gewiß nie wieder zu beleidigen; gib uns dazu deine Gnade durch Jesum Christum unsern Herrn!

Amen.

IV.

Vom dritten Kirchengebote: „Du sollst die gebotenen Fasttage, auch den Unterschied der Speisen halten.“

1) Das Fasten nach seiner Nothwendigkeit,
2) die Entschuldigungen in ihrer Richtigkeit.

„Nur Menschen ohne Nachdenken ist es eigen, mehr für des Körpers Wohlseyn als für der Seele Heil zu sorgen. Ersättigung behagt dem Leibe, aber Fasten frommt dem Geiste. Ahme nicht die Gierde Eva's nach, horche nicht auf der alten Schlange Rath!"

S. Basilius.

Bona est oratio cum jejunio et eleemosyna magis, quam thesauros auri recondere. Tob. XII, 8.

Heilsam ist Gebeth mit Fasten und Almosen, besser ist's als Schätze von Gold sammeln.

Das allererste Gebot, welches Gott den Menschen gab, war ein Fastengebot; Gott hat nemlich das erste Menschenpaar mitten in den Ueberfluß aller Freuden und Genüsse des Paradieses gesetzt, ihnen aber nicht erlaubt von Allem zu genießen. Es ward ihnen der Tod gedroht, wofern sie von der Frucht eines gewissen Baumes essen würden. Auf diese Weise wollte der Schöpfer den Menschen, da sie noch im Stande der ursprünglichen Unschuld und Heiligkeit waren, schon zeigen, wie wohlgefällig es ihm sey, wenn sie Seinetwillen ihre Begierden bezähmten und ein Vergnügen, wornach ihr Herz gelüste, sich versagten. Darum wurde im alten Bunde das Fasten als ein heiliger und Gott besonders wohlgefälliger Gebrauch hoch geachtet und sowohl von den Gerechten als von den Büßern fleißig geübt, und gar oft mit außerordentlichen Gnadengaben von Gott belohnt. — Ja das göttliche Gesetz legte das Fasten dem ganzen Volke als eine Pflicht auf; es befahl, daß die Israeliten von dem Fleische gewisser als unrein bezeichneter Thiere für immer sich enthielten; es schrieb für gewisse Zeiten strenge Fasten vor, und bei besondern Anläßen wurden zuweilen noch außerordentliche Fasten verkündet. — Auch noch zu den Zeiten Jesu war das Fasten eine sehr gewöhnliche Uebung der Gottesfurcht. Wir lesen im Evangelium, daß die Johannesjünger streng fasteten, wir hören, wie der Heiland der wun-

derbaren Enthaltsamkeit und dem Fasteneifer seines Vorläufers das Lob spricht, dagegen die Pharisäer scharf tadelt, weil sie das Fasten zu einem Mittel ihrer Scheinheiligkeit mißbrauchten. Wir wissen, daß Jesus selbst vierzig Tage und Nächte in der Wüste fastete. Ja er hat es deutlich genug zu verstehen gegeben, es sey sein Wille, daß auch in seiner hl. Kirche die Fasten geübt werden sollte. Als nämlich die Johannesjünger einst sich daran ärgerten, weil die Jünger Jesu nicht so strenge wie sie selbst und wie die Pharisäer fasteten, da rechtfertigte Jesus seine Jünger mit den Worten: „Sollen denn die Hochzeitleute trauern, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da ihnen der Bräutigam genommen seyn wird, dann werden sie schon fasten."

Wenn also die Kirche befiehlt:

„Du sollst die gebotenen Fasttage, auch den Unterschied der Speisen halten,

so ist das gar nichts Neues, sie schreibt da eine Uebung vor, welche im alten wie im neuen Bunde zu allen Zeiten gebräuchlich war, sie wiederholt da ein Gebot, welches Gott den Menschen gleich nach ihrer Erschaffung gegeben, durch Moses und die Propheten öfters erneuert hat, und welches durch das Beispiel Christi des Gottessohns selbst geheiligt worden, dessen eifrige Beobachtung den Heiden als das unterscheidende Merkmal eines wahren Christen galt. Die Kirche thut dabei eigentlich nichts, als daß sie die Zeiten bestimmt, wann dieses uralte göttliche Gebot von den Christen erfüllt werden soll.

Was nun diese Zeiten betrifft, so hat die Kirche dreierlei Fasten angeordnet. a. die Vigilien-Fasten, welche vor gewissen Festtagen vorhergehen, und den Christen zu würdiger Feier derselben vorbereiten sollen; — b. die Quatemberfasten, welche viermal im Jahre an einem Mittwochen, Freitag und Samstag gehalten werden mit der besondern Absicht, Gott zu bitten, daß er seiner Kirche würdige Priester und eifrige See-

lenhirten schenken und erhalten wolle; denn in den Quatemberwochen sollen nach Vorschrift der Kirche die Priester geweiht werden; — c. die vierzigtägige Fasten vor Ostern, wie sie schon zu den Zeiten der Apostel üblich war. Sie ist vorzüglich eingesetzt zur Nacheiferung Jesu Christi, welcher 40 Tage und Nächte in der Wüste gefastet hat, zur Ehre seines bittern Leidens, welches in dieser Zeit gefeiert wird, und an dem wir durch diese Abtödtung Theil nehmen sollen, endlich zur würdigen Vorbereitung auf die hl. Osterfeier und zu dem Empfang der hl. Sakramente. — Fast in allen Theilen der Kirche wird nach uralter Gewohnheit auch an jedem Freitage der Unterschied der Speisen beobachtet zum dankbaren Andenken und zur bußfertigen Mitfeier des Leidens und Todes Christi.

Was aber die Art und Weise des Fastens betrifft, so lehrt die Kirche ein geistiges und ein körperliches Fasten. Das erstere besteht in Abtödtung der sinnlichen Neigungen und Begierden und ist die Seele des ganzen Fastens, braucht aber das körperliche Fasten als Mittel und Stütze. Dieses besteht nun theils im Abbruch von der sonst gewöhnlichen Nahrung, womit man den Leib vollkommen zu ersättigen pflegt, theils in der Enthaltung von Fleischspeisen.

Das III. Kirchengebot spricht zunächst vom äußerlichen oder körperlichen Fasten, worauf sich auch unsere Betrachtung vorzüglich erstrecken soll.

Wir wollen uns nämlich heute überzeugen:

I. von der Nothwendigkeit des Fastens und

II. von der Nichtigkeit der Vorwände, unter denen man sich demselben gewöhnlich zu entziehen sucht.

O hl. Geist, du Geist der Enthaltsamkeit! hilf uns heute einsehen, wie leicht die Bürde und wie süß das Joch ist, welches Christus uns auflegt, damit wir freudig es auf uns nehmen und den Frieden der Seele finden.

1.

Du sollst die gebotenen Fasttage halten! —

Es ist also nicht der freien Willkür eines Jeden überlassen, ob er fasten wolle oder nicht; es ist nicht blos ein wohlgemeinter Rath, welcher uns das Fasten empfiehlt. Nein — „Du sollst!" es ist ein bestimmtes, ernstliches Gebot, gegeben für alle, verbindlich für alle, welche dasselbe nur immer erfüllen können. „Bilde sich nur Keiner ein, sagt der hl. Augustinus, das Fasten werde blos angerathen; nein, sondern wisset, daß es ein zum Theil von Gott selbst, zum Theil von der Kirche gegebenes Gebot ist, durch dessen Uebertretung man sich wider den Gehorsam versündigt, welchen man Gott und der Kirche schuldig ist."

Das Fasten ist also nicht blos eine nützliche und verdienstliche Uebung, sondern eine zum Heile nothwendige Sache, — doppelt nothwendig: einmal wegen des göttlichen Gebotes, dessen Uebertretung den Zorn Gottes gegen uns herausfordern müßte; und dann wegen des kräftigen Heilsmittels, dessen wir uns durch die Vernachläßigung des Fastens berauben würden. Ja liebe Christen, das Fasten ist uns allen so gewiß nothwendig, so gewiß wir alle Sünder sind und der Buße bedürfen. Das Fasten ist so gewiß uns allen nothwendig, so gewiß wir alle schwache Menschen sind, die eines kräftigen Schutzmittels gegen die Versuchung jederzeit nöthig haben. Oder wie, ist Einer unter uns, der mit Wahrheit sagen könnte: ich bin frei von jeder Schuld, ich habe für keine Sünde genug zu thun? „Wer sagt, er sey ohne Sünde, der lügt und die Wahrheit ist nicht in ihm." *) Oder wer aus uns wollte im Ernste behaupten: in mir ist Kraft genug, aller Versuchung zu widerstehen, und ich bedarf keines weitern Schutzmittels gegen die Sünde! — Ach uns allen gilt der Zu-

---

*) I. Joan. I, 8.

ruf des hl. Basilius:*) „Fastet, weil ihr gesündigt habt; fastet, damit ihr nicht wieder sündiget. — Durch das Fasten werdet ihr euere gegen Gott begangenen Sünden sühnen und siegreich die Angriffe des Feindes überwältigen, der euch immer zu neuen Vergehen hinzuziehen sucht." —

Wollte uns also die Kirche nicht zum Fasten anhalten, so wäre sie eine harte, unbarmherzige Mutter, die ihren Kindern ein Hilfsmittel vorenthielte, wodurch sie Gott zur Nachlassung ihrer Sünden bewegen und die verdienten Strafen tilgen oder wenigstens mildern könnten, — eine Uebung, welche das Schutzmittel gegen den Rückfall und das Gegengift der Sünde ist, durch welche wir die kostbarsten geistigen und leiblichen Güter uns erwerben und vor dem Verluste schon empfangener Gnaden uns bewahren könnten.

Fasten wir also, weil wir gesündigt haben!

Wir alle, was sollen wir's leugnen, wir alle sind Schuldner, große Schuldner vor Gott. Wie viele Sünden haben wir zu sühnen, wie viele Beleidigungen gut zu machen, wie viele Versäumnisse nachzuholen, wie viele Strafen abzutragen? Freilich werden durch das Fasten die Sünden nicht nachgelassen, — das hat die Kirche nie gelehrt, die Nachlassung der Sünden geschieht nur durch das hl. Bußsakrament. Aber indem der Sünder durch diese hl. Uebung und fromme Abtödtung seine Reue belebt, bestärkt und in der That offenbart und seine Buße vervollkommnet, besänftigt er den Zorn des Herrn und bewegt die göttliche Barmherzigkeit, daß sie ihm entgegen kömmt und ihm gleichsam die Hand entgegenstreckt, um ihm aus dem Abgrund seiner Sünden desto schneller herauszuhelfen. Das Fasten erweichet das Herz des Sünders vollends und macht es empfänglich der Gnade, es löset seine Zunge und macht sie zum offenen Bekenntnisse geschickt, und

*) Homil. de jejun.

nöthigt gleichsam auf diese Weise den Vater zur schleunigen Vergebung und Wiederaufnahme des verlorenen Sohnes.

Und gesetzt auch, wir haben durch den würdigen Empfang des hl. Bußsakraments die Nachlassung unsrer Sünden erlangt und den Fluch der ewigen Verwerfung von uns abgewendet; ist darum schon unsre ganze Schuld bezahlt? sind wir damit von aller Genugthuung freigesprochen? Ach nein, bei der Unvollkommenheit unsrer Reue bleibt immer noch die zeitliche Strafe zurück, welche wir der göttlichen Gerechtigkeit abzutragen haben. Zwar kommen uns auch hier die unendlichen Verdienste Christi zu statten, aber nicht als Polster der Trägheit, sondern nur als Stütze der Schwachheit; der Heiland legt aus seinen Verdiensten darauf, was unsre Schwachheit nicht leisten kann, wir selbst aber müssen nach Kräften die Buße üben. Zwar legt der Priester bei der Nachlassung der Sünden uns eine Buße auf, aber diese verdient kaum den Namen einer Strafe, sie soll uns mehr an unsre Strafwürdigkeit erinnern und uns zu freiwilligen Werken der Buße antreiben. „Die Buße aber, wie der hl. Basilius bemerkt, — ohne das Fasten ist eitel und fruchtlos. Wollen wir der göttlichen Gerechtigkeit genugthun, so laßt uns Fasten und Thränen ihr darbringen.“

Welches große Gewicht diese Bußübung bei Gott hat, und wie gerne seine Barmherzigkeit durch das Fasten sich bewegen läßt, das lehrt uns die hl. Geschichte durch zahllose Beispiele. —

Denken wir an Juda; es hatte schwer gesündigt gegen den Herrn. Jerusalem war ein Greul in den Augen Gottes geworden. — Das Maas seiner Sünden war endlich voll, der Tag der Rache war gekommen. Ein lautes Klagegeschrei der Propheten vom hl. Berge wegen des Unheils, das über Juda hereinbrechen sollte, durchhallte das ganze Land, Alles bebte und sah mit Zittern und Zagen dem Ausbruche der göttlichen Rache entgegen. Und seht! der Herr will ihrer schonen

unter der einzigen Bedingniß: Kehret zurück zu mir in Fasten und Weinen und Weheklagen und ihr werdet erkennen, daß ich gütig und barmherzig bin. Sie thaten es; ein allgemeines Fasten wurde angekündigt, und der drohende Fluch des Herrn verwandelte sich in reichen Segen. Oder blicken wir hin auf die Niniviten! Ihre Sünden waren zahllos wie der Sand am Meere. Schon ist ihr Urtheil gefällt, schon hat der schwere Arm der ewigen Gerechtigkeit zur furchtbaren Züchtigung sich erhoben. Der Prophet durchwandert die Strassen der Stadt und verkündet mit lauter Stimme die nahenden schrecklichen Gerichte Gottes. Noch vierzig Tage — und Ninive wird untergehen! — Alles erschrickt, Angst und Furcht überfällt Alle, und das Klagegeschrei erhebt sich auf allen Seiten. Es dringt zu den Ohren des Königs, auch er geräth in Bestürzung, er steigt eilig von seinem Throne, er wirft den Purpur von sich und hüllet sich in's Bußkleid. Ein allgemeines Fasten wird angeordnet, weder der Greis noch der Säugling, nicht einmal das Thier soll davon frei seyn. Und was geschieht? Gott läßt sich besänftigen und die Stadt bleibt verschont. Doch wären wir auch von Sünden frei, und im Stande der Gnade Gottes, so wäre uns immer noch das Fasten nothwendig, um von Sünden rein zu bleiben und die Gnade zu bewahren.

Des Menschen Hausgenossen, sind seine gefährlichsten Feinde. Die angeborne Eigenliebe, die natürliche Gemächlichkeit unsres Leibes, die Reizbarkeit unsrer Sinne und der ererbte Hang zum Bösen bereiten uns immer neue Kämpfe. „Ich habe Lust am Gesetze Gottes dem inneren Menschen nach, aber ich fühle noch ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze des Geistes widerstreitet und mich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist.“ *) Dieser hartnäckige Widerstreit des Fleisches

*) Rom. VII.

kann aber nur durch Enthaltsamkeit und Fasten gebrochen und das Fleisch unter die Herrschaft des Geistes gebracht werden. Wer seinen Leib zu gut pflegt, der nährt die Begierden und gibt seinen gefährlichsten Feinden die Waffen selbst in die Hand. Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle; denn wir tragen die Gnade in einem zerbrechlichen Gefäße. Wehe uns, wenn wir nicht durch solche Mittel christlicher Abtödtung in beständiger Wachsamkeit und anhaltender Kampfesübung erhalten, und dadurch gegen die inneren Versuchungen und äußern Reitzungen gerüstet und gestärkt werden.

Der Feind unseres Heils verfolgt uns aller Orten, und scheint er auch zuweilen uns Ruhe zu gönnen, so geschieht es nur, um uns, wann wir es am wenigsten vermuthen, desto heftiger anzufallen.

Darum seyd nüchtern und wachet. Christus selbst hat sich durch Fasten auf die Versuchung gerüstet. — Durch den Genuß fiel Adam, durch Enthaltsamkeit müssen wir uns vor dem Falle bewahren.

Jede Sünde, wenn sie auch bereut und gebeichtet und vergeben ist, läßt in dem Herzen des Sünders Etwas zurück, das sich nicht so leicht vertilgen läßt; jede Sünde reizt die ohnehin so unbändige Sinnenlust noch mehr und schwächt den nothwendigen Widerstand des Geistes. Jede Sünde läßt in der Einbildungskraft ein Bild zurück, welches bei dem geringsten Anlasse wieder aufwacht, vor die Seele tritt und die Quelle der heftigsten Versuchungen wird. Das sind solche böse Geister, von denen der Heiland sagt, daß sie nur durch Bethen und Fasten ausgetrieben werden können. Fasten wir also, damit wir nicht wieder sündigen.

Darum finden wir bei den größten Heiligen immer auch den größten Fasteneifer. Johannes der Täufer war schon im Mutterleibe geheiligt, er war ein Muster der Unschuld, und dennoch war sein ganzes Leben ein beständiges und strenges Fasten. Warum bei solcher Unschuld und Heiligkeit doch solche Strenge? Er übte sie, um seine Seele gegen jede Ver-

usuchung z stärken, um seinem Herzen den himmlischen Gnadenschatz zu bewahren und nicht blos seine Seele sondern auch seinen Leib dem Gott der Heiligkeit zum Opfer darzubieten. Oder betrachten wir den hl. Paulus, er brannte vor Eifer für die Ehre Gottes, er hatte schon alle Gefahren zu Wasser und zu Land und alle Mühseligkeiten ausgestanden, er hatte eine halbe Welt für Christo gewonnen, er ward bis in den dritten Himmel verzückt; und dennoch züchtigte er seinen Leib und übte sich in strengem Fasten. Warum? Weil er immer noch den Stachel des Fleisches in sich fühlte, und jene Waffe für die beste dagegen hielt, welche uns Jesus selbst in der Wüste gegen den Versucher zu gebrauchen lehrte. Wir lesen, daß die hl. Jungfrauen das Fasten als das kräftigste Mittel zur Bewahrung ihrer Reinheit übten, daß die Blutzeugen sich durch Fasten zum Martertode vorbereiteten, um ihre Standhaftigkeit zu stählen. Wir lesen, daß die Heiligen mit ihrem Gebethe zugleich auch das Fasten vereinigten, um besondere Gnaden vom Himmel zu erflehen. Und die hl. Väter können den Nutzen des Fastens nicht genug rühmen. Sie nennen es den Wächter der Reinigkeit, die Schule der Schamhaftigkeit, die Stärke des Geistes, den Zügel des Zorns, den Besieger aller bösen Begierden, die Mutter aller Tugenden, die Quelle der reichsten Verdienste. „Engel sind angewiesen, diejenigen zu bemerken, die durch fromme Enthaltsamkeit den Körper bezähmen. Darum laß dich nicht ausschließen durch die niedere Eßlust von der Zahl jener Frommen, sonst stehst du vor dem Herrn, wenn er seine Kämpfer mustert, als Ueberläufer da." *) Und die Kirche ermuntert uns alle Tage dieser heiligen Zeit zu dieser so heilsamen Uebung, indem sie in der Präfation der hl. Messe singt: „O Herr, der du durch das körperliche Fasten die Laster niederdrückst, den

---

*) Basilius

Geist erhebst, Tugend verleihst und Belohnung." Aber da erheben sich Stimmen von allen Seiten und tausend Entschuldigungen liegen in Bereitschaft. Alle wollten gerne Fasten, aber den Einen hält das, den Andern jenes ab; die Einen hindert ihre schwächliche Gesundheit, den Andern steht die schwere Arbeit im Wege; bei Diesem lassen es die Verhältnisse nicht zu, für Jenen sind die Fastenspeisen zu theuer. Doch wir wollen diese Vorwände näher beleuchten.

2.

Vor allem müssen wir wissen, daß die Kirche gegründete Entschuldigungen gerne berücksichtigt und denselben Nachsicht angedeihen läßt; denn sie hat mit dem Fastengebot kein Gesetz des Todes sondern nur der Buße und des Heils geben wollen. Aber auch das müssen wir wissen, daß Keiner sich eigenmächtig vom Fastengebot freisprechen darf, sondern nur die Kirche, welche das Gebot gegeben hat. Auch das müssen wir endlich wissen, daß selbst die Freisprechung der kirchlichen Obrigkeit uns vor Gott nicht rechtfertigt, so lange uns das Gewissen zur Beobachtung des Fastengebotes verbindet, d. h. so lange wir es ohne augenscheinliche und große Gefahr erfüllen können. Wir können wohl die Kirche durch falsche Entschuldigungs-Gründe täuschen und ihre Nachsicht erschleichen; aber den Herrn hintergehen wir nicht. Wir gewinnen damit nichts, wir sind dann Uebertreter des Gesetzes, ja wir verknüpfen noch mit der Sünde der Uebertretung auch die Schande der Treulosigkeit und des Betruges. Mag man immerhin einwenden, die Kirche selbst habe ihre Foderungen hinsichtlich des Fastens in späterer Zeit bedeutend heruntergestimmt! Es ist wahr, wenn wir die frühere Fasten mit der jetzigen vergleichen, so sieht unsere Fasten mehr einem Kinderspiel als einer ernstlichen Abtödtung gleich; — aber was folgt daraus? etwa, daß wir nun auch den so geringen Anforderungen nicht mehr zu genügen brauchen? Nein, vernünftiger Weise müssen wir daraus einen ganz andern Schluß ziehen, und denken:

die Nachsicht der Kirche hat die Milderung des Fastens schon auf's Aeußerste getrieben, so daß zwischen der Beobachtung und der Uebertretung nur noch ein einziger Schritt übrig ist, und daß man nicht im Geringsten weiter gehen kann, ohne sich einer Verletzung schuldig zu machen.

Aber wie, scheint die Kirche nicht selbst wenig mehr aus dem Fasten zu machen, da sie die offenbaren Uebertretungen dieses Gebotes so nachsichtig behandelt, ja fast ganz ungeahndet hingehen läßt? Und wie? so könnt ich dagegen fragen, scheint Gott nicht selbst wenig mehr aus der Sünde zu machen, weil er oft die größten Laster nachsichtig ja scheinbar ungestraft hingehen läßt und nicht alle Jahre eine Sündfluth schickt?

Ach liebe Christen, eben diese gezwungene Nachsicht der Kirche macht unsere größte Schande aus und ist der traurigste Beweis, wie sehr es bei uns an Unterwürfigkeit, an Ehrfurcht und Liebe gegen die Kirche fehlt. — Wir dürfen für gewiß halten, daß die Kirche jene Vergehungen oft am meisten verabscheut und beweint, welche sie aus anderen Rücksichten ungestraft geschehen lassen muß, welche aber der Herr deshalb doppelt strenge bestrafen wird.

Die gewöhnlichsten Vorwände unter welchen man das Fastengebot umgehen zu können meint, sind die Theuerung der Fastenspeisen und die Schwächlichkeit der Gesundheit. Wir wollen diese Entschuldigungen beim Lichte der Religion betrachten und auf der unparteiischen Wage des Heiligthums wägen. —

Ich wollte gerne fasten, sagt man, aber meine Einnahmen reichen zu den kostspieligen Fastenspeisen nicht aus, — bei einer so zahlreichen Familie sind solche Ausgaben nicht zu erschwingen, — in diesen schlechten Zeiten ist es nicht möglich.

Welch eine seltsame Entschuldigung! Mein Gott! so viele tausend Arme müssen bei all ihrer Arbeit die ganze Woche Fasttag halten, und kommen selten zu einer vollkommenen Ersättigung. Es gibt Gegenden, wo hundert Arme we-

gen ihrer Dürftigkeit nur einigemal im Jahre Fleisch essen dürfen. Wie, und uns sollte die Dürftigkeit abhalten, von Fleischspeisen uns zu enthalten?

Würden wir uns nur getreu nach dem Willen der Kirche richten, dann fielen diese Entschuldigungen von selbst weg. Würde man sich mit einfachen Speisen begnügen, würde man nach der Absicht des Fastengebots auch in diesen sich Abbruch thun, wahrlich, die Fasttage würden weit wohlfeiler kommen als die andern Tage. — „Aber ach! klagt der hl. Leo, In dieser Zeit des Leidens, wo man ganz einfach und gering leben sollte, wo mit dem, was man sich abbricht, die Glieder Jesu Christi gespeißt werden sollten, wo unsere Verminderung der Ueberfluß unsrer armen Brüder werden soll, in dieser Zeit trifft man bei den Mahlzeiten nicht nur keine Einfachheit, sondern desto mehr Kunst und Mühe an. Man ersetzt die Einfachheit der Speisen, deren man sich in der Fasten bedienen muß, durch tausenderlei Künsteleien. Es wird weit mehr für den Gaumen gesorgt, die Sinnlichkeit weit mehr gereizt, die Speisen sind weit ausgesuchter, als sonst und darum die Kosten viel größer. „Das sind keine der Buße geweihten, sondern der Lüsternheit bereiteten Mahlzeiten." — Also nicht das Fasten, sondern die Uebertretung des Fastens macht sie kostspieliger. Doch gesetzt auch, die Fastenspeisen und ihre Bereitung sind um ein Weniges kostspieliger, als die Fleischspeisen. Fragen wir bei denen, die sich immer wieder darauf berufen, doch einmal weiter nach: Sind sie denn in andern Stücken auch so sparsam und häuslich? Versagen sie sich denn sonst gewisse Leckerbissen, weil sie kostspieliger sind, als gemeine Speisen? Verzichten sie denn eben so bereitwillig auf ganz unnöthige Putz- und Modeartikel, weil sie theurer sind als gewöhnliche Kleidungsstücke? Oder ziehen sie sich von allen Lust-

barkeiten zurück, weil größere Auslagen damit verbunden sind? Beruft man sich da auch auf die schlechten Zeiten? — Wenn die Zeiten wirklich schlecht sind, sind sie vielleicht durchs Fasten schlecht geworden, oder liegt der Grund im Gegentheile? Ach die schlechten Zeiten, was müssen die nicht alles auf sich nehmen! — Aber wo sind sie denn eigentlich, die schlechten Zeiten? Ich stelle mir vor, Einer unserer Urgroßväter, der vor 70—80 Jahren, wo noch gute Zeiten gewesen seyn sollen, in unserer Stadt lebte, der stünde wieder auf. Ich wollte ihn in den Strassen herumführen. Ich wollte ihn die verschiedenen Stände bis herab zu den Dienstboten zeigen, ich würde mit ihm die Kleiderpracht, die fünfzigmal in Einem Jahre wechselnden Moden durchmustern, dann würde ich ihn, und wenn es auch gerade ein Werktag wäre, in die gedrängt vollen Wirthsstuben führen, ich würde an einem Nachmittage die Menge der Belustigungsorte mit ihm durchwandern, des Abends ihn etwa noch ins gefüllte Theater blicken lassen. — Dann aber wollte ich anfangen zu klagen und zu jammern: ach, ach, die schlechten Zeiten!! Wie sollte er staunen, wie sollte er mir ins Gesicht lachen. Bist du von Sinnen? würde er mir sagen, du fabelst von schlechten Zeiten, und ich sehe überall Ueberfluß und Fülle! Ein Dienstbote verwendet bei euch in einem Jahre mehr auf seinen Putz, als sie bei uns in 10 Jahren verdienten! Eure Töchter wenden mehr für Flitterwerk auf, als zu meiner Zeit die Hausfrau sammt ihrer ganzen Familie zur anständigen Kleidung brauchte! Ihr gebt an einem Sonntage mehr für Lustbarkeit aus, als ehedem der Hausvater sammt seiner Haushaltung die ganze Woche hindurch fürs Nothwendige bedurfte. Wie, und ihr klagt über schlechte Zeiten? O! der liebe Gott bewahre und behüte euch dann vor guten Zeiten, denn sie würden euch vollends dem Verderben in die Arme werfen.

Doch, beleuchten wir die andere Entschuldigung. Gerne wollte ich fasten, aber leider! meine Gesundsumstände erlauben mir keinen Abbruch der Speißen, — oder — meine Schwächlichkeit kann das Fasten nicht vertragen, und, — was alle

Gewissensskrupeln löst — der Arzt hat es mir ausdrücklich verboten. Freilich könnte man hier fragen, ob nicht vielleicht bei vielen die Gesundheit durch zu große Sorgfalt und Verzärtlung oder durch Ausschweifungen in der Lebensweise in einen Zustand der Schwächlichkeit gesetzt worden ist. Dann ist es wirklich Unsinn, wenn sie das, was bei ihnen die Buße und Abtödtung um so nothwendiger macht, als eine rechtmäßige Ursache ansehen wollten, sich derselben zu entziehen. Wie ist es aber mit jenen, die nur dann schwächlich oder kränklich seyn wollen, wenn sie fasten sollen? Trifft sie nicht der Vorwurf des hl. Basilius: „Ich kann nicht fasten, sagst du, aber dich mit Speisen überladen und durch Uebermaas der Leckerbissen deinen Körper anfüllen, das kannst du doch? — Schreiben ja selbst die Aerzte den Kranken nicht mannigfaltige Speisen, sondern Enthaltsamkeit, oft sogar Hunger vor. Wie will also derjenige, der in der Krankheit fasten kann, sagen, er könne es sonst nicht?" Aber das Zeugniß des Arztes? Das rechtfertigt Niemand vor Gott, wenn das Gewissen diesem Zeugnisse widerspricht. Der Arzt urtheilt nach euren Angaben und Klagen, Gott aber urtheilt, nachdem er euere Herzen durchforscht. Aber es ist doch auch Pflicht, für seine Gesundheit zu sorgen! — Allerdings, eine gemäßigte und keinem göttlichen Gebote widersprechende Sorgfalt für das leibliche Wohlseyn ist jederzeit zu loben. — Aber betrachten wir doch diese so sorgsamen Christen! Sind sie denn in andern Stücken auch so ängstlich wie wegen des Fastens? Hat die Schwächlichkeit ihres Körpers sie je von einem Vergnügen zurückgehalten? — Wie oft lassen sie sich willig Frost und Hitze, Hunger und Entbehrung gefallen um eines kurzen Vergnügens willen oder eines unbedeutenden Gewinnes wegen. — Wie unbarmherzig peinigen sie oft ihren Körper, um der Mode zu huldigen und der Eitelkeit zu fröhnen. Wie Manche kasteien sich heimlich durch Hunger und Entbehrung, um nur öffentlich

den großen Ton mitmachen zu können; wie oft opfern sie einen Theil des süßen Schlafes, um einen faden Roman zu Ende zu lesen. Wie grausam züchtigen sie oft halbe Nächte hindurch alle ihre Glieder und erschöpfen ihren Körper durch die wüthendste Tanzlust. Und das alles thun sie, ohne sich über ihre schwächliche Gesundheit zu beschweren. — O Israel, ruft der Herr durch den Propheten — O Israel! Willst du denn nur um meinetwillen nichts leiden? Auf den Wegen deiner Verirrung scheinst du unermüdlich zu seyn, aber in meinem Dienste hält dich alles zurück! — Was kannst du zu deiner Rechtfertigung vorbringen? *)

Ich weiß es, das Fasten fällt unserm Körper beschwerlich. Aber das ist ja eben die Absicht des Fastengebots; es soll unserm Leibe wehe thun, damit es unserer Seele wohl thue. Wäre es denn ein Opfer, wenn es uns Nichts kostete, wäre es ein Bußwerk, wenn es unsern Sinnen schmeichelte, — wäre es ein Verdienst, wenn wir es zum Vergnügen thäten?

Und was ist es denn, wenn es dem Körper wehe thut, und seine Vollkommenheit etwas mindert? Unser Geist wird desto mehr an Vollkommenheit zunehmen und gewinnen; wir, werden ja einst nicht nach dem Gewichte unseres Fleisches, sondern nach dem Maase unsrer Verdienste gewogen. — Uebrigens nennet mir einen einzigen Christen, dem das Fasten= so lange es im Sinne der Kirche geschah, das Leben gekostet hätte; aber ich will euch tausende zählen, welche alljährig durch die Unmäßigkeit und das Wohlleben in's frühe Grab steigen. Ich könnte Heilige in Menge anführen, welche bei der strengsten Fasten — oft nur mit Wurzeln und Kräutern ihr Lebensalter ungewöhnlich weit, ja oft bis über ein Jahrhundert hinaus verlängerten; aber wie viele

*) Isa. XLIII.

aus ihren Günstlingen hat wohl die Welt aufzuweisen, welche durch Schwelgerei und Wohlleben sich ein hohes und heiteres Alter erkauft hätten?

Doch ich wiederhole es, die Kirche ist eine gar milde und besorgte Mutter, sie nimmt auf gegründete Entschuldigungen gerne Rücksicht, und nimmt uns einen Theil der Last ab, wenn unsre Schwachheit dieselbe nicht ganz zu tragen vermag.

Aber diejenigen, welche sie von der strengen Fasten frei spricht, sind darum nicht jeder Buße enthoben. Die Kirche will ihnen das Kreuz der Abtödtung nur erleichtern, keineswegs aber ganz abnehmen. Das alte Gesetz schreibt vor, daß diejenigen, welche kein Lamm opfern konnten, wenigstens ein paar Tauben darbringen sollten; und die Kirche fordert, daß wir das, was unsre Schwachheit auf der einen Seite nicht leisten kann, auf der andern Seite durch andere Werke der Buße und Abtödtung ersetzen; daß wir, wenn der Magen nicht so streng fasten kann, wie er sollte, dafür die Sinne, — die Augen, die Ohren, die Zunge rc. desto strenger fasten lassen.

Ueberhaupt dürfen wir nicht übersehen: da wir alle unsere Sinne zum Bösen mißbrauchten, so muß auch alle unsre Sinne die Buße treffen; und der Geist des Fastengebotes verlangt nicht blos die Abtödtung des Gaumens, sondern der Sinnlichkeit überhaupt. — Wer den Tag über den Gaumen fasten läßt, dagegen Abends die Augen und die Ohren schwelgen läßt in üppiger Gesellschaft oder zerstreuender Unterhaltung, der reißt des Abends wieder ein, was er den Tag über aufgebaut, der zerstreut mit einem Male, was er mühsam gesammelt — der hat die Fasten nicht gehalten. — Was die Kirche eigentlich unter dem Fasten verstanden wissen will, das lehrt sie uns gar schön, wo sie in den priesterlichen Tagzeiten der Fasten singt:

„So laßt in Wort, in Speiß und Trank,
In Schlaf und Spielen uns beschränken,
Und doppelt wachsam unsrer Schuld
Mit Thränen wahrer Buß' gedenken!

Erhalten wir uns rein, und frei
Von Sünden, die das Herz umstricken:
Nicht soll des Feindes Tyranney
Mit List und Trug uns unterdrücken.

Des Richters Zorn zu sänftigen,
Laßt uns vor seinem Throne weinen,
Und mit der Demuth heißem Fleh'n
Im Staub gebeugt vor ihm erscheinen.

Ach! schwer beleidigt haben wir
Dich, Gott! durch unsre vielen Sünden;
Doch sieh! Erbarmen ist bei dir;
Laß gnädig uns Verzeihung finden." *)

Amen.

---

*) Hymn. quadrag. ad Matut.

„So laßt in Feuer, in Sturm und Streit,
Im Schlaf und Wachen uns vertrauen.
Und doppelt wachsam unsrer Schaar
Mit Adleraugen wahren [illegible]

Erhalten wir uns rein, das frei
Von Sünden, die das Herz umstricken:
Nicht soll des Feindes Übermacht
Mit List und Trug uns unterdrücken.

Der Richter, Herr zu schützen,
Laßt uns vor seinem Throne treten,
Und laßt der Demuth [illegible]
Um Kraft geduldig wie die [illegible]
[illegible]
Laßt, Herr, durch unsre treuen Schaaren
[illegible]
Laßt Frieden und Versöhnung blühen.“ *)

Mitglied des [illegible]

*) Hymn. [illegible] ad Mam

V.

Von dem vierten Kirchengebote: „Du sollst wenigstens einmal im Jahre deine Sünden beichten.“

1) Die Beicht — ein leichtes Mittel zur Rettung des Sünders;

2) die Beicht — ein ernstes und wichtiges Geschäft.

„Dein Gewissen ist vergiftet, die Fäulniß frißt um sich, der Tod naht. Es quält dich, es läßt dir keine Ruhe: eile doch zu dem Arzte, der noch helfen kann. Ueberlaß dich seinen Händen; mag er schneiden, brennen, wie er es für nothwendig findet. Bekenne Alles, schütte dein Herz vor ihm aus, und das Gift wird sich im Bekenntniß ausscheiden, und dich ganz verlassen. Geschieht dies, dann freue dich. Die übrige Heilung wird leicht vollendet.“

S. August. (in Pslm. 66.)

Multi credentes veniebant confitentes et annunciantes actus suos.
Actor. XIX, 18.

Viele Gläubigen kamen und bekannten, und sagten, was sie begangen hatten.

Geliebte und andächtige, im Namen Jesu versammelte Christen!

Immer näher rückt die Stunde, wo das Sühnopfer der göttlichen Gerechtigkeit auf Golgatha geschlachtet werden soll. Schon haben die jüdischen Priester und Schriftgelehrten den Tod Jesu beschlossen. Ihr Haß ist ohne Grenzen, und nicht länger mehr läßt sich der Ausbruch ihrer Zorneswuth zurückhalten; sie suchen nur nach einer schicklichen Gelegenheit, um ihren Mordplan auszuführen. —

Immer tiefer hüllt die Kirche sich in Trauer ein, und immer lauter wird der Schmerz der heiligen Braut, je näher der Todestag ihres göttlichen Bräutigams heranrückt. Mit jedem Tage wächst aber auch die Sorgfalt dieser zärtlichen Mutter für das Heil ihrer Kinder. — Immer größer wird ihre Unruhe, immer steigender ihre Angst, da sie den Leichtsinn und die Gleichgültigkeit so mancher Christen in dieser Gnadenzeit gewahret. — Schon ist die Fastenzeit zur Hälfte verflossen, ach! und so Mancher hat noch nicht angefangen, sie zu seinem Heile zu benützen. — Schon nahen die Feinde des Herrn und lauern, wie sie Ihn in ihre Mörderhände bekommen können, ach! und so manche treulose Seele liegt noch im Sündenschlafe, und rührt und regt sich noch nicht, um zum

Tage der Gnade und des Heiles aufzustehen. — Schon rüstet sich der Gottessohn, den entsetzlichen Kreuzweg für uns anzutreten, ach! und so mancher Sünder denkt noch nicht daran, seine bösen Wege zu verlassen und zur Buße und Besserung sich hinzuwenden. — Das Alles verwundet das Herz der Kirche und presset ihr bittere Zähren aus. Wie eine Mutter, die ihr Kind am äußersten Rande eines jähen Abgrundes erblickt, so erhebt jetzt die Kirche lautes Angstgeschrei über die noch immer nicht erwachenden Sünder am Rande des ewigen Verderbens. Mit doppelter Gewalt bestürmt sie jetzt die Herzen; in wenigen Tagen fängt sie an mit trauernder Stimme das Leiden unsres Herrn Jesu Christi zu erzählen. Sie zieht uns mit sich fort — hin zum Kreuzweg. Seht da! so ruft sie uns zu, die blutigen Fußtapfen eures Herrn; seht den Angstschweiß an seiner Stirne, die scharfen Dornen tief eingedrückt in sein unschuldiges Haupt, die unmenschlichen Wunden an seinem heilgen Leibe, das schwere Kreuz auf seinen müden Schultern! — Hört das Gespötte der boßhaften Juden, die Flüche der rohen Kriegsknechte! — Kann das Alles euer Herz nicht erweichen und zum Mitleid bewegen? Soll der Gottmensch alle die Schmach und Schmerzen vergeblich für euch erdulden? Habt ihr gar kein Erbarmen mit euch selbst? Wollt ihr durch fortgesetzte Hartnäckigkeit das ganze Werk der Erlösung für euch zu Nichte machen und Gott wider seinen Wunsch zwingen, euch endlich ganz zu verlassen? — So ruft die Kirche den unbußfertigen Sündern zu. — Schrei! — so rief einst der Herr dem Propheten*) — so ruft jetzt tagtäglich die Kirche jedem Priester zu: Schrei und höre nicht auf zu schreien! Wie eine Posaune erhebe deine Stimme und verkündige dem Volke seine Missethaten! — Und warum? — Damit sie ihr Heil mit Furcht und Zittern wirken, damit sie den alten sünd-

---

*) Isa. LXI.

igen Menschen ausziehen, damit sie sich retten, da es noch Tag ist, ehe die Nacht sie überfällt!

Die Kirche mahnet den Sünder zwar das ganze Jahr über zur Buße, aber jetzt, in dieser Gnadenzeit, zumal da sie ihrem Ende nahet, jetzt fordert sie den Sünder dringender als je auf, sich vor den Richterstuhl der Buße zu stellen und mit Gott sich auszusöhnen. Jetzt verlangt sie selbst von dem nachläßigsten Christen, daß er (und sey es auch das einzigemal im Jahre) von seiner Sündenlast sich erledige durch eine reumüthige Beicht.

Die ganze Kirche hat sich auf einer allgemeinen Kirchenversammlung *) in einem eigenen Canon darüber also ausgesprochen und verordnet:

„Jeder Gläubige, beiderlei Geschlechts, nachdem er zu den Jahren der Unterscheidung gekommen ist, muß seine Sünden alljährlich seinem eigenen Priester aufrichtig beichten und sich bestreben, die ihm auferlegte Buße nach Kräften zu vollbringen. — Wenn aber Einer der Gläubigen aus gerechter Ursache einem anderen Priester seine Sünden beichten will, so begehre und erhalte er zuvor von seinem verordneten Priester die Erlaubniß rc."

Dies Gebot spricht deutlich genug und bedarf keiner weiteren Erklärung. Um uns aber zur getreuen und würdigen Erfüllung desselben zu ermuntern, wollen wir diese göttliche Anordnung der heil. Beicht, oder: das reumüthige Bekenntniß der Sünden vor einem rechtgeordneten Priester zum Gegenstande unsrer näheren Betrachtung machen.

Ich wende mich

1) an diejenigen, welche sich die Beicht als eine zu harte Forderung vorstellen, um sie zu über=

---

*) Concil. Later. IV. (1215) Canon. 21.

zeugen, daß die Beicht wirklich ein leichtes Mittel zur Rettung des Sünders ist;

2) aber spreche ich zu jenen, welche es mit der hl. Beicht zu leicht nehmen, um ihnen zu zeigen, wie viel zu einer würdigen Beicht gehöre.

O Gott, der du das hl. Bußsakrament eingesetzt hast, weil du das Heil der Seelen so sehnlich wünschest, lehre uns, dieses wunderbare Gnadenmittel gerne und würdig zu gebrauchen.

1.

Daß das reumüthige Bekenntniß ein nothwendiges Mittel für den Sünder sey, wenn er zur Vergebung seiner Sünden, zur Nachlassung der ewigen Strafe, zur Aussöhnung mit Gott, zur Hoffnung des ewigen Lebens gelangen will, — das wissen wir Alle, weil es uns die Schrift und die Tradition gleich deutlich lehrt. — Daß aber die Beicht sogar ein leichtes Mittel für den Sünder seyn sollte, das möchte doch Mancher im Herzen bezweifeln.

Aengstlichen Gewissen, solchen, welche die Schrift *) glückselig preißt, weil sie allzeit furchtsam sind, — frommen Seelen, die unausgesetzt an ihrer Vervollkommnung arbeiten, — wachsamen Christen, welche sich nur über geringere Versäumnisse oder menschlicher Schwächen wegen anzuklagen haben, — denen mag es wohl leicht fallen, sich im Bußgerichte aufrichtig anzuklagen. Aber etwas Anderes ist es bei Menschen, welche lange Zeit in Leichtsinn und Zerstreuung dahin gelebt haben, bei Sündern, die vor ihren Schandthaten selbst zurückschaudern müssen, bei Gewissen, die von zentnerschwerer Schuld belastet sind; — daß ein solcher Mensch, er mag in der Welt so hoch gestellt, er mag von seinen Mitmenschen so sehr geehrt oder gefürchtet seyn, als er will, daß dieser auf die Kniee fallen, als

*) Proverb. XXVIII, 14.

Publikan an die Brust schlagen und alle seine Sünden und Laster ohne Rückhalt, ohne Schonung seiner selbst einem Anderen offenbaren muß, — das ist denn doch keine leichte Sache. — So sollte man meinen; lassen wir uns aber durch den Schein nicht betrügen. Denn wäre diese Auflage auch noch so hart, sie muß uns immer noch sehr milde erscheinen im Vergleiche zu dem unermeßlichen Gewinn, welchen ihre Erfüllung bringt. Indessen ist sie beiweitem nicht so schrecklich, als sie scheint.

Mag auch der Sünder sein Gewissen noch so sehr betäubt haben, er ist doch nicht so ganz Herr seiner Gefühle, und wird es nicht hindern können, daß dann und wann der Wunsch sich in ihm regt, von der Last seiner Sünden befreit und mit Gott versöhnt zu seyn. — Da erschrickt er nun vor der Beschwerde und Beschämung, die ein aufrichtiges Geständniß ihm verursachen würde. Ach, wenn er nur auch bedächte, wie schrecklich, wie erdrückend schwer die Last ist, von welcher die Beicht ihn befreien soll. Wenn er nur auch überlegte, wie groß, wie beweinenswerth das Elend ist, aus welchem dieses Mittel allein ihn erlösen kann! Läßt man sich ja oft viel drückendere Beschwerden gefallen um weit geringfügigerer Dinge willen. — Fällt es etwa dem Kranken so leicht, die widerlichen Arzneien einzunehmen, oder den lästigen Vorschriften des Arztes sich zu fügen, oder den schmerzlichen Instrumenten des Chirurgen sich zu überlassen? Schaudert nicht oft seine ganze Natur davor zurück? Aber was thut nicht der Bedrohte, um sein Leben der Gefahr zu entreißen; was läßt nicht der Leidende sich gefallen, um die Gesundheit seines Leibes wieder zu gewinnen, — seines Leibes, der doch früher oder später den Würmern zur Speise dient. —

Wie und ein Sünder, dessen unsterbliche Seele an so tiefen und schmerzlichen Wunden daniederliegt, der in der größten Gefahr schwebt, auf ewig in den Flammen der Hölle zu versinken, der sollte noch zaudern, dem sollte noch irgend ein Mit-

tel zu hart und zu lästig scheinen, diesem namenlosen Unglücke zuvorzukommen? — O könnten wir nur das Schreckliche einer schweren Sünde ganz einsehen; könnten wir begreifen, was das heiße: Ein Feind Gottes, ein Sklave des Teufels, vom Himmel verstoßen, ein Kind der Verdammniß seyn; könnten wir diesen Jammer in seiner ganzen Größe uns vorstellen; o gewiß wäre uns dann kein Mittel zu hart, um uns wieder auszusöhnen mit dem erzürnten Richter, um zu retten die verlorene Seele. Und wenn Gott zur Nachlassung unsrer Sünden forderte, wir sollten dieselben laut vor aller Welt ausrufen, wir würden begierig nach diesem Mittel greifen und für eine so gütige Nachsicht ihn noch loben und danken.

Doch das fordert der barmherzige Vater nicht. Nicht vor aller Welt, nur vor seinen Augen sollen wir uns demüthigen; nicht laut, sondern im Geheim, vor seinem Stellvertreter, dem Priester, sollen wir unsre Verirrungen bekennen, und dann sollen sie vergeben seyn und vergessen.

Sünder, sage mir doch, was ist denn so fürchterlich und ängstigend an der Beicht? — Ist es vielleicht der Richter? — O fasse immerhin Muth. Du trittst im Bußgerichte vor keinen übermüthigen Richter, vor keinen gefühllosen Tyrannen. Der Priester, der an Gottes Statt zu Gerichte sitzt, ist ein Mensch wie du, gebrechlich und schwach wie du; er ist denselben, ja noch größeren Gefahren der Sünde ausgesetzt als du; er hofft auf dieselbe göttliche Barmherzigkeit für sich, wie du für dich; er ist vielleicht kurz zuvor, ehe er dein Sündenbekenntniß anhört, selbst als sein eigener Ankläger vor dem Bußrichter gestanden, um von Gott Vergebung seiner Sünden zu erlangen. — Er tritt nie in seinen Richterstuhl, ohne die Schwere seiner Verpflichtung bei sich zu erwägen, ohne Gott, dessen Stelle er vertreten soll, um Licht und Beistand zur würdigen Verwaltung dieses heiligen Sakraments anzuflehen. — Wende dich nur getrost an ihn, er hat ein Herz voll Theilnahme und Mitleid, das Unglück deiner Seele rührt ihn tief, und er kennt

keine größere Freude, als das verirrte Schäflein zurück zu führen zum guten Hirten, und den verlornen Sohn wieder zu versöhnen mit dem erbarmenden Vater. — Er weiß recht gut, daß er hier die Stelle Gottes vertritt, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er vergißt nicht, daß er gesendet ist von demjenigen, der in die Welt kam, um zu suchen und zu retten, was verloren war. — Warum also solltest du dich vor einem solchen Richter fürchten? Er ist ja ganz für dich eingenommen, und ehe du noch deinen Mund zur Selbstanklage öffnest, bethet er schon zu Gott für dich um Erleuchtung und Kraft.

Oder bangt es dir vielleicht vor dem Urtheilspruche, der hier in der Beicht über dich ergehen wird? Mein Gott! was für ein entsetzliches Urtheil hast du denn zu gewärtigen? Vielleicht harte Züchtigung, oder schwere Gefangenschaft, oder bittere Schande, oder gar ein Todesurtheil? — Ach Nichts von Allen! Nein, wenn du alle deine Vergehen mit aufrichtigem Sinne, mit reumüthigem Herzen, mit entschlossenem Willen bekannt hast, dann ergeht über dich ein Urtheil, welches dich losspricht, welches alle Last von dir nimmt, die ewige Strafe dir erläßt, den göttlichen Zorn besänftigt, die Gnade Gottes dir zurückbringt und die Hoffnung auf den Himmel dir wieder gibt. — Bekennen wir unsre Sünden, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns unsere Missethaten vergibt und von aller Ungerechtigkeit uns reiniget. *)

Oder vielleicht bist du für deine Ehre in Besorgniß und fürchtest, sie möge Schaden leiden bei den Menschen, wenn du geheime Verbrechen offenbarst? — Du thörichter Mensch! durch deine Sünden hast du die höchste Ehre verloren, hast aufgehört ein Freund, ein Kind Gottes zu seyn; durch deine Laster hast du dir die größte Schande bereitet, bist ein Knecht des

*) I. Johan. I. 9.

Teufels, ein Leibeigener der Hölle geworden; — und du fürchtest für deine Ehre? — Sieh! durch das reuige Bekenntniß allein kannst du diesen Schandfleck wieder tilgen und die verlorne Ehre wieder erlangen. Hast du nicht ohne Scheue vor den Augen Gottes gesündiget? — Und du wolltest dich scheuen vor seinem Angesichte deine Sünden zu bekennen? — Hast du nicht sogar unter den Menschen Mitwisser deiner Verirrungen, welche sie leicht der Welt offenbaren könnten? Und du wolltest Bedenken tragen, deine drückenden Geheimnisse dem Stellvertreter Gottes anzuvertrauen, von dem du weißt, daß seine Zunge durch das nnverbrüchliche Siegel der Verschwiegenheit gebunden ist? — Ja du darfst nicht einmal besorgen, daß du mit dem aufrichtigen Bekenntnisse deiner Sünden etwa dem Priester eine üble Meinung von dir beibringen würdest; denn sey versichert, du kannst ihm keine bessere Meinuug von dir beibringen, als wenn du dich als einen Büßer voll Aufrichtigkeit und Zerknirschung ihm zeigest. Er wird dann in dir die Wunder der göttlichen Gnade anstaunen, und als einen wahren Büßer dich ehren und lieben. Ueberdies höret bei dem Priester jede persönliche Meinung auf, sobald er im Beichtstuhle sitzt, er fället da nur Urtheile Gottes; ebensowenig nimmt er ein Urtheil mit aus dem Beichtstuhle heraus.

Wo ist denn also das Abschreckende an der Beicht? Ist nicht vielmehr Alles zum Troste und zum Heile?

O Sünder! magst du dich im Aeußern auch ruhig und heiter stellen, — es ist nur Schein, in deinem Innern ists trüb und finster, in deinem Herzen stürmts und tobts. Unglücklicher, du hast einmal den Frieden deiner Seele verloren, dein Gewissen schreit um Rache — und nirgends wirst du Trost und Ruhe finden. — Geh' hin zu der betrügerischen Welt, welche dich in diesen traurigen Seelenzustand geführt hat; wirf ihr wie Judas die elenden Silberlinge vor die Füße, um welche du deine Seele verrathen und dein Heil verkauft hast, fordere deine Ruhe zurück. — Sie wird dir den Rücken wen-

den und gleich dem hohen Rathe mit kaltem Hohne zurufen: Das ist deine Sache, da sieh du zu!

Oder willst du jenes verzweifelte Mittel versuchen, zu dem so viele Lasterknechte ihre Zuflucht nehmen, um der innern Unruhe und Angst los zu werden? Stürze dich in den Strudel lärmender Lustbarkeiten, vergrabe dich in das Gewühl betäubender Zerstreuungen, — du wirst dadurch nur Oel ins Feuer gießen, aber nie den Schmerz deiner todtkranken Seele damit heilen, nimmer den Wurm dadurch tödten, der an deinem Herzen nagt.

Oder versuche dein Glück bei den großen Geistern der aufgeklärten Welt! Klage ihnen dein geistiges Elend, schildere ihnen deine Seelennoth; ob sie vielleicht Trost für dich haben? Sie werden dir lächelnd sagen: Freund, sey kein Narr! Gebährde dich nicht wie ein Kind! — Nimm dir diese Dinge nicht so zu Herzen. — Was du für Laster ansiehst, sind menschliche Schwächen; — die schweren Vergehen, die dich ängstigen, sind Ausbrüche eines leicht verzeihlichen Leichtsinns u. s. w. Damit wirds Gott nicht so strenge nehmen. Verbittre dir nicht das Leben mit solch düsteren, schwermüthigen Gedanken! — Aber ach, bei allen diesen Tröstungen wird dein Herz ohne Trost bleiben, — durch all diese leichtfertigen Zureden wird dein Gewissen nicht leichter werden, denn es sind nur eitle Menschenworte.

O Sünder, so wirf dich denn der Kirche in die Arme, stelle dich vor ihren sanften Richterstuhl, eile zu ihrem Diener dem Priester, der mit göttlicher Gewalt und Vollmacht ausgerüstet deiner wartet, öffne ihm dein Herz, wenn es auch noch so befleckt ist, schütte deine Seele vor ihm aus, so abscheuliche Geheimnisse sie auch immer birgt. Sieh! das Eine Wort aus dem Munde des Priesters: Ich spreche dich los von deinen Sünden! das Eine Wort voll wunderbarer Kraft ist genug, um die Ketten deiner Sünden zu sprengen, um den schweren Stein von deinem Herzen zu wälzen. Die Nacht dei-

ner Seele hellt sich auf, und Trost und Friede, wie ihn die Welt nicht geben kann, kehrt in dein armes Herz zurück.

Verschließest du aber hartnäckig dein sündenbeladenes Herz, läßt du dir durch die Einflüsterungen des bösen Geistes deine Zunge binden, o dann zittre vor den Folgen! Der Herr wird dich endlich ganz verlassen, er wird dein Herz verhärten, wie das des Pharao, er wird dich immer tiefer in der Verworfenheit sinken lassen. — Zittre vor dem letzten Augenblicke, in Verzweiflung wird sich deine Seele vom Leibe losreißen im Tode. — Zittre vor dem Tage des Gerichtes; denn alle die abscheulichen Gedanken deines wüsten Geistes, alle die schändlichen Wünsche und Begierden deines befleckten Herzens, alle Schandthaten deines verworfenen Lebens wirst du selbst ausrufen müssen vor dem Angesichte des unerbittlichen Richters, vor der Versammlung aller Engel und Heiligen, in Gegenwart der ganzen auferstandenen Menschheit. — Zittre vor dem letzten Urtheilsspruche deines erzürnten Herrn und Gottes, er wird dich hinabschleudern in den Abgrund der Finsterniß, des Heulens und Zähneknirschens, wo hinab in alle Ewigkeit kein Strahl der Gnade, ja nicht einmal der Hoffnung mehr fällt. — Wer seine Uebelthaten verbirgt, dem wirds nicht gut ergehen *).

Doch ich vergesse, daß mich hier gerade jene nicht hören, die am ersten durch diese furchtbaren, aber wahren Drohungen erschüttert werden sollten. — Gehen wir zum zweiten Punkte über.

2.

Wenn die Beicht, im Verhältniß zu dem schweren Elende, aus welchem sie den Sünder erlöset, auch wirklich als ein leichtes Mittel erscheint, so darf doch der Sünder die Beicht selbst nicht leicht nehmen, weil sie von größter Wichtigkeit ist, und ihre guten oder schlimmen Wirkungen sich selbst bis in die Ewigkeit hinüber erstrecken.

Die aufrichtige Selbstanklage ist noch der einzige Aus-

---

*) Proverb. XXVIII. 13.

weg, welchen Gott dem Sünder offen läßt, um dem Verdammungsurtheile des letzten Gerichtes auszuweichen. Das Weltgericht wie das Bußgericht — beide sind Gottesgerichte. Das sollte Jeder bedenken und beherzigen, der zur heiligen Beicht hintritt.

Sünder, wie du auch heißen magst und wer du immer bist, was treibt dich zur Beicht? — Was suchst du durch die Beicht? — Mit wem redest du in der Beicht? — Es treibt dich das Bewußtseyn deiner Schuld, du suchest Verzeihung deiner Sünden, du stehst vor deinem Herrn und Gott. — Du klagst dich an vor Gott, dem Allwissenden. Du mußt dich also ohne Rückhalt und Verstellung, mit aller Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit anklagen. Du nahest einem Richterstuhle, der seine Einsetzung, seine Gewalt und Vollmacht von Gott hat, dem Allerheiligsten und Gerechtesten; du mußt also im Bewußtseyn deiner Nichtswürdigkeit und Strafbarkeit mit der tiefsten Demuth erscheinen. Du erwartest hier den Ausspruch Gottes, das Urtheil des Allerhöchsten, du mußt also ohne Zaudern und Vorbehalt, ungesäumt und unbedingt dich unterwerfen. — Kurz, dein Sündenbekenntniß, wenn es anders würdig seyn und den erwünschten Erfolg haben soll, muß

mit Aufrichtigkeit,
mit Demuth,
mit Unterwürfigkeit — geschehen *).

Du klagst dich an vor Gott — ein vielsagendes Wort! Stelle dir jenen Augenblick vor, wo der Posaunenschall aus deinem Todesschlafe dich weckt, und der Engel dich zum Throne des allgewaltigen Richters hinführet. Ohne Verhüllung, ohne Täuschung stehst du da vor dem Alles durchdringenden Blicke des allwissenden Herrn. Weit offen steht dein Herz, entblöset liegen die Schandflecken deiner Seele da, auf deiner Stirne sind deine Sünden und Laster zu lesen. Wird dir da listiges

---

**) Einen vortrefflichen Unterricht ertheilt über die Beicht der Abt Conrad Tanner in seiner „Rückkehr des Sünders zu Gott."

Bemänteln oder freches Verschweigen wohl etwas nützen? — Aber wenn du es genau betrachtest, so ist deine Lage bei dem Bußgerichte gerade dieselbe. Du stehest da vor demselben Richter und klagst dich an vor demselben Gott, der einst am jüngsten Tage dein Urtheil sprechen wird, und vor dem kein Dunkel und kein Geheimniß besteht, der dich kennt, und besser kennt, als du dich selber kennst. Du offenbarst also in der Beicht nur Dinge, welche Gott schon im Voraus bis ins Kleinste weiß. Wie redlich und aufrichtig, wie einfach und ungekünstelt mußt du demnach alle Fehltritte deines Lebens, alle Versündigungen deiner Zunge, alle Verirrungen deines Herzens, alle Ausschweifungen deines Verstandes offenbaren und darstellen.

Jene Sünder scheinen in der Beicht nicht mit Gott reden zu wollen, oder nicht zu glauben, daß sie mit ihm reden, welche eine Sünde entweder verheimlichen oder verringern und beschönigen. — Von jenen gottesschänderischen Beichten, welche durch absichtliche Verschweigung schwerer Vergehen geschehen, getraue ich mir hier nicht zu reden. Ach diese dummdreiste Frechheit, wo der armselige Mensch das Gericht des allmächtigen Gottes zu hintergehen sucht oder gar zu verspotten wagt, ist hoffentlich unter Euch, — Geliebteste, eine fast unbekannte Sache, ein unerhörter Fall. Desto mehr aber muß ich an jene zurückhaltenden Beichten erinnern, wo man mit der offenen Wahrheit nicht recht heraus will; — an jene zweideutigen Beichten, wo man zum Voraus darauf studiret, die Sünden von der mildetsten Seite darzustellen, und gleichsam durch eine künstliche Schminke ihre Häßlichkeit zu bedecken; — an jene schlauen Beichten, wo man die Aufmerksamkeit des Beichtvaters von der Hauptsache abzulenken sucht, wo man die schwersten Missethaten in Eile unbemerkt durchschlüpfen lassen will, wo man zu seiner Beschönigung und Rechtfertigung alles Mögliche einzuschalten weiß; — an jene verstellten Beichten, wo man mehr Reue und bessere Vorsätze heuchelt, als man in der That hat, um leichter die Lossprechung zu erschleichen. — Kurz ich erinnere an alle jene schlechten Beichten, wo man den

Ankläger spielt und im Grund nur seinen Vertheidiger macht, wo man als Büßer erscheint und eigentlich ein Betrüger ist.

Oder giebt es nicht wirklich viele Sünder, welche vor der Beicht ängstlicher darüber sinnen, wie sie ihre Schandthaten recht verdeckt und in künstlicher Umschreibung anzeigen können, als wie sie dieselben bereuen und bessern wollen? — Oder sind vielleicht jene Beichtkinder so selten, denen es mehr darum zu thun scheint, dem Beichtvater eine gute Meinung von sich beizubringen, als die verlorne Gnade Gottes wieder zu erlangen; die sich mehr Mühe geben ihre guten Eigenschaften bemerkbar zu machen, als ihre Fehler erkennen zu lassen; die mehr Andere beschuldigen, als sich selbst anklagen zu wollen scheinen? — Wie oft schlüpft man nur gleichsam unbemerkt über die größten Sünden hinweg, gleich als ob man befürchte, der Priester möchte sie beachten und weitere Fragen stellen. Ja so Manchem wäre es gar nicht unlieb, wenn er das Bekenntniß seiner Sünden so einrichten könnte, daß sie der Hauptsache nach dem Priester unbekannt blieben. — Man will sich nicht als einen Gewohnheitssünder erkennen lassen, und ändert lieber die Beichtväter, um sich selbst nicht ändern zu müssen. Man sucht lieber leichtfertige Bußrichter auf, von denen man weiß, daß sie den Seelenzustande des Beichtkindes wenig nachforschen, um ohne viele Umstände losgesprochen zu werden.

O ihr thörichten Menschen! o warum betrügt ihr euch vergeblich *)! — Was hilft die List vor Gott, was frommt der Betrug gegen den Stellvertreter Gottes, was nützt es für euer Heil, eine Sünde so zu beichten, daß die Beicht, statt die alte Schuld hinwegzunehmen, noch eine neue hinzufügt! Der Mangel an Aufrichtigkeit und Wahrheit macht jede Buße verdächtig, jede Beicht bedenklich und die wirkliche Verzeihung zweifelhaft. Nein, ruft Petrus dem Magier Simon zu, da dieser die Gnade des hl. Geistes auf unredlichem

---

*) Eccli II. 2.

Wege erschleichen wollte, — du hast an allem diesen durchaus keinen Antheil, weil dein Herz nicht aufrichtig vor Gott ist *).

Zu dieser Aufrichtigkeit des Bekenntnisses muß sich aber auch die Demuth der Gesinnung gesellen. Denn man kann sich kein reumüthiges Herz vorstellen, welches nicht demüthig wäre, und die göttliche Erbarmung kann sich über keine Seele herablassen, die hochmüthig ist. Dem Hochmüthigen widersteht Gott, dem Demüthigen aber giebt er Gnade **).

Die Beicht ist das wirksamste Gegengift für den menschlichen Stolz und Eigendünkel. Und die Beschämung, sich in seiner Nichtswürdigkeit einem andern Menschen darstellen zu müssen, ist zugleich ein Ersatz für die Frechheit, womit man die Gebote Gottes verletzet -- eine Art Genugthuung für die Keckheit und Schamlosigkeit, mit der man im Angesichte des Allerhöchsten der Welt und der Sünde gefröhnet hat.

Die ganze Bußanstalt soll eine Schule der Demüthigung und Erniedrigung seyn. Aber sie ist es nicht für Alle. Denn leider giebt es in jedem Stande gewisse vornehme Sünder, welche sich nach dem Maase ihres Ansehens iu der Welt oder nach der Höhe ihres Eigendünkels auch im Bußgerichte behandelt wissen wollen. Sie bedenken nicht, daß sie in der Beicht nicht mit dem Menschen unterhandeln, sondern nur durch den Menschen mit Gott. Und bei Gott gilt weder ein Ansehen der Person, noch ein Vorzug des Standes. Wir kommen im Bußgerichte nur jenem großen letzten Gerichtstage zuvor, wo wir von allem Irdischen und Vergänglichen entblößt — nicht als Gelehrte, Mächtige, Angesehene, Vornehme, Begüterte, Geehrte — sondern als armselige Sünder dastehen. Hier gielt nur die Demuth. Die Demuth aber treibt den Sünder zur vollkommnen Unterwürfigkeit.

---

*) Act. VIII, 21.
**) Jac. IV, 6.

Sobald der Sünder durch das aufrichtige Bekenntniß seiner Sünden dem Stellvertreter Gottes sich übergeben hat, so höret der Eigendünkel, die Privatmeinung, das eigene Urtheil des Sünders über sich auf. Er erwartet hier den Ausspruch des Allerhöchsten. Er hat in der Anklage mit Gott geredet, und Gott antwortet ihm durch das priesterliche Urtheil. Darf er wohl die Entscheidung des Bußrichters anders als mit Ehrerbietung, Gelehrigkeit und unterwürfiger Bereitwilligkeit hinnehmen? Wird er sich nicht geduldig bei den Verweisen, willig zu den Räthen, gehorsam hinsichtlich der auferlegten Buße beweisen müssen? — Diese geduldige Unterwerfung unter das Urtheil des Priesters ist aber durchaus nicht etwas so Unerhörtes, wie es Manchem erscheint. — Die Geduld, welche der Sünder im Beichtstuhl braucht, ist gar nicht zu vergleichen mit jener, die Gott mit ihm in seinem Sündenzustande getragen. Sie ist noch lange nicht so groß als die Geduld, welche oft der Priester mit ihm haben muß. Sie ist bei weitem nicht so bedeutend als die Vortheile, welche sie bringt, noch lange nicht so schwer als die Sündenlast, die ihm abgenommen, nicht so schrecklich, als die ewige Strafe, welche ihm nachgelassen wird. Darum sieh dich vor und habe fleißig acht auf das, was du hörst; denn du wandelst nahe bei deinem Verderben *).

Jede Gleichgültigkeit, jede Unbeugsamkeit, jede Widersetzlichkeit von Seite des Sünders im Bußgerichte verräth ein unbußfertiges Herz, oder einen stolzen Sinn, oder eine verkehrte Denkungsart, und macht die Lossprechung — ich will nicht sagen, allemal nichtig, — aber immer zweifelhaft.

Gott warnt durch die Schrift die Priester: Seht zu, was ihr thut; denn ihr übet nicht das Gericht eines Menschen, sondern des Herrn, und alles, was ihr richtet, wird auf euch zurückfallen. So sey die Furcht des Herrn mit euch und thut alles mit

*) Syr. XV, 16.

Sorgfalt *). Es liegt aber in diesen Worten zugleich die Warnung an den Büßer: Sieh zu, was du anfängst. Denn du bist nicht durch Menschengewalt, sondern durch Gottes Ausspruch gerichtet. Es wird dir widerfahren, wie man dir im Namen des Herrn angekündiget hat. Denn was du gehört hast auf Erden, ist bestätiget im Himmel.

So säume denn kein Sünder durch ein so leichtes Mittel seine Seele zu retten, sein Heil zu sichern. Werfen wir uns mit ernstlicher Zerknirschung zu den Füßen des barmherzigen Vaters nieder! — Eilet ihr Sünder, zu dem Stellvertreter Gottes, um nach einem aufrichtigen, demüthigen, unterwürfigen Bekenntnisse eurer Missethaten jenes beseligende Wort zu hören: Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes! — Heute aber rufen wir in Schmerz und Reue zu Gott mit dem königlichen Büßer: O Herr, strafe mich nicht in deinem Grimme, und nimm mich nicht hinweg in deinem Zorn. Erbarme dich meiner, denn ich bin sehr krank. Heile mich, o Herr, denn alle meine Gebeine sind zerrüttet und betrübt ist meine Seele. Sey mir gnädig, o Herr, und errette meine Seele, hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen. Henn wo ist Einer im Tode, der deiner gedenkt, und wer wird in der Hölle dich loben **)!

Amen.

---

*) II. Chron. XIX. 9.

**) Psalm VI..

VI.

Von dem fünften Kirchengebote: „Du sollst wenigstens Einmal im Jahre — zur Osterzeit — die heil. Communion empfangen,“

wodurch die Kirche

1) die gänzliche Vernachlässigung
2) den unwürdigen Genuß des hl. Altarssakraments verhüten will.

Est enim hoc altissimum et dignissimum Sacramentum salus animae et corporis, medicina omnis spiritualis languoris, in quo vitia omnia curantur, passiones fraenantur, tentationes vincuntur ac minuuntur, gratia major infunditur, virtus incoepta augetur, fides firmatur, spes roboratur et charitas ignescit et dilàtatur.

De Imitat. Christi L. IV. cp. 4.

Dieses erhabenste und hochwürdigste Sakrament ist die Quelle des Heils für Seel und Leib, die beste Arznei für alle Krankheit des Geistes, welche die Fehler heilet, die Leidenschaften zähmt, die Versuchungen überwindet oder doch vermindert, welches größere Gnade eingießt, die begonnene Tugend mehrt, den Glauben stärkt, die Hoffnung festigt, und die Liebe entflammt und erweitert. —

Hic est panis de coelo descendens, ut si quis ex ipso manducaverit, non moriatur.

Joh. VI. 50.

Dies ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon ißt, nicht sterbe.

Geliebte und andächtige, im Namen Jesu versammelte Christen!

Jesus trug einst folgendes Gleichniß vor: Ein König bereitete ein großes Gastmahl und lud Viele dazu ein. Zur Zeit des Abendmahls sandte er seine Knechte, um den Geladenen zu sagen: Kommt, denn Alles ist bereit! Es fingen aber alle einstimmig an sich zu entschuldigen. Der Erste sprach: Ich habe ein Landgut gekauft und muß hingehen es einzusehen, ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Ein Anderer sprach: ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe nun hin, um sie zu prüfen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und wieder Einer sprach: ich habe ein Weib genommen und kann darum nicht kommen. — Und als der Knecht zurückkam und das Alles seinem Herrn berichtete, ward der König zornig, und befahl seinem Knechte: gehe hinaus auf die Strassen der Stadt, und führe die Armen, Schwachen, Lahmen, Blinden herein, damit mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß keiner von jenen Leuten, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll. Und die Knechte gingen aus auf die Strassen und brachten Alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse, und die Tafel ward mit Gästen besetzt. Da ging der König hinein, um die

Gäste zu schauen, und er sah einen Menschen daselbst, welcher kein hochzeitliches Kleid anhatte. Zu diesem sprach der Herr: Freund, wie bist du da herein gekommen und hast kein hochzeitliches Kleid an? — Der aber verstummte. — Da rief der König den Dienern zu: bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, da Heulen und Zähneknirschen seyn wird. —

Nach seiner ersten Bedeutung muß dieses Gleichniß vom Reiche Gottes verstanden werden, von dem die Juden ihrer Hartnäckigkeit wegen ausgeschlossen und statt ihrer die Heiden berufen wurden. Nebstdem deuten es aber die heiligen Väter auch auf jenes geheimnißvolle Gastmahl, welches unser Herr Jesus Christus am Abende vor seinem Leiden eingesetzt hat, in welchem er sein Fleisch und Blut zur Seelennahrung darbietet, und zu dessen Genuß er liebreich Alle einladet.

Stellen wir uns aber unter dem Gastmahle das hl. Abendmahl vor, unter dem Könige den Gottessohn, unter den Geladenen und Gästen die Christen; — so sitzt Christus im heiligsten Altarssakramente gleich einem Richter auf seinem Richterstuhle, von wo aus er das Verwerfungs-Urtheil spricht über alle jene, die seine Einladung ablehnen und sein Mahl verachten. — „Ich sage euch, Keiner von ihnen soll von meinem Gastmahle kosten.“ — Hiemit kündigt er ihnen seine Freundschaft auf und schließt sie von seinen Freuden gänzlich aus. —

Er sitzt da auf seinem Richterthrone, von wo aus er im gerechten Zorne das Todesurtheil fället über viele Andre, welche zwar zu seinem Tische hintreten, aber in einem unwürdigen, das königliche Mahl schändenden, die göttliche Majestät beleidigenden Zustande. — „Bindet ihn und werft ihn hinaus in die äußerste Finsterniß!“ — Er übergibt hiemit die Frevler der ewigen Verdammniß.

Dieses Gleichniß ist uns zugleich der Schlüssel zum vollkommnen Verständnisse des fünften Kirchengebotes: „Du sollst wenigstens einmal im Jahre, zur Osterzeit,

die heilige Communion empfangen." — Die Kirche hat nämlich auf der vierten allgemeinen Kirchenversammlung im Lateran zu Rom (1215) also beschlossen: „Jeder Gläubige soll zum wenigsten an Ostern das heil. Sakrament des Altars ehrerbietig empfangen, wenn er nicht etwa nach dem Rathe des eigenen Priesters aus einer gerechten Ursache sich zur Zeit vom Empfange des hl. Sakraments enthalten zu müssen glaubt. Dem Uebertreter dieses Gebotes soll bei seinen Lebszeiten der Eintritt in die Kirche verwehrt, und wenn er stirbt, das christliche Begräbniß versagt seyn. Es soll darum dieses heilsame Gesetz öfter in den Kirchen verkündigt werden, damit Keiner sich mit der Unwissenheit entschuldigen könne."

Wir dürfen aber ja nicht glauben, die Kirche wolle damit die seltene Communion rechtfertigen oder gar anempfehlen, sondern sie will nur den lauen und nachläßigen Christen die äußerste Grenze bezeichnen, welche Keiner überschreiten könne, ohne sich von der Gemeinschaft der Gläubigen zu trennen und sein Heil zu zerstören. — Die getreuen Christen werden schon von der Liebe und Dankbarkeit gegen ihren göttlichen Erlöser und Seligmacher und von dem Eifer für ihr eigenes Heil zum öfteren Empfang dieses heil. Sakraments angetrieben. Diese will das Gebot nur erinnern, daß sie zur Osterzeit dem Tische des Herrn mit besonders würdiger Vorbereitung und doppelter Andacht sich nahen sollen, weil in dieser Zeit das erhabene Geheimniß eingesetzt worden ist, und da die Mittel zu einer recht würdigen Zubereitung sich häufen.

Die Kirche sucht also mit diesem Gebote einem doppelten Unglücke bei ihren Kindern vorzubeugen:

1) daß Keiner den Empfang des hl. Altarsakraments in dieser Zeit versäume und dadurch von ihrer Gemeinschaft sich ausschließe,

2) daß **Keiner unwürdig es empfange und damit sein eigenes Todesurtheil unterschreibe.**

Lasset uns, liebe Christen, diese Wahrheiten genauer erwägen.

Gieb uns, o Herr, deinen heil. Geist, den Geist der Furcht Gottes, damit unsre Seelen mit Schrecken und mit Abscheu erfüllt werden vor der Verachtung und vor der Entweihung des Heiligsten aller Geheimnisse.

1.

Wenn Einer, der von den göttlichen und gnadenvollen Geheimnissen unsrer heiligen Religion Nichts wüßte, die im Eingange angeführte Kirchensatzung lesen würde, was würde er wohl darüber urtheilen? — Ohne Zweifel würde er bei sich denken: das heil. Altarssakrament der Christen muß etwas außerordentlich Lästiges und Beschwerliches, etwas ungemein Widerliches und Abschreckendes, kurz es muß eine entsetzliche Sache seyn, weil sie ein besonderes, so ernsthaftes Gebot nöthig haben, damit sie im ganzen Jahre wenigstens Einmal sich derselben unterziehen, ja selbst zu diesem so seltenen Empfang durch Androhung schwerer, sogar bis über den Tod hinaus sich erstreckender Strafe gebracht werden müssen. — Und wenn wir ihm nun versicherten, daß er sich hierin irre, indem der Glaube uns lehre, daß wir im hl. Altarssakrament das wahrhaftige Fleisch und Blut des menschgewordenen Gottessohns, unsers Herrn und Heilands, des Urhebers alles Lebens, aller Gnaden, empfangen, daß mit dem würdigen Empfange zugleich die sichere Verheißung der ewigen Seligkeit verknüpft ist, und Keiner zum ewigen Leben gelangen kann, der von diesem Brode nicht ißt; — wie würde dann erst sein Urtheil lauten? — Er müßte uns entgegnen: Entweder glaubt ihr an alle diese Dinge nicht, und seyd also falsche Christen, oder, wenn ihr daran glaubt, so müßt ihr den Verstand verloren haben, denn wie wäre es sonst möglich, — da ihr doch zum Wohle eures

Leibes alle Tage mehrmals Nahrung zu euch nehmt, — daß ihr erst durch Drohungen und Strafen dahin gebracht werden müsset, in 365 Tagen wenigstens einmal jene Speise zu geniesen, welche doch das Leben eurer Seele bewahren und euer Glück für die ganze Ewigkeit sichern soll?

So müßte er urtheilen, und wahrlich! wir könnten ihm Nichts dagegen sagen; wir müßten vielmehr, was er kaum glauben würde, noch dazu setzen, daß es trotz dieser Drohungen und Strafen doch gar Viele gebe, welche sich über dies Gebot der Kirche hinwegsetzen.

O geliebte Christen, welch eine Saumseligkeit, welche Verantwortung! Wir müßten das anbethungswürdige Geheimniß des Altars selbst ganz erfaßt haben, um die Gottlosigkeit derjenigen ganz zu begreifen, die dasselbe verachten. Wir müßten die unendliche Liebe gemessen haben, die Jesus in diesem hl. Sakramente gegen die Menschenkinder beweißt, um die Größe des Undanks jener Christen schildern zu können, welche dieser unermeßlichen Liebe nur Kälte und Gleichgültigkeit entgegensetzen. Wir müßten den Werth der unschätzbaren Güter genau gewogen haben, welche uns Gott durch dieses wundervolle Gnadenmittel anbietet, um die Thorheit und Verblendung derjenigen zu ermessen, welche sich selbst davon ausschließen. — Wir dürfen uns wahrhaftig nicht wundern, daß der Heiland ihnen das ewige Leben abspricht, und daß die Kirche sie nimmer unter ihre Kinder und Glieder zählen will und von dem mütterlichen Erbe sie ausschließt.

Der Gottessohn hat uns mit seinem eigenen Fleisch und Blut ein wunderbares, ein wahrhaft göttliches Gastmahl bereitet, er sendet seine Diener aus, er ruft Alle zu seinem Tische, er macht den Schüchternen Muth durch die zärtlichste Einladung, er lockt die Zögernden mit den glänzendsten Verheißungen, er drängt die sich Sträubenden gleichsam mit Ungestümm zum Genusse seines glückseligen Mahles. — Kommt! so ruft er vom Altare herab den Gläubigen zu, kommt ihr Gerechten

und ihr Sünder, ihr Starken und ihr Schwachen, ihr Gesunden, ihr Kranken und ihr Sterbenden! Kommt! für euch Alle habe ich mein Gastmahl bereitet; einen unendlichen Preis hat es mich gekostet; kommt, o kommt doch! Es ist Alles bereit. — Ihr Gerechten, wollt ihr euch auf dem rechten Weg erhalten und in der Tugend vorwärts schreiten; wollt ihr die empfangenen Gnaden bewahren und durch neue vermehren; wollt ihr ausharren bis an's Ende und die unverwelkliche Krone glücklich erringen? Dann kommt, eilet her zu mir; denn Niemand kommt zum Vater als durch mich.*) Nehmt und esset, damit eure Seelen bewahrt bleiben zum ewigen Leben!

Sünder! brennen dich die tiefen Todeswunden deiner Seele, schmerzt dich der scharfe Dorn im ruhelosen Gewissen, nagt der Wurm am schuldbewußten Herzen, seufzest du nach der verlornen Gnade, nach Aussöhnung mit dem schwerbeleidigten Vater? O so komm zu mir, denn es ist kein andrer Name, in welchem du selig werden kannst, als der meinige.**) Bin ich nicht der Sünder wegen in die Welt gekommen? Hat nicht Magdalena zu meinen Füßen sich Verzeihung erweint? Hat nicht an meiner Seite der Mörder am Kreuze Gnade gefunden? Komm doch, auch du wirst finden, was die ganze Welt dir nicht geben kann — Verzeihung und Gnade, Trost und Frieden. — Eile dich zu reinigen, und dann flüchte dich zu mir und iß. Ich bin das lebendige Brod, welches vom Himmel gekommen ist, auf daß derjenige, der es ißt, nicht sterbe.***)

Ihr Kleinmüthigen und Schwachen! Braucht ihr Erleuchtung und Ermunterung? Braucht ihr Schild und Waffen gegen Irrthum und Versuchung? Kommt nur zu mir;

---

*) Joan. XIV. 6.
**) Actor IV. 12.
***) Joan. VI. 50.

denn ich bin das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Eilet mit gläubigem und vertrauensvollem Herzen zu meinem Tische, und „ihr werdet von demselben zurückkehren wie feuerschnaubende Löwen, voll der göttlichen Liebe, ein Schrecken der Teufel." *)

Ihr Geängstigten und Betrübten! Hat die Welt euch verstoßen, hat das Glück euch verlassen, haben die Menschen euer vergessen? Kommt her zum Altare, da findet ihr den wahren, besten, ewig treuen Freund! — „Wenn Einer dürstet, der komme zu mir und trinke!" **) — An meinem Tische werdet ihr Trost, Muth, Kraft für eure bange Seele essen „und euer Geist wird sich freuen in Gott, eurem Heile." ***)

Ihr Leidenden und Kranken! Sucht ihr Linderung eurer Wehen, fehlt euch Geduld in langem Leiden, braucht ihr Gnade um mit Verdienst zu dulden? O nehmt eure Zuflucht zu mir, ich bin euch ja den Schmerzensweg mit blutgen Füßen vorangegangen und habe den Leidenskelch bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken. Ruft auf eurem Krankenlager nach dem heiligen Sakrament! — „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken." ****)

Ihr Sterbenden! seufzet ihr in Todesbangigkeit; braucht ihr Kraft und Hilfe zum letzten Kampfe; wollt ihr getröstet von dieser Welt scheiden und mit froher Zuversicht die Reise in die Ewigkeit antreten? O dann wendet euch zu mir! Ich habe den Stachel des Todes zerknickt und der Hölle ihren Sieg abgerungen. Stärket euch zur letzten großen Reise mit meinem Fleisch und Blut, und ich will euch gnädig seyn bei dem Gerichte. „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt,

---

*) S. Chrysost. Hom. 61. ad Pop. Antioch.

**) Joan. VII. 37.

***) Psalm. XLII. 4.

****) Matth. XI. 48.

der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." *)

Kommt Alle, Alle! — „Denn wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." **)

Wer könnte einer so zärtlichen, so vielversprechenden Einladung widerstehen? — Aber ach! mag der Gottmensch noch so laut und zärtlich rufen, mag er Boten auf Boten schicken, er wird doch auf gar Manchen vergeblich warten. Denn es fehlt nicht an Solchen, die unter allerlei nichtigen Vorwänden eine ehrenvolle Einladung ablehnen. — Ich habe ein Landgut an mich gebracht, und muß es einsehen. — Ich habe Ochsen gekauft und muß sie in Augenschein nehmen. — Ich habe ein Weib genommen und kann nicht kommen. — Seht da, spricht der hl. Gregorius, die drei Quellen, aus welchen die frostige Gleichgültigkeit und der Eckel vor der Communion fließet. Der Hochmuth, die Anhänglichkeit an die irdischen Güter und die Wohllust. Das sind die drei, am Feuer der Hölle geschmiedeten Ketten, womit der böse Feind seine Sklaven fesselt und von dem himmlischen Mahle zurückhält. —

Ich habe ein Landgut gekauft; ich kann nicht kommen! — Ach wie oft muß der Herr diese Rede hören. — Ich, der Besitzer eines Landguts, — ich, ein Mann von Stand und Bildung, muß mich über derlei Dinge hinwegsetzen; das sind Sachen für gemeine Leute, für das einfältige Volk! — O wie Mancher läßt sich durch diesen unglückseligen Wahn von dem Empfange der hl. Sakramente abhalten, wie Mancher durch eine fluchwürdige Menschenfurcht, weil er besorgt, er

---

*) Joann. VI. 55.
**) Jo»nn. VI. 54.

möchte es mit der Welt verderben und den Neckereien und dem Gespötte eines gewissen Menschenschlages sich blosstellen.

„Ich habe Ochsen gekauft; ich kann nicht kommen.“ — Das ist die Entschuldigung derjenigen, deren Gedanken und deren Zeit von irdischen Geschäften und Welthändeln so sehr in Anspruch genommen sind, daß ihnen für die Sorge ihres Seelenheils, zum Empfange der hl. Sakramente keine Zeit mehr erübrigt. Das Zeitliche hat ihr Herz so ganz angefüllt, daß ein Verlangen nach höheren Gütern, nach übernatürlichen Gnaden, nach ewigen Genüssen in ihnen nicht wohl aufkommen kann. Der öftere Genuß des Himmelbrodes ist nicht Sache solcher Erdenwürmer, die nur gewohnt sind Erdenstaub zu verschlingen.

„Ich habe ein Weib genommen, und kann nicht kommen.“ — Die Wohllust, ach die Wohllust! — sie ist das häufigste und zugleich das schwierigste Hinderniß, welches den Weg zu Gottes Tisch versperrt; so selten man es auch eingesteht. — Wer aus dem Giftbecher der fleischlichen Lust trinkt, der muß freilich den Geschmack am Kelche des Herrn verlieren, und ist das Herz von niederer Leidenschaft trunken, dann wird das Engelbrod nur Widerwillen und Eckel erregen.

Doch, geliebte Christen, vielleicht urtheile ich zu streng und rechne zu einer Sünde, was ich an Vielen als eine Tugend preisen sollte? — Ist es nicht bei Vielen der Fall, daß sie sich durch die Ehrfurcht vor diesem hochheiligen Geheimnisse und durch die demuthsvolle Anerkennung ihrer Unwürdigkeit von der öfteren Communion zurückhalten lassen? Wenigstens höret man dergleichen Redensarten bei gar Vielen. — „Mein Gott! — spricht ein berühmter Lehrer,*) — wie demüthig man doch geworden ist, seitdem alle anderen Tugendbeispiele selten werden. — Jener, der selten zum Tische des Herrn geht, weil er sich zu lau und

---

*) Gerson: de praep. Missae.

kalt fühlt, gleicht einem Menschen, der sagt: ich nahe mich dem Feuer nicht, weil mich friert; oder: ich nehme keine Arznei, weil ich krank bin."

Wir sind nicht würdig, so oft zum Tische des Herrn zu gehen, sagt ihr; aber wird man denn würdiger, wenn man Jahre lang hinwegbleibt? — Wir sind nicht würdig! O das bekennen auch die frömmsten Christen, das haben selbst die Heiligen bekannt; nicht einmal die Engel dürfen behaupten, sie seyen einer solchen Gnade ganz würdig. Wären wir ihrer vollkommen würdig, so wäre sie keine so überschwengliche Gnade mehr. Allein jene Würdigkeit, die Gott zum Genusse des hl. Abendmahls als unerläßlich fordert, nemlich die Reinheit von Sünden, kann Jeder, der nur ernstlich will, erlangen.

Aber wir fürchten doch, für diesen Augenblick nicht in der gehörigen Verfassung zu seyn! — Gut! Aber welche Vorkehrungen trefft ihr denn, um euch in eine bessere Verfassung zu setzen? Wozu benützet ihr die lange Zwischenzeit von einer Communion zur andern? Wozu soll dem lauen Christen diese schreckliche Enthaltsamkeit dienen? — Wird er dadurch stärker werden im Glauben? Wird das Feuer der göttlichen Liebe dadurch heller in ihm angefacht? — Wird er dabei in der Selbstverläugnung wachsen? Kurz, wird er standhafter in den Versuchungen, wird er gottesfürchtiger in seinen Gesinnungen, andächtiger, reiner, unschuldiger in seinem Wandel werden, wenn er sich lange Zeit diesem wunderbaren Heilsmittel nicht genahet hat? — Gütiger Gott, welch eine Verblendung, zu glauben: Man werde ein schwieriges Geschäft desto glücklicher vollbringen, je weniger man sich in demselben geübt hat, — man werde den Feinden seines Heils gewisser widerstehen können, wenn man Schild und Waffen von sich geworfen hat; — sich einbilden: Gott werde uns mit desto größren Gnaden beschenken, je länger wir die dargebotenen von uns gewiesen haben. — Nein, geliebte Christen, je länger man die heil. Communion aus Nachlässigkeit nicht empfängt, desto unwürdi-

ger empfängt man sie, — daß ist die Regel, und das Gegentheil ist seltene Ausnahme. — Es ist eine unleugbare Erfahrung, daß die gottesschänderischen Communionen gerade unter Denjenigen am häufigsten vorkommen, welche nur höchst selten und, so zu sagen, zur Frohnde communiciren.

Wozu die leeren Entschuldigungen? Sagt es nur offen heraus. Ihr würdet öfter communiciren, aber ihr habt den Muth nicht, die Ketten des Lasters, die euch umstricken, zu sprengen, und seyd zu träge, um eure Fehler zu verbessern. Ihr seht es gar wohl ein, wolltet ihr öfter communiciren, so müßtet ihr euere Sitten ändern, gewisse nicht gar unschuldige Verbindungen trennen, ordentlicher leben, die Ueppigkeit einschränken, die Leidenschaften bändigen, das Fleisch kreuzigen, Gott eifriger dienen; zu all Dem verspürt ihr aber durchaus keine Lust. Da ihr also die Wahl habt, entweder die Laster zu verlassen oder die hl. Communion zu unterlassen, so entschließt ihr euch lieber zum Zweitern, um das Erstere nicht thun zu müssen. — „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, Keiner von ihnen soll von meinem Gastmahle kosten."

Eine so große Gottlosigkeit aber die Vernachläßigung der hl. Communion auch ist, so bleibt es doch wahr: Die unwürdige Communion ist ein noch weit schauderhafterer Frevel.

2.

Ein schaudervolles Wort haben wir rufen hören: Wehe! Wehe! — Und wer spricht dieses unheilverkündende Wort? — Derjenige, der gekommen ist, alle Menschen selig zu machen, unser göttlicher Heiland, der liebreiche Jesus selbst. Wie Er, der Sanftmüthigste, der Geduldigste, der Barmherzigste, ruft Wehe? — Und wem soll es denn gelten? — Gewiß den Juden, die ihn verfolgen? — Ach nein, über diese weint er. — Wehe! über wenn denn? — Etwa über die unmenschlichen Horten, die im Oelgarten ihn ergreifen und

binden und vor die Richterstühle schleppen? — Nein, sanft und still wie ein Lamm überläßt er sich ihren Händen. — Wehe! und wem? — Vielleicht dem Herodes, der ihm das Spottkleid umhängt, oder dem Kaiphas, der gegen ihn tobt, oder dem Pilatus, der ihn zum Tode verurtheilt, oder der Volksmenge, die sein Blut verlangt? — Nein auch diesen gilt es nicht! — So trifft denn das Wehe! die Henkersknechte, die seine Glieder durchbohren, oder die Soldaten, die seine Kleider theilen, oder die Spötter, die vor dem Kreuze stehen? — Wieder nicht, er bethet ja für sie am Kreuze! — Es muß also noch ein weit größeres, viel schrecklicheres Verbrechen an dem Gottmenschen begangen worden seyn? — — Wehe, Wehe! demjenigen, durch welchen der Menschensohn verrathen wird; besser wäre es ihm, wenn seine Mutter ihn nicht geboren hätte! —

So ist also dieser vom Herrn verfluchte Mensch kein anderer als — Judas. — Und der Christ, welcher unwürdig den Leib des Herrn empfängt, ist ein zweiter Judas. — Wehe also auch ihm, dem neuen Judas! *)

Ja geliebte Christen, die Religion kennt kein größeres Verbrechen, als dieses, und die göttliche Gerechtigkeit scheint ihre feurigsten Blitze für solche Frevler aufgespart zu haben. — Wer unwürdig communicirt, vereinigt in sich alle Verbrechen, welche wir so eben genannt haben. Er behandelt den Gottessohn als einen verworfenen Missethäter, als einen Nichtswürdigen, indem er Ihn in sein unreines Herz, wie in einen scheußlichen Kerker hineinstößt. — Er verspottet Jesum und zwar im Angesichte seiner Freunde, in Gegenwart der Gläubigen, in dessen eigenem Hause, an seinem heiligen Altare. — Er kreuzigt den Herrn aufs Neue und zwar auf eine weit grausamere Weise, als es bei der ersten Kreuzigung geschah. — Er verhöhnt selbst den Gekreuzigten noch, indem er vor dem Altare auf die Kniee sinkt. Er erneuert den Verrath des

*) Vergl. Abbe Jung: Briefe über die erste hl. Communion.

treulosen Jüngers, ja er übertrifft Judas noch an Bosheit, denn das schauderhafte Beispiel dieses Unseligen hätte ihn vor einer ähnlichen That zurückschrecken können.

Unglücklicher, der du mit unreinem Herzen zum Tische des Herrn gehst, was unternimmst du? Schaudert dir nicht? Wanken nicht vor Angst deine Schritte? Geht nicht das scheußliche Bild jenes verzweifelten Iskariot vor dir her? Hörst du nicht unheimliche Stimmen, die von allen Seiten dir zuflüstern: Judas! — Verräther! — Kind des Verderbens! — Sohn des Teufels!?

Sieh, der Priester öffnet den Tabernakel. Ist es dir nicht, als öffnest du, der neue Judas, die Pforte des Oelgartens, wo das Opfer deines Verrathes in blutigem Angstschweiße bethet? — Jetzt kehrt der Priester, den heiligen Leib in seinen Händen, sich dir zu. „*Ecce Agnus Dei!* Sieh an das Lamm Gottes!" spricht er feierlich. Wie, bist du noch entschlossen zur schwarzen That? Kehrst du noch nicht um? Ist es dir nicht, als hörtest du deinen Heiland sprechen: Freund, wozu bist du hieher gekommen? In was hab ich dich betrübt, wodurch hab ich deinen Haß verdient? Ach, wenn ein Fremder, wenn ein Heide käme, mich zu verrathen, so würde es mich weniger schmerzen; aber du, — du, den ich so sehr liebte, du, den ich mit Beweisen meiner Zärtlichkeit überhäufte, du mein Freund, mein Jünger, **du** kommst, mich zu verrathen, und mit einem Kuße zu verrathen!

Unwürdiger! sollte diese Rede dich nicht rühren und zur Umkehr bewegen?

„O Herr!" ruft der Priester, „O Herr!" so sprichst auch du, und bekennst also Christum als deinen Herrn und Gott, als deinen Richter und Vergelter, damit du dich ja nicht mit Unwissenheit entschuldigen könnest. — „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach" so sprichst du dreimal, an deine Brust schlagend, mit dem Priester, und legst so das Geständniß ab: ich weiß, daß ich unwürdig communicire, ich weiß, daß ich das Heiligste ent-

weihe, ich weiß, daß ich ein Judas bin; ich will es seyn; was ich thue, thue ich mit vollem Bewußtseyn.

Und der Priester tritt zu dir hin, er läßt dich das Gotteslamm ganz in der Nähe schauen, er macht vor deinen Augen das heilige Zeichen des Kreuzes -- des Kreuzes, an welchem eben dieser Jesus für dich gestorben ist, und spricht: „Der Leib unsres Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben." — Aber diese Worte gelten dir, dem Nichtswürdigen, nicht, du hörst sie auch nicht vor der furchtbaren Stimme deines empörten Gewissens, welches dir die Worte des Apostels zuschreit: Wer unwürdig von diesem Brode ißt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn, der ißt sich selbst das Gericht.

O barmherziger Gott, gerechter Herr! warum läßt du den Unglücklichen nicht schnell sterben, ehe er die entsetzliche That vollbringt? — Noch einen Augenblick — und wie Judas drückt er seinen unreinen Mund auf das anbethungswürdige Angesicht des Gottmenschen! — Es ist geschehen! — Jesus ist verrathen! Das göttliche Geheimniß ist geschändet! Die Seele ist verkauft! Die Hölle triumphirt! — „Und nachdem Judas den Bissen gegessen hatte, fuhr der Satan in ihn hinein."

So hat denn der Frevler sein Todesurtheil selbst geschrieben? so hat er denn das Gift verschlungen und es ist in sein Fleisch und Blut übergegangen, und sein ganzes Wesen ist gleichsam ein Fluch geworden, von dem er sich nimmer losreißen kann. — **„Er liebte den Fluch, so komme er über ihn: am Segen hat er kein Gefallen, so sey er fern von ihm.** Er zog den Fluch an wie ein Kleid, der wie Wasser in sein Inneres drang, wie Oel in sein Gebein."*). — Ruglosigkeit, Unglaube, gänzliche Verstockung, endliche Verzweiflung sind nur zu oft die traurigen Folgen dieses gräßlichen Verbrechens.

*) Psalm CVIII. 18.

Glauben wir wohl, Geliebte Christen, daß mit einer solchen Communion das Kirchengebot erfüllt sey? oder daß die Kirche das für einen Beweis des Gehorsams und der Ehrfurcht ansehe, wenn man ihre heiligen und schrecklichen Geheimnisse gleichsam mit Füssen tritt? — Ach, Geliebte, die Kirche, indem sie den österlichen Empfang des heiligsten Altarsakramentes gebietet, wollte uns damit doch wahrhaftig kein Gift, sondern ein Heilsmittel — keine Speise zum Tode, sondern ein Brod des Lebens geben.

Es ist also doch besser, gar nicht, als unwürdig zu communiciren? — Nein, L. Chr., nein! es ist nicht besser, sondern es ist nur weniger schlecht! es ist eine geringere Gottlosigkeit, (aber doch immer eine Gottlosigkeit) gar nicht zu communiciren, als im Stande der Todsünde es zu thun: Nichts destoweniger ist das Wegbleiben vom Tische des Herrn und der seltene Zutritt immerhin ein sehr großes Uebel. Im ersten Falle (bei der unwürdigen Communion) vergiftet man sich, im zweiten Falle (bei der Unterlassung) hungert man sich aus. Die unwürdige Communion verursacht den ewigen Tod, und die Unterlassung der Communion führt gleichfalls — wenn auch auf längerem Wege — den ewigen Tod herbei. „Wahrlich sage ich euch, wenn ihr mein Fleisch nicht esset und mein Blut nicht trinkt, so könnt ihr das Leben nicht in euch haben."

Wie werden wir also das fünfte Kirchengebot am besten erfüllen? — Wenn wir die hl. Communion öfter empfangen und uns mit der Gnade Gottes nach allen Kräften bestreben, sie immer würdiger zu empfangen, so daß jede hl. Kommunion eine Vorbereitung zur nachfolgenden, und die öftere hl. Communion unter dem Jahre gleichsam eine Vorübung ist zu einer recht würdigen Ostercommunion. „Und fragen dich die Weltmenschen, warum du öfter zur hl. Communion gehst, spricht der hl. Franz von Sales*), so sage

---

*) In der Philothea oder Anleitung zu einem frommen Leben.

ihnen, es geschehe um die Liebe Gottes zu erlernen, dich von deinen Fehlern loszumachen, von deinen Armseligkeiten dich zu befreien, in deinen Trübsalen dich zu trösten und gegen die Versuchung dich zu stärken. Sage ihnen: zwei Klassen von Menschen müssen öfter kommuniciren, — die Vollkommenen, welche, da sie in der gehörigen Verfassung sind, groß Unrecht thäten, wollten sie sich der Quelle aller Vollkommenheit und Heiligkeit nicht nähern; — und die Unvollkommenen, um vollkommen zu werden. Die Starken, um nicht schwach, und die Schwachen, um stark zu werden. Die Gesunden, um nicht krank, und die Kranken, um gesund zu werden: und da ihr unvollkommen, schwach und krank wäret, so findet ihr es nothwendig, euch öfter mit dem zu vereinigen, der euere Vollkommenheit, euere Stärke und euer Arzt sey. Saget ihnen: Weltleute, die keine Geschäfte haben, sollten oft kommuniciren, weil sie alle Bequemlichkeit dazu hätten, und Leute, die mit Geschäften überhäuft wären, sollten es auch thun, weil sie eines großen Beistandes bedürften, und weil die, welche viele und beschwerliche Arbeiten haben, nahrhafte Speisen und öfter essen müßten. Saget ihnen, ihr communiciret öfter, weil ihr gerne die Kunst lernen möchtet, recht zu communiciren, und weil man das, was man selten thut, gemeiniglich, nicht so thut, wie man sollte"*).

*) Uebrigens muß man sich auch hier vor jener Täuschung hüten, welche die Mittel zur Vollkommenheit mit der Vollkommenheit selbst, verwechselt. Denn man kann, wie derselbe Heilige bemerkt, sehr andächtig und dabei sehr böse seyn. (S. Geist des hl. Fr. v. S. Bd. II. Buch XI. Cap. 3.)

Vielgeliebte Christen!

Ein Gedanke hat mich immer mit großer Bangigkeit erfüllt, so oft ich in dieser hl. Fastenzeit diese Stelle betrat. Wenn ich diese zahlreiche Versammlung der Gläubigen überblickte, konnte ich mich niemals des Gedankens an jenen großen Gerichtstag erwehren, der über das Loos unsrer Ewigkeit entscheiden soll. — Ich stelle mir immer vor, wir wären wirklich vor dem Throne des Allwissenden und Allgerechten versammelt. — Ich glaube zu hören, wie die hl. Engel vor dem Richterstuhle des Menschensohns Zeugniß ablegen über alle Gedanken, Wünsche, Blicke, Worte, Werke ihrer ehemaligen Pflegekinder. Ich vernehme die Stimme Marias und zahlloser Heiligen, welche dem Herrn die Gnaden vorzählen, die sie durch ihre Fürbitte einst auf jene herabriefen, die nun gerichtet werden sollen. Ich höre die Aeltern Zeugniß geben über ihre Kinder und die Kinder über ihre Aeltern, die Herrschaften und Dienstboten, Mann und Weib, Vorgesetzte und Unterthanen, Freunde und Feinde übereinander und gegeneinander Zeugniß ablegen. Und es ist mir, als hörte ich dann auch an mich den Ruf des Herrn ergehen: Priester des Herrn! Tritt vor und gieb Zeugniß von Allem was du ihnen verkündigt, von den Wahrheiten, die du ihnen gepredigt und sie nicht beherzigt, von den Geboten, welche du ihnen eingeschärft und sie nicht befolgt, von den Warnungen, die du ihnen zugerufen, und sie in den Wind geschlagen haben. — Ach und ich muß sehen, wie mein Zeugniß für Manchen die Wagschale des Gerichtes vollends niederzieht auf die Seite der Verwerfung!

Ich höre aber wie nun der Richter, an die Andern sich wendend, spricht: Nun gebet auch ihr Zeugniß über diesen, der einst mein Priester war auf Erden. Gebt Zeugniß von den Wahrheiten, Lehren, Geboten, Vorschriften, Räthen, Verheißungen, Drohungen, welche ihr aus seinem Munde gehört habt, damit ich ihn nach seinen eigenen Worten richte! — Herr, ach Herr, erbarme dich!

Doch, Gott sey Dank, L. Christen, wir leben noch, wir können die göttlichen Erbarmungen noch fassen, und, wenn auch nicht dem Gerichte selbst, doch dem Verwerfungsurtheile beim Gerichte noch entgehen. Zögern dürfen wir aber nicht, es möchte sonst zu spät werden. — "Sieh, spricht der Herr, ich stehe vor der Thüre und klopfe an, wer meine Stimme hört und mir die Pforte öffnet, zu dem will ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir" *). O lassen wir ihn nicht vergeblich klopfen und rufen, hören wir auf seine Simme, öffnen wir ihm unsere Herzen. — Ja, Herr und Heiland! wer könnte deiner göttlichen Liebe widerstehen, wer sollte dich nicht wieder lieben? O so komm denn, unsre Herzen stehen dir offen, reinige sie, heilige sie, gestalte sie zu würdigen Tempeln für dich um, und ziehe ein mit deiner Gnade, und bleibe bei uns, und laß uns nie mehr von dir geschieden werden. „Denn was haben wir im Himmel und was ist uns Werthes auf Erden außer dir, o Herr? Du bist unsres Geistes Stärke, unser Erbtheil ewiglich."

Amen.

---

*) Apocal. III. 20.

VII.

Der verlorene Sohn,

ein Bild des Sünders

1) in seiner Schuld,
2) in seinem Elende.

Quae enim mors acerbior esse potest, quam sine Christo vivere, eumque deserere, tuas ut sequaris cupiditates! Mihi credite, nulla crux cum hac cruce comparanda.

S. Franc. Xav. Epist. L. I. 1.

Welcher Tod kann bittrer seyn, als ohne Christus leben, und ihn verlassen, um deinen Begierden zu folgen! Glaubet mir, kein Kreuz ist mit diesem Kreuze zu vergleichen.

Appropinquate Deo, et appropinquabit vobis. Emundate manus, peccatores, et purificate corda, dupplices animo. Miseri estote et lugete et plorate! — Humiliamini in conspectu Domini, et exaltabit vos.

S. Jacob. IV. 8—10.

Nahet euch Gott, und Gott wird sich euch nahen. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und heiliget die Herzen, ihr Wankelmüthigen. Fühlet euer Elend und trauert und weint! — Demüthiget euch im Angesichte des Herrn, so wird er euch erheben.

Geliebte und andächtige, im Namen Jesu versammelte Christen!

Wie wahr ist's doch, was der große Kirchenlehrer *) von der Welt sagt: Die Welt ist ein Theater und der Zuschauer ist Gott. — Alle die Herrlichkeiten, welche man auf einer Schaubühne sieht, was sind sie mehr als leere Blendwerke für neugierige Augen? — Die weiten schönen Aussichten, welche der Hintergrund öffnet, was sind sie anders als künstliche Täuschungen auf morscher Leinwand? — Die glänzenden Anzüge, die funkelnden Geschmeide, mit denen die Spieler prunken, sie sind nur eitel Flittergold, zerbrechlich Glas, und das oft erborgt. — Ihre blühenden Gesichter, — sie sind gemalt. Ihr Jauchzen und Jubeln ist nicht Ernst, ihre Titeln und Würden gelten nur auf wenige Stunden. — Ist das nicht ein Bild der Welt? — Der Zuschauer aber bei diesem Welttheater ist Gott! Gott, der nicht mit Menschenaugen

---

*) S. Augustinus. Hom. IX. in 50 Homil.

sieht; Gott, dessen Blick auch durch die täuschendsten Larven nimmer getäuscht wird. — Der Zuschauer ist Gott, — ein Wort von ihm, ein Wink und der Vorhang fällt und das Stück ist aus, es mag nun ein Lustspiel oder ein Trauerspiel gewesen seyn. Es ist aus, — der Tod reißt den Spielern das falsche Kostüm herab, und sieh! man erkennt Keinen mehr; es ist kein Kaiser, kein Held, kein Millionär, kein Liebhaber mehr da, ein Jeder ist nur das, was er in den Augen Gottes ist, und danach wird sein Werth gewogen und sein Loos entschieden.

Dieser entscheidende Moment, welcher die Seele alles Irdischen entkleidet und ihr Schicksal für die Ewigkeit bestimmt, — er kommt für Alle, das ist gewiß. Aber wann! Wann? Ach liebe Christen! in dem Augenblicke, wo wir das fragen, ist dieser Moment schon wieder für Hunderte unsrer Brüder gekommen, von denen Viele noch lange nicht daran dachten. Und so wird er kommen auch für uns alle, wir mögen daran denken oder nicht, und wird kommen zum Unglück für denjenigen, der nicht an ihn denken mag. — „Das Ende kömmt, es kömmt das Ende, es hat sich wider dich aufgemacht; sieh, es kömmt!" *)

Seyen wir also klug, geliebte Christen! Lassen wir die Kirche nicht vergeblich reden, wenn sie uns in diesen Tagen mit so liebevollem Ernste an Tod und Ewigkeit mahnt. Sträuben wir uns nicht, wenn sie mit mütterlicher Zudringlichkeit uns zu sich zieht, um die ewigen Heilswahrheiten mit uns zu betrachten und zu überlegen. Benützen wir diese neue Gnadenzeit, welche der barmherzige Gott uns bietet, um, abgewendet von den Zerstreuungen der Welt und einkehrend in uns selbst, mit Gotteshilfe unseren wahren Seelenzustand kennen zu lernen, und, wenn wir uns vielleicht nicht auf dem rechten Wege zum Himmel finden, eilends umzukehren.

---

*) Ezech. VII. 6.

Diese aufrichtige Einkehr in uns selbst und diese entschlossene Rückkehr auf den einzigen Weg des Lebens will ich durch diese meine Fastenbetrachtungen zu erleichtern suchen.

Weil ich aber unsre Schwachheit und Armseligkeit kenne und weiß, daß wir das Schlimme an Anderen weit schärfer sehen als an uns selbst, und fremde Gebrechen viel strenger richten als unsre eignen, so will ich zuvor ein fremdes Bild unsrer Betrachtung vorrücken — das Bild des **verlorenen Sohnes.** Sein Vergehen will ich Euch, liebe Christen! in seiner vollen Schwere vor Augen stellen und den Frevler eurem Gerichte überlassen. Aber auch sein Elend will ich Euch in seiner ganzen Größe schildern und euer Mitleid für den Unglücklichen anrufen. Vielleicht daß — ich hoffe es zu der Gnade Gottes und der Empfänglichkeit meiner Zuhörer — vielleicht daß dann so Mancher in diesem Spiegel seine eigene Gesichtszüge entdeckt und, des eigenen Elends bewußt werdend, aus der Tiefe seiner Seele auffeufzet: Ach Gott! solch ein verlorner und unglücklicher Sohn bin ich ja auch! —

O Gott der Gnade! Erleuchte uns zu dieser Erkenntniß, führe uns zu diesem Geständniß, stärke uns zu dem Entschlusse, den verlorenen Sohn, welchen wir in der Untreue und Verirrung nachgeahmt haben, auch in der Reue und Rückkehr nachzuahmen, damit auch du jenen barmherzigen Vater nachahmen mögest in der Verzeihung und Wiederaufnahme!

Wir betrachten also

den verlorenen Sohn,

um an ihm zu erkennen

1) die große Schuld der Sünde,

2) das große Elend des Sünders,

um an ihm zu erkennen — unsere eigene Schuld und unser eigenes Elend.

1.

Ein Vater hat zwei Söhne; beide sind glücklich; der Vater liebt sie, die Hausgenossen ehren sie, man kommt allen ihren Bedürfnissen zuvor, man wetteifert, sie immer glücklicher zu machen. Sie leben in Ueberfluß, und die sichere Hoffnung auf ein reiches Erbtheil macht ihre Glückseligkeit voll. — Sieh, da tritt auf einmal der Jüngere mißvergnügt zum Vater hin und spricht: „Vater, gib mir den Antheil des Vermögens heraus, der mir zukömmt!" — Welch thörichtes Beginnen! Fehlt ihm Etwas? Ist ihm ein Unrecht geschehen? Hat ihn Jemand beleidigt? — Nein, nichts von all Dem. Was treibt ihn also zu diesem Schritte? — Es gefällt ihm einmal nicht mehr im väterlichen Hause. Die guten Lehren des Vaters sind ihm zuwider, die leichten Arbeiten für den Vater sind ihm zu viel, die heilsamen Schranken der väterlichen Zucht und häuslichen Ordnung sind ihm zu eng, die Abhängigkeit vom Vater, die doch sein Glück begründet, ist ihm unerträglich. Er will selbstständig, unabhängig, er will sein eigener Herr seyn und das Leben geniesen.

„Gib mir!" spricht er. Welche Anmaßung! Er fordert, worauf er gar kein Recht hat, und dennoch bittet er nicht, er befiehlt. — Er stellt ein Ansinnen, welches seinen Vater tief kränken muß, und er nimmt sich nicht einmal die Mühe, es auf Umwegen mit Schonung beizubringen, oder durch sanfte Worte die Härte seines Begehrens zu mildern, — ohne Ehrerbietung, mit frechem Trotz tritt er vor dem Vater hin und herrscht: Gib mir mein Vermögen heraus! — Welch abscheulicher Undank liegt in dieser Forderung. Hat nicht der Vater die gerechtesten Ansprüche auf die Dienste dieses Sohnes? Er gab ihm das Leben, er hat ihn genährt, gepflegt und mit zärtlicher Sorgfalt auferzogen, er hat ihn mit aufopfernder Liebe dem gräßlichsten Tode entrissen, er hat ihn mit Mühe und blutigem Schweiß ein unermeßliches Erbtheil erworben. —

Alle die Beweise der zärtlichsten Liebe, die er bereits erfahren, alle die glänzenden Verheißungen, die für die Zukunft ihm noch gegeben sind, Alles vergießt der Undankbare. Daß sein Vater Herr im Hause ist und Gewalt hat, ihn auf der Stelle binden und in den finstersten Keller werfen zu lassen, daß seine Entfernung das ganze Haus in Wehmuth und Trauer versetzt, — das Alles rührt ihn nicht. — Wie groß das Glück ist, das er jetzt genießt und vielleicht nie wieder findet, wie gefahrvoll das Land ist, wohin er zieht, und von wo er vielleicht nimmer zurückkehrt, das Alles bekümmert ihn nicht. — Verblendet vom thörichtsten Leichtsinne, fortgerissen von zügelloser Begierde nach Freiheit und Genuß, rafft er das ausgelieferte Vermögen hastig zusammen und geht. Ohne zu danken, ohne Abschied zu nehmen, ohne Händedruck der Hausgenossen, ohne den Bruderkuß, ohne den Vatersegen stürmt er hinaus in die Welt, und eilet ohne umzusehen fort — je weiter desto schneller, bis in ein ferngelegenes fremdes Land.

Und wie geht es da? — Wie vorauszusehen war. — Der unselige Anfang ist einmal gemacht, der Damm durchbrochen, die Zügel zerrissen. Die guten Beispiele sind aus dem Gesichte, und böse Gelegenheit gibt's überall. Der Vater ist bald vergessen, die Furcht erstickt, die Scham abgelegt, die Frechheit angewöhnt. Bald versteht und spricht der Flüchtling die Sprache jenes Landes, und kleidet sich in die Tracht jenes Volkes, und nimmt an die Sitten jener Bewohner. Er findet leicht Gesellschaft, die seinem Hange zusagt, er trifft Kameraden genug, die seine Grundsätze theilen und sein Herz vollends verderben. — Er überläßt sich nun ganz dem Müssiggang, der Wohllust und der Verschwendung.

Geliebte Christen! Ist das nicht ein schauerliches Bild? — Haltet aber den Ausdruck eurer gerechten Entrüstung noch zurück; denn wisset, das ist nur ein matter Abdruck von dem Bilde des Sünders, nur eine schwache Andeutung von der Thorheit, dem Undanke, der Vermessenheit einer Seele, die

Gott verläßt und dem Fürsten dieser Welt sich überliefert. — Ihr sollt Euch überzeugen, daß ich nicht zuviel sage. —

Daß Gott mit seiner Allgegenwart die ganze Welt erfüllt, daß sein allwissender Blick Alles durchdringt, daß wir also überall und immerfort im Angesichte Gottes wandeln; — daß Gott mit seiner Allmacht alle seine Geschöpfe umfaßt und erhält, und durch einen Wink die Welt in ihr voriges Nichts könnte versinken lassen; — daß Gott das höchste Gut ist, ohne welches kein Gut, kein Heil, keine Glückseligkeit gedacht werden kann; — daß Gott vermöge seiner Heiligkeit alles Unheilige von sich stoßen und verabscheuen muß; — daß Gott in seiner unbegreiflichen Barmherzigkeit seinen Sohn in die Welt geschickt hat, auf daß er unsrer Sünden wegen leide und sterbe; daß Gott nach seiner Gerechtigkeit seine getreuen Diener überschwenglich belohnt, aber die Widersetzlichkeit gegen seinen Willen schrecklich rächt; — liebe Christen, das sind Glaubenslehren, die wir Alle wissen und Keiner bezweifelt, das sind Religionswahrheiten, welche die Kirche uns bei jeder Gelegenheit vor Augen hält, an die uns das alltägliche Leben oft genug mahnt, und an welche wir selber gar häufig andere Menschen erinnern. — Was thut also eigentlich der Mensch, da er bei dem Bewußtseyn aller dieser Wahrheiten eine schwere Sünde begeht? Er tritt trotzig vor Gottes Angesicht hin und spricht: Herr! ich weiß, daß du mich siehst und auf mich merkst, aber deine Gegenwart schüchtert mich nicht ein! — Ich weiß, daß du der Herr der Herren bist, daß dein Wille die Welt regiert, und daß du die Macht hast, in diesem Augenblicke mich zu vernichten; ich weiß, welchen Anspruch du auf meine unbegrenzte Dankbarkeit hast, und mit welchem Rechte du unbedingten Gehorsam von mir forderst, — aber ich leiste dir keinen! Mögen die Engel ihre Freude darin finden, deinen heiligen Willen zu vollziehen, mögen die Teufel vor deinem Machtwort zittern, mögen Millionen Menschen auf Erden ihren Nacken unter das Joch deines ewigen Gesetzes beugen, — ich

thue es nicht! — Ich weiß, was dein göttlicher Sohn der Sünde wegen gelitten und wie theuer er meine Seele erkauft hat, aber ich will sein Leiden erneuern und meine Seele soll sein Eigenthum nicht bleiben! — Ich weiß recht gut, was ich durch die Sünde verliere — dein Wohlgefallen, deine Gnade, den Anspruch auf die Seligkeit, aber das hält mich nicht zurück. Die wechselnde Gunst, der unbeständige Beifall, die selbstsüchtige Freundschaft armseliger Geschöpfe gilt mir mehr als das Wohlgefallen und die Gnade meines Schöpfers. Der flüchtige Genuß sinnlicher Freuden, der kurze Besitz irdischer Güter ist mir lieber als die Schätze des Himmels und alle Freuden der Ewigkeit. — Ich weiß es, und die ganze Geschichte ist von Beispielen voll, wie strenge du die Sünde bestrafst; ich weiß, daß der Ungehorsam der ersten Eltern deinen Fluch über sie und ihr ganzes Geschlecht gebracht hat; daß dein Zorn ganze Städte ihrer Missethaten wegen vom Feuer hat verzehren lassen, ganze Völker um ihrer Bosheit willen durch Krieg, Hunger oder Krankheit ausgerottet, ja einst das ganze Menschengeschlecht bis auf wenige Getreuen durch die Sündfluth von der Erde vertilgt hat; ich weiß, daß deine Rache sogar die rebellischen Engel nicht verschonte und vom Himmel in die Hölle stürzte; ich weiß, daß du jeden Sünder mit gleicher Verwerfung und ewiger Verdammniß bedrohest — aber sieh, Herr! deine Drohungen schüchtern mich nicht ein, deinen Zorn fürchte ich nicht, ich trotze deiner Rache. — Kurz ich will lieber ein Knecht des Teufels, als ein Diener Gottes seyn! —

Christen! Konntet Ihr ohne Schauder diese vermessnen Reden anhören? Und wenn ein Mensch wirklich so spräche, würdet Ihr nicht mit Entsetzen aus seiner Nähe fliehen voll Furcht, der Blitzstrahl möchte den Frevler jählings treffen oder die Erde sich aufthun, um ihn zu verschlingen? Bedenket aber, daß jede schwere Sünde solch schrecklichen Frevel in sich schließt, und daß Ihr selber bei jeder Todtsünde so zu Gott redet,

wenn auch nicht mit Worten, doch durch die That. — „Der Sünder erbittert den Herrn, nach der Größe seines Zorns fragt er nicht. Er hat Gott nicht vor Augen, seine Wege sind befleckt immerdar. Deine Gerichte, o Herr, sind weggerückt vor seinem Angesichte.“ *)

Erkennet aus diesen wenigen Andeutungen die Bösartigkeit und Schuld einer Todtsünde, und bemesset nach diesem Maasstabe ihre Folgen, ihre Strafe, die wir hier nur theilweise betrachten wollen. —

2.

Wenden wir unsern Blick vorerst wieder auf den verlorenen Sohn. — Sein Vermögen ist endlich aufgezehrt, und er fängt an fühlbaren Mangel zu leiden — eine für ihn ganz ungewohnte Sache. Die leichtfertigen Gesellen, die selbst bettelarm sind und ihm sein Erbtheil haben durchbringen helfen, spotten jetzt seiner Thorheit, wenden ihm den Rücken und lassen den Betrogenen mit seiner Armuth allein. Freunde hat er in dem fremden Lande keine, und überdies herrscht im ganzen Lande große Hungersnoth. So steht er denn da rath- und hilflos, allein und verlassen. Was nun anfangen? Das Vernünftigste wäre freilich, sogleich an die Rückkehr zu denken und dieses heillose Land so schnell als möglich zu verlassen. Aber daran denkt er nicht, und wenn er vielleicht daran denkt, so will er es nicht. Er ist schon zu weit und zu lange vom Hause entfernt und der Heimath entfremdet, er ist schon zu fest an dieses Land des Unglücks gekettet und dessen Sitten gewöhnt. Er läßt es auf das Aeußerste kommen, er setzt das Letzte auf das Spiel, er wagt den verzweifelten Schritt und überliefert sich in dem verrugten Lande einem hartherzigen Bürger zum niedrigsten Dienste, er wird — ein Schweinhirt.

---

*) Pslm X. 15.

O empörende Demüthigung seines ehemaligen Hochmuthes! Und wenn er nur dadurch seine armselige Lage verbessert hätte, aber er macht sie n..r noch trauriger. Der schmähliche Dienst, dem er sich unterzogen, trägt ihm nicht einmal soviel ein, um sich satt essen zu können. Er leidet Hunger, und so schrecklichen Hunger, daß er die Thiere seiner Weide um ihren Fraß beneidet. Gern würde er im Heißhunger seine brandigen Eingeweide mit den Hilsen füllen, mit welchen die Schweine sich sättigen, und selbst die gönnet man ihm nicht. Er würde sich glücklich schätzen, das Loos der verachtesten Thiere zu theilen, allein er wird von seinem Herrn geringer geachtet als die Schweine, welche gesättigt werden, während ihr Hüther sich vor Hunger krümmt.

O unglücklicher Sohn, o betrogener Fremdling, o armer Knecht! Hast du darum deinen Vater und sein Haus verlassen, bist du deshalb in dies ferne Land gezogen, hast du darum diesen Dienst gewählt, um hier vor Elend zu verschmachten? Du mochtest dort der Sohn deines liebevollen Vaters nicht mehr seyn, und hier bist du froh, der Knecht eines tyrannischen Herrn zu werden. Einst wurdest du ohne Verdienst mit Wohlthaten überschüttet, und jetzt mußt du für die härtesten Dienste **Hunger** leiden. Statt der Freiheit, die du gesucht, hast du die schmachvollste Knechtschaft, für den Genuß, den du verlangt, hast du den bittersten Mangel gefunden.

Seht da liebe Christen! das Bild des Sünders, das Unglück einer Seele, die sich von Gott trennt, um den sinnlichen Begierden zu folgen und der Welt zu dienen. — „Sie hat ihre Herrlichkeit mit einem Abgotte vertauscht. Entsetzet euch darüber ihr Himmel; schaudert und entsetzet euch gar sehr. — Sollt ich sie deshalb nicht heimsuchen, spricht der Herr, sollt ich mich an ihr nicht rächen, die mich verläugnet und arg wider mich gesündiget hat?“ *)

---

*) Jerem. II. V.

Ja, mag gleich der Sünder seinen Gott nicht mehr vor Augen haben, Gott läßt ihn nicht aus den Augen. Mag der Frevler die Gerichte des Herrn aus seinem Gedächtnisse verdrängen, entgehen wird er ihnen dadurch nicht. — „Deine Bosheit wird dich anklagen und deine Entfernung von mir dich schelten. Du sollst inne werden und einsehen, wie schlimm und bitter es ist, daß du den Herrn deinen Gott verlassen hast und die Furcht vor ihm nimmer bei dir ist, spricht Gott, der Herr der Herrschaaren *)."

Das nächste Unglück, welches der Sünde folgt, und die tiefste Wunde, welche sie der Seele schlägt, ist der Verlust der Gnade Gottes. In dem Augenblicke, wo der Mensch sich gegen den Willen Gottes empört und sündigt, sind die Bande der Freundschaft zerrissen und die Rechte der Kindschaft aufgehoben. Der Allerheiligste wendet sein Angesicht von der treulosen, befleckten Seele, von seinem entstellten und entheiligten Ebenbilde ab, und läßt dem Sünder von seiner Gnade nur noch so viel, als derselbe zur Erkenntniß seiner Schuld und zum Entschlusse der Bekehrung nöthig hat. Verschwendet und mißbraucht er aber auch diesen letzten Rest seines ihm von Gott überlassenen Vermögens, dann entzieht es Gott ihm ganz und überläßt ihn seiner Blindheit und Bosheit. Dann geht in schreckliche Erfüllung, was der Herr den unbußfertigen Sündern im alten Bunde verkündete: „Sie wollen mein Volk nicht mehr seyn? Wohlan, so will auch ich ihr Gott nicht mehr seyn!"

Sünder, Sünder! hast du sie gehört diese furchtbare Drohung, hast du es verstanden dieses entsetzliche Wort, welches den ganzen Fluch der Verdammniß in sich schließt? — Gott hört auf dein Gott zu seyn! — Härter kann die göttliche Rache dich nicht treffen.

---

*) Jerem. II 19.

Hört Gott auf, dein Gott zu seyn, — ach, dann hast du ja keinen Vater im Himmel mehr, dann hast du an Christus keinen Mittler, am göttlichen Geiste keinen Heiligmacher mehr. Hört Gott auf dein Vater zu seyn, dann hast du an Maria keine Gnadenmutter, an den Engeln keine Beschützer, an den Heiligen keine Fürsprecher mehr. Kurz Alles verläßt dich, sobald Gott dich verläßt, Alles ist verloren, sobald du Gottes Gnade verlierst. Denn ist dir die Gnade genommen, dann ist deiner Seele alles Verdienst genommen, weil der Mensch ohne die heiligmachende Gnade nichts Verdienstliches für die Ewigkeit*) wirken kann. „Wer vom Herrn abweicht, ist unglücklich. Die Hoffnung solcher Menschen ist eitel, ihre Arbeiten sind ohne Frucht, ihre Werke ohne Nutzen**)." Der heilige Papst Gregorius aber bemerkt hierüber: „Manchmal scheint auch der verkehrte Mensch Einiges gut zu machen, aber durch das, was bös an ihm ist, wird auch das, was gut ist, zerstört. Und weil Gott das Böse verabscheut, so gefällt ihm am Bösen auch das Gutscheinende nicht. Wer also seiner Sünden wegen vor Gott ein Greul ist, bei dem ist auch das Gute ohne Nutzen." ***)

So wird also der sonst fruchtbare Same guter Werke in der Hand des unbußfertigen Sünders zu leerer Spreu, die der Wind verweht; und seine Opfer sind Gott zuwider, weil sie Kains-Opfer sind. — Ja, L. Ch. die Todsünde, welche im Herzen des Menschen wohnt und Unheil brütet, ist ein gefräßiges Ungeheuer, welches alles Gute, das er übt, verschlingt, und selbst die Verdienste auffrißt, die er zuvor gesammelt hatte. Stellt Euch einen Menschen vor, der seit Jahren die strengste

*) Doch sind, wie die hl. Väter uns lehren, die von dem Sünder verrichteten guten Werke nicht ohne allen Nutzen, indem sie die göttliche Langmuth noch verlängern können, und mancherlei zeitlichen Segen dem Sünder erkaufen.

**) Sap. III, 10.

***) Moral. L. XII. C. 34.

Buße geübt hat, der ein heiligmäßiges Leben führt, und reich ist an Verdiensten vor Gott, der Wunder wirkt, und Teufel austreibt! — Nun laßt ihn eine schwere Sünde begehen, und diese einzige Todtsünde zernichtet Alles, als wäre es nie gewesen, in einem Augenblicke raubt sie die Seele ganz aus, und macht sie zu einem Gegenstande des göttlichen Zorns. Das ist freilich ein hartes Wort, aber eine unumstößliche Wahrheit. So hat der Herr durch den Propheten verkündiget: „Wenn der Gerechte von seiner Gerechtigkeit sich abwendet und Böses thut, so wird aller Gerechtigkeit, die er geübt hat, nicht mehr gedacht werden und er soll sterben in seiner Uebertretung." *)

Wie sehr betrügen sich also jene weltklugen Sünder, die da glauben, der liebe Gott nehme es mit gewissen Sünden nicht so genau, wenn man nur im Uebrigen seine Schuldigkeit thue. Nein, all ihrer übrigen Gerechtigkeit wird nicht gedacht werden, und sie werden in ihrer Missethat sterben! Das sind jene Thoren von denen der Psalmist prophezeiet: „Sie haben ihren Schlaf geschlafen, sich als reiche Leute geträumt und beim Erwachen haben sie Nichts in ihren Händen gefunden." **)

Wenn aber der Christ hienieden keine Verdienste sammelt, welchen Lohn will er dort oben erwarten? Wenn der Sünder im Leben von Gott losgerissen bleibt, wie kann er nach dem Tode mit ihm vereinigt zu seyn hoffen? Wenn der Mensch jetzt nicht als Kind des ewigen Vaters sich beweisen mag, welcher Anspruch bleibt ihm dann auf das ewige Erbtheil der Kinder Gottes? Soll der Herr des Himmels einst seine Herrlichkeit und Seligkeit mit demjenigen theilen, der sich jetzt frech gegen seine Gesetze auflehnt? — „Nein, ihre Namen sind aus dem Buche der Lebendigen ausgestrichen." ***)

---

*) Ezech. XVIII. 20.
**) Pslm. 75. 6.
***) Pslm. 68, 29.

Der heilige Ambrosius klagt also nicht mit Unrecht, und seufzet: „O wie unglückselig ist ein Gewissen, das sich selbst durch Sünden so verwundet hat, daß Gott nicht mehr in ihm ruhen kann, sondern der Teufel seine Herrschaft auszuüben beginnt! Ein ganzer Strom von Thränen kann eine solche Seele nicht genug beweinen; denn sie wird, wenn das Heilmittel der Buße nicht schnell zu Hilfe kommt, von dem Lichte verlassen, von der Finsterniß in Besitz genommen, aller Süßigkeit entleert und mit Bitterkeit erfüllt, vom Leben verstoßen und vom Tode ergriffen werden!“ *)

O Sünde, o Unbußfertigkeit, wie unglücklich machst du die Seele! —

Sie lebt ohne Gott — ein todtes Leben! —
Sie lebt ohne Verdienst — ein armseliges Leben!
Sie lebt ohne Hoffnung der Seligkeit und in Erwartung der Verwerfung — ein unglückseliges Leben!

Nehmt alle Uebel in der Welt zusammen, alle Krankheiten, die den Körper quälen können, alle Leiden, deren die Seele fähig ist, alle Peinen, welche die Martyrer ertragen, alles Unglück, das die Bosheit der Menschen oder die Wuth der Elemente uns immer bereiten kann, tragt Alles zusammen, thürmt es auf zu einem Berg voll Uebel, und es erreicht noch lange nicht die Höhe jenes Uebels, welches die Sünde uns bereitet. — So unbeschreiblich groß ist das Unglück einer von Gott getrennten Seele; und Eine — bedenkts doch liebe Christen, eine einzige Todtsünde reicht schon hin, um dieses Unglück über den Menschen zu bringen! — Eine Todtsünde ist genug — und die Todtsünde ist so häufig in der Welt! — Und wie, liebe Christen, wenn sie gar in uns selber wäre? — Großer Gott! wenn unsre eigene Seele schon wirklich in die-

*) Serm. Dom. IV. Advent.

sem Elende schmachtete, und einer unglückseligen Ewigkeit entgegen ginge! —

O möchten wir doch jenen Neubekehrten in Jerusalem gleichen, von denen die Apostelgeschichte schreibt: „Als sie diese Worte hörten, ging es ihnen durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Ihr Männer, Brüder, was sollen wir thun? — Petrus aber sprach zu ihnen: Thuet Buße." *)

Ja Sünder! Thut Buße! das ist noch der einzige Weg zur Rettung eurer Seelen. Seht wie der barmherzige Vater seine Arme nach den verlornen Söhnen wieder ausbreitet; höret, wie euch Gott durch die Kirche zuruft, was er einst dem Volke Israel durch den Propheten **) zurief: „Kehre zurück, Israel, du Abtrünnige, und ich will mein Angesicht wieder zu dir wenden. Aber erkenne deine Missethat, daß du gesündiget hast wider den Herrn deinen Gott, und hin und wiederliefest zu den Fremden, und auf meine Stimme nicht hörtest. — Kehret um, Kinder! bekehret euch und ich will heilen euren Ungehorsam."

Zur Buße also rufet uns die göttliche Erbarmung und zwar zu einer fünffachen Buße:

Zur Buße des Verstandes — das ist — zur Erkenntniß unsrer Sünden durch die Gewissenserforschung; —

zur Buße des Herzens — d. i. zu Reue und Schmerz über unsre erkannten Sünden;

zur Buße des Willens — d. i. zum ernstlichen Vorsatze wider die verhaßten Sünden;

---

*) Actor. II. 37.

**) Jerem. III.

zur Buße des Mundes — d. i. zum aufrichtigen Bekenntnisse unsrer Sünden im Bußgerichte;

zur Buße des Lebens, d. i. zur eifrigen Genugthuung für unsre Sünden.

Das sind die fünf Bußakte, welche Gott vom Sünder fordert, wenn Er die Sünden ihm vergeben, die ewige Strafe erlassen, und als Kind ihn wieder aufnehmen soll; das sind auch die fünf Punkte, mit welchen sich unsre folgenden Fastenbetrachtungen beschäftigen werden. Gott gebe dazu seinen Segen.

Amen.

VIII.

Die Gewissenserforschung,

I. nach ihrem Umfange,
II. nach ihren Hilfsmitteln.

Discute conscientiam tuam, ascende tribunal mentis tuae, noli tibi parcere, examina te.

S. Augustinus in Psalm. 101.

Durchsuche dein Inneres, besteige den Richterstuhl deines Gewissens, schone deiner nicht, prüfe dich genau! —

Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est, et habitavi cum habitantibus Cedar.

Weh, mir! daß mein Aufenthalt so lange dauerte und ich unter den Räubern wohnte.

Ps. 119, 5.

Geliebte und andächtige im Namen Jesu versammelte Christen.

„Weh mir, daß mein Aufenthalt so lange dauert, daß ich unter den Räubern wohne. Lange schon ist meine Seele ein Fremdling. Mit denen, die den Frieden hassen bin ich friedlich!“ *) In diese Klageworte des Psalmisten dürfte mit vollem Rechte auch der verlorne Sohn einstimmen. Wehe ihm! viel zu lange schon irret er in der Fremde umher, und durch die lange Verzögerung ist die Rückkehr zum Vaterhause immer schwieriger, immer zweifelhafter geworden, so daß sie jetzt fast unmöglich scheint. Die Reise ist beschwerlich und seine Kräfte sind erschöpft. Der Weg ist weit und sein Vermögen ist verschwendet. — Schmerzlich fühlet er zwar die schlimmen Folgen seiner Ausschweifungen, aber noch will er sich nicht gestehen, daß er selber der Urheber all des Unglücks ist, und häuft Elend zum Elend. Schwer drückt ihn die schmachvolle Abhängigkeit, aber er mag

---

*) Psalm 119.

sich noch nicht entschließen, sie abzuwerfen und legt sich immer neue Ketten an. Schon längst seufzet er heimlich nach Hilfe in seiner Noth, aber er sucht sie gerade da, wo nur Jammer entspringt. — Er will lieber in dem fremden Lande unglücklich seyn, als aus ihm scheiden; er will lieber bleiben, wie er ist und vollends zu Grunde gehn, als anders werden, um sich zu retten. Da mußte es denn endlich auf's Aeußerste kommen und jetzt bleibt ihm nur noch die Wahl zwischen dem gräßlichsten Tode unter den Schweinen oder der eiligen Flucht aus dem unglücklichen Lande. „Wahrhaftig, so wahr Gott lebt, nur Ein Schritt noch ist zwischen mir und dem Tode," so kann er mit dem flüchtigen David sagen. *)

Jetzt — am Rande der Verzweiflung kömmt er zu sich. Der nagende Hunger weckt ihn aus seinem langen Schlafe. Die Todesnoth reißt ihm die Augen auf. — Er blickt umher, — und sieht sich in einer wüsten Gegend und umringt von unreinen Thieren. Er betrachtet sich — und erblickt zerfetzte Kleider an den abgemagerten Gebeinen. Wie aus einem schweren Traume erwacht, befühlt er zweifelnd sein verwildertes Haupt, und starrt den schmutzigen Hütherstab an, den er in Händen trägt. — Da erschrickt er vor sich selbst und es schaudert ihm vor seinem eigenen Anblick. Wie, ruft er voll Entsetzen aus, bin ich's? — Bin ich's denn wirklich? — Ist das der Sohn meines Vaters? — O Himmel, wohin bin ich gekommen, was ist aus mir geworden! — O ich Unglückseliger, was hab ich gethan, wie bin ich betrogen! — Ich hatte es darauf abgesehen, Herr meines Vermögens zu werden, und hier stehe ich als ein Bettler. Ich bin dem Vater entlaufen, um unabhängig zu leben, und jetzt bin ich ein Sklave. Ich suchte dieses Land auf, um mich meines Lebens ungestört zu freuen, und jetzt zernagt der Hunger meine Eingeweide; ich

*) I. Reg. XX, 3.

glaubte an meinen Kameraden treue Freunde zu finden, und sie lassen mich mit meinem Elende allein. Ich suchte mir unter den Bürgern dieses Landes den Reichsten zum Herrn aus, und er achtet mich geringer als seine Schweine. Ich erkaufte mir mit dem letzten Rest meiner Ehre diesen schändlichen Dienst, und er beschleunigt meinen Untergang. Elend, verlassen, unbedauert und unbeweint sterb ich hier im fremden Lande — in diesem fluchwürdigen Lande! — Schluchzen erstickt seine Stimme, der Hirtenstab entfällt seiner Rechte und mit beiden Händen bedeckt er sein bleiches Angesicht. —

*

Seht da, liebe Christen! den Wendepunkt in dem Schicksale des verirrten Sohnes. Er hört gewissermassen schon auf ein **verlorener** Sohn zu seyn, da er anfängt über die Größe seines selbstverschuldeten Elends ernstlich nachzudenken und die selbstgewählten Wege zu erforschen, welche ihn zu diesem schrecklichen Abgrunde geführet haben. — Seht in ihm das Bild des Sünders, der endlich dem höheren Lichte die Augen öffnet, dem Drängen der göttlichen Langmuth weicht und durch einen ernsten Blick auf sein Leben, durch redliche Erforschung seines schwerbeladenen Gewissens zum Bewußtseyn seines geistigen Elends und zur Erkenntniß seiner Sünd und Schuld gelangt. So thut er den ersten Schritt zur Rettung seiner Seele, er legt den ersten Stein zur gründlichen Bekehrung seines Lebens, er erfüllt die erste Bedingniß zur Wiederaussöhnung mit Gott — durch die Buße. Denn worin besteht das Wesen der wahren Buße? — In einem *aufrichtigen*, *reumüthigen*, und *entschlossenen* Herzen.

Die Buße verlangt vor Allem ein aufrichtiges, ein redliches Herz, ein Herz, das sich Mühe gibt, seine Schuld zu erkennen und zu bekennen; ein Herz, das schon im Voraus entschlossen ist, seine Missethaten, seine Abscheulichkeit weder vor sich selbst zu verbergen noch vor dem Priester zu verheimlichen.

Diese Aufrichtigkeit und Redlichkeit des Herzens, dieses eifrige Bestreben, sich als Sünder zu erkennen, was wir die **Gewissenserforschung** nennen, ist die Pforte zur wahren Buße, denn ohne sie ist weder eine vollkommene Reue, noch eine vollständige Selbstanklage, noch ein gründlicher Vorsatz noch eine Genugthuung möglich. „Der Mensch prüfe sich selbst.“*) Da wir uns aber vorgenommen haben, den Büßer in allen seinen Bußakten zu betrachten; so betrachten wir zuerst:

Die Gewissenserforschung — die Buße des Geistes. **)

und zwar

I. die Gegenstände der ernstlichen Selbstprüfung und

II. die Hilfsmittel zur richtigen Selbstprüfung.

O Herr, allwissender Gott! Vor deinen Augen liegen unsre Herzen und unser Leben offen, du kennst uns, wie wir sind, und wirst uns richten, wie du uns kennst. O lehr uns heute, uns selbst

---

*) I. Cor. XI, 18.

**) Um ängstliche Gewissen durch diese Predigt nicht zu verwirren, muß zum Voraus erinnert werden; daß die Gewissenserforschung, sobald sie uns in den Stand setzt, unsre schweren Sünden vollständig zu beichten, schon zum gultigen Empfange des heiligen Bußsakraments hinreicht. Ich will aber hier zugleich jene tiefere Selbstprüfung zeichnen, welche uns zur klaren Selbstkenntniß führet, die eine nothwendige Bedingniß zur christlichen Vollkommenheit ist. Daß eine solche vollkommne Erkenntniß seines Inneren nicht für jeden Christen möglich ist, leuchtet von selbst ein; daß aber jeder Christ schuldig ist, nach dem Maaße der ihm verliehenen Gnade, Kraft und Einsicht unausgesetzt darnach zu streben, ist eben so gewiß.

kennen zu lernen, wie du uns kennst, uns jetzt strenge zu richten, damit Du einst uns gnädig richten könnest. —

I.

Zwei Wege nur führen hinauf zum Himmel, der Weg der Unschuld und der Weg der Buße. Jeder andere Weg führt abwärts, zieht zur Hölle hin. Hat die Unschuld Schiffbruch gelitten, so ist die Buße das einzige Rettungsbrett. Wer so unglücklich war, das reine Kleid der Taufgnade durch die Sünde sich entreißen zu lassen und so den Anspruch auf das Erbtheil der Kinder Gottes zu verlieren, der muß, wenn er nicht auf ewig davon ausgeschlossen bleiben will, das Bußkleid anziehen und reumüthig vor dem Throne der göttlichen Erbarmung sich niederwerfen. Er muß hinziehen zu jenem Richterstuhle der Gnade, welchen Christus in seiner Kirche aufgerichtet hat, wo Er durch den Mund seines Stellvertreters dem aufrichtigen Büßer das Wort der Versöhnung zurufen will, wo Er durch die segnende Hand des Priesters die Ketten der Sünde sprengt und den Schuldbrief zerreißt, welcher die Seele der Hölle verpfändete.

Groß, übermenschlich groß ist die Gewalt, die der Gottessohn in die Hände seiner Priester niedergelegt hat — die Gewalt: die Sünden zu vergeben und zu behalten, dem Büßer die Wiederversöhnung zu gewähren oder zu versagen. Aber so groß und wunderbar diese Gewalt auch ist, so ist sie doch keine unbeschränkte und willkürliche; sie hat ihre Grenzen und ihre Regeln, welche der Priester bei dem Heile seiner eignen Seele nicht überschreiten darf, denn er ist nur Verwalter, nur Ausspender, nicht Herr dieser göttlichen Gnade, er muß seine Entscheidungen im Bußgerichte nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit regeln, und sein Urtheil über den Sünder nach dem Maaße der Schuld und nach der Würdigkeit des Büßers abwägen.

Ich frage nun, liebe Christen, kann das der Priester, wenn er den Seelenzustand des Sünders nicht kennt? Und kann er den Seelenzustand kennen, wenn ihn der Sünder nicht in die Geheimnisse seines Lebens und seines Herzens einführt? — Ich frage: hat wohl der Priester ein gültiges Urtheil im Bußgerichte gefällt, wenn der Sünder dabei sich selbst sagen muß: er hätte sicher ganz anders geurtheilt, wenn er mich genau kännte? — Nein! zeigt der Sünder sich anders, als er wirklich ist, so wird das Urtheil des Richters falsch und stimmt nicht überein mit dem Urtheile Gottes, welcher den Heuchler durchschaut. Da muß man, wie ein geistreicher Lehrer sagt, in dem Einen Sünder zwei Menschen unterscheiden. Der Mensch, den der Priester sieht, ist weit verschieden von dem, welchen Gott sieht; der Mensch, den Gott erkennt, ist ganz anders als der, welchen sein Stellvertreter vor sich zu haben glaubt. Wenn nun der Priester zu dem Menschen, den er sieht, sagt: Im Namen Jesu spreche ich dich los von deinen Sünden, so wird der Allwissende über den Menschen, den er sieht, sprechen: Das Blut Christi gereicht dir nicht zur Erlösung sondern zur Verdammniß!

O liebe Christen! Betrüge sich ja Niemand mit eitlen Hoffnungen! — Das Urtheil des getäuschten Priesters auf Erden wird niemals im Himmel bestätigt, da es nicht der Gerechtigkeit gemäß ist. Das Urtheil wird aber nicht rechtmäßig seyn, wenn die Anklage nicht wahrhaft ist. Die Anklage kann aber nicht wahrhaft seyn, wenn dem Sünder die mögliche Selbstkenntniß fehlt. — Was folgt daraus? daß der Büßer ernstlich bemüht seyn müsse, sich menschlicher Weise so kennen zu lernen, wie Gott nach seiner Allwissenheit ihn erkennt.

Wie erkennt denn Gott den Sünder? Wie sieht er unsre Sünden? Jener große Büßer, König David, beantwortet uns die Frage, wenn er spricht: „Herr, du erforschest mich und kennst mich. Du kennst mein Sitzen und

mein Aufstehn, du merkst meine Gedanken von Ferne. Mein Gehen und mein Ruhen erforschest du. Denn es ist kein Wort auf meiner Zunge, — sieh, Herr! du weißt Alles, das Alte wie das Neue. Du hast mich gebildet und legst mich auf deine Hand.“ *) — So kennt uns Gott, nach all Dem wird der ewige Richter einst fragen, über das Alles soll sein Stellvertreter auf Erden urtheilen. Wie aufrichtig wird sich also der Sünder im Bußgerichte anklagen, wie umfassend und genau wird also seine Gewissenserforschung seyn müssen.

Wahrlich, liebe Christen! Ein zerstreuter Blick auf unsere Lebensbahn, ein flüchtiges Hinstreifen an der Außenseite unsres Charakters, eine oberflächliche Betrachtung derjenigen Sünden, die uns von selbst einfallen, oder die vielleicht schon vielen Anderen an uns aufgefallen sind, eine solche Scheinprüfung, eine solche halbe Selbstkenntniß macht noch keine vollständige Selbstanklage möglich, genügt zur wirklichen Sündenvergebung und Lebensbesserung noch lange nicht, fördert also unser Heil auch nicht. — Nein, wer seinen Gewissenszustand redlich erkennen will, wer zu wissen verlangt, — nicht was er nach der Meinung seiner Eigenliebe, nicht was er nach dem Urtheile der Welt — sondern was er vor den Augen Gottes ist, der muß mit der hellen Fackel schonungsloser Prüfung nicht blos auf den offenen Wegen seines Lebens umherleuchten, er muß bis in die untersten Tiefen seiner Seele hinabsteigen, um auch die verborgensten Winkel, wohin sonst kein Lichtstrahl dringt, zu durchsuchen. Er muß, wenn ich so sagen soll, mit dem Messer der Gewissensschärfe — ganz erbarmungslos sein ganzes Wesen zerschneiden und zerlegen, alle Sinne seines Körpers, alle Fähigkeiten seines Geistes, alle Kräfte des Leibes und der Seele einzeln und nach allen Seiten hin betrachten, Alles bis

*) Psalm 138, 1–6.

auf die feinsten Fasern prüfen, um jede Unordnung oder Abweichung, jede Wunde oder Krankheit zu entdecken.

Der Büßer muß sich zu erkennen suchen von Innen und von Außen, er muß erforschen, was an ihm ist, und was ihm fehlt, das Alte und das Neue, das Kleine und das Große, das Helle und das Dunkle, das Gute wie das Böse. Er soll nicht blos seine Sünden erforschen, er soll auch fragen nach der Art und der Menge seiner Sünden, nach den Absichten und den Umständen bei seinen Sünden, nach der Zahl und Schnelle der Rückfälle in seine Sünden, nach den Reitzungen und Versuchungen zu seinen Sünden, nach den Hilfs- und Schutzmitteln gegen seine Sünden, nach den Gelegenheiten und den Ursachen für seine Sünden, nach den Wirkungen und Folgen von seinen Sünden. — Alle diese Geheimnisse müssen vor ihm offen liegen, wenn er ein richtiges Urtheil über seinen Seelenzustand fällen, wenn er einen Plan zur gründlichen Lebensbesserung entwerfen will.

Es genügt also nicht, daß der Sünder nur seine *Werke* prüfe, um zu finden, wie er Gott in der *That* beleidiget habe. Denn „*wenn Jemand ein Gottesfürchtiger zu seyn glaubt, hält aber seine Zunge nicht im Zaum, dessen Religion ist eitel.*“ *) Und nicht ohne Grund nennt derselbe Apostel **) die Zunge „*eine Welt von Ungerechtigkeit, welche den ganzen Menschen verunreinigt; ein Feuer, welches den ganzen Lebenslauf entzündet, ein Uebel voll tödtlichen Giftes, das nimmer müde wird.*“ Und wären wir in allen unseren Werken gerecht, wir haben dennoch Ursache den Zorn Gottes zu fürchten, wenn wir alle in Unbesonnenheit oder Leichtfertigkeit, alle aus Zorn oder Feindseligkeit, alle mit Spott oder Bitterkeit, alle gegen die Scham und Sittsamkeit,

---

*) Jac. I. 26.

**) „ III.

alle mit Verletzung der Gott schuldigen Ehrfurcht und Unterwürfigkeit — gesprochenen Worte bedenken. — „In vielen Dingen fehlen wir Alle. Wer aber in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommner Mann." *) — Doch nein, selbst dieser Spruch des Apostels findet hier keine Anwendung; denn es könnte ein Mensch in Werk und Wort untadelhaft erscheinen, und dennoch als ein Sünder befunden werden vor Gott, der Herzen und Nieren durchforscht. Der Büßer muß also auch eindringen in die geheime Werkstätte der Sünde, in sein Inneres. Er muß die Gedanken, Vorstellungen, Betrachtungen und Zweifel seines Geistes; — die Empfindungen, Wünsche, Begierden, Anhänglichkeiten, Zuneigungen und Abneigungen seines Herzens; — die Absichten, Vorsätze, Entschlüsse u. s. w. seines Willens an das Licht hervorziehen und ernstlich prüfen. „Denn der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von Jugend auf." **)

Wir wollen aber annehmen, es wäre Jemand sich keiner Missethat bewußt — die er in Gedanken, oder in Worten oder in Werken begangen hätte, ist er darum schon gerechtfertigt vor Gott? Nein, er könnte bei all Dem ein großer Schuldner bei Gott seyn wegen des Guten, das er hätte thun sollen, und unterlassen hat; wegen der mancherlei Verdienste, die er hätte sammeln können und nicht gesammelt hat; wegen der vielen Tugendmittel, die ihm zu Gebote standen und die er nicht gebraucht hat; wegen der hohen Gnaden, die er empfangen, mit denen er aber nicht nach Kräften gewirkt hat, u. s. w. „Wer Gutes zu thun weiß, und es nicht thut, dem ist's Sünde." ***) Liebe Christen! Das Schicksal jener thörichten Jungfrauen ohne Lampenöhl, welche vom Hochzeit-

---

*) l. c. III. 2.

**) Genes. VIII. 21.

***) Jacob. IV. 17.

mahle ausgeschlossen blieben, — das Loos jenes saumseligen Knechtes ohne erwuchertes Talent, dem auch das geliehene noch genommen wurde, — die Verfluchung jenes üppigen Feigenbaums ohne Früchte, der auf den Wink des Herrn verdorrte — alle diese Beispiele und Bilder sagen es uns deutlich genug, daß der nutzlose Christ schuldig vor Gott ist wie der treulose. — Also auch das unterlassene oder schlecht verrichtete Gute ist ein Gegenstand der Gewissenserforschung, damit ist aber ihre Aufgabe noch immer nicht erschöpft.

Wär' es auch möglich, daß wir in allen diesen Rücksichten für uns selbst keine offenbaren Todtsünden begangen hätten, so ist es doch möglich und keineswegs gleichgültig, daß wir solche in Anderen, oder daß Andere sie wegen uns begangen haben. — O gedenket doch der mancherlei Sünden, die ihr bei Anderen veranlaßt habet durch eure Unvorsichtigkeit in Gesprächen oder durch Zweideutigkeit in eueren Ausdrücken, durch all zu große Freiheit in euren Gebärden und Blicken oder durch die Ueppigkeit und Frechheit eures Anzugs, durch unüberlegte Strenge oder durch unzeitige Milde. Gedenket doch der fremden Sünden, die ihr zu eigenen gemacht, weil ihr aus Gleichgültigkeit, Eitelkeit oder Eigennutz, aus feiger Menschenfurcht oder übertriebener Artigkeit sie nicht gehindert, vielleicht nicht einmal mißbilligt habt. Bedenket Alles und ihr werdet Grund genug finden mit dem Psalmisten auszurufen: „O Herr wer merkt die Sünden alle! Reinige mich von meinen verborgenen Missethaten und der fremden Sünden wegen schone deines Knechtes." *)

Ihr denkt vielleicht, ich verlange da zuviel. Aber wahrhaftig, liebe Christen, ich verlange Nichts, euer eigenes Heil verlangt das Alles; denn Gott verlangt's — weil er nicht

*) Pslm. XVIII.

den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er verlangt da viel im Verhältnisse zu unsrer Schwachheit, aber nicht zuviel im Vergleiche mit dem Beistande, den er uns verheißt.

II.

Warum sollt ich euch verhehlen, liebe Christen, was Jeder an sich selbst erfährt: Ja es ist wahr, die Gewissenserforschung ist weder ein leichtes, noch ein angenehmes Geschäft. Die Manichfaltigkeit unsrer Pflichten, die Menge unsrer Fehler, die Dunkelheit unsres Innern, die Flatterhaftigkeit unsrer Gedanken, die Vergeßlichkeit unsres Gedächtnisses, die unvermeidlichen Zerstreuungen irdischer Sorgen, die angeborne Eigenliebe des Herzens -- sind eben so viele Hindernisse, welche die redliche Selbsterforschung gar sehr erschweren. Dem ganzen Sinnenmenschen geschieht dabei Wehe, und der hochmüthige Geist streubt sich aus allen Kräften gegen eine Prüfung, welche seine Armseligkeit und Abscheulichkeit an's Licht ziehen soll, und ihm selbst nur Beschämung und Demüthigung bringt. Aber sagt selbst, liebe Christen, wäre wohl die Gewissenserforschung, was sie seyn soll, wäre sie ein Bußakt, wenn sie unsrer Schwäche und Selbstgefälligkeit schmeichelte, wenn sie nicht bitter, nicht hart, nicht demüthigend für uns wäre? — „Bevor ich gedemüthigt ward, hab ich gesündigt. Und es ist gut, daß du mich gedemüthigt hast, o Herr, damit ich deine Satzungen lerne.“ *)

Und wäre die Selbstprüfung noch tausendmal schwieriger und lästiger, als sie wirklich ist, dennoch müßte ich sagen, sie ist eine nothwendige Pflicht, sie ist unerläßlich sowohl für den Gerechten, der kein Sünder werden will, als auch und besonders für den Sünder, der wieder gerechtfertigt werden will. —

*) Pslm. 118.

Mag die Gewissenserforschung noch so schwer und unsre Untüchtigkeit noch so groß seyn, dennoch sage ich, sie ist möglich, sie wird sogar leicht, wenn wir nur mit Eifer und Aufmerksamkeit die Hilfsmittel gebrauchen mögen, die uns zu Gebote stehen. — Dieser Hilfsmittel gibt es aber hauptsächlich drei:

Die Gnade des heiligen Geistes, den wir demüthig anflehen müssen, daß er die rechte Erkenntniß uns schenke;

das unabänderliche Gesetz Gottes, welches wir fleißig betrachten müssen, indem es uns den richtigen Prüfstein bietet;

die Wachsamkeit auf unser innerliches und äußerliches Leben, die wir beständig üben sollen, weil sie uns eine besondere Fertigkeit in der Selbstprüfung verleiht.

Der Mensch ist sich selbst ein Geheimniß und bleibt sich trotz alles Nachdenkens ein nie ganz zu lösendes Räthsel, wenn nicht ein höheres Licht seiner beschränkten Einsicht zu Hilfe kommt. — Der erste Blick auf uns selbst zeigt uns unsre Unfähigkeit, uns recht zu erkennen, darum muß der zweite Blick hinauf sich wenden zum Vater des Lichtes, von dem alle unsre Tüchtigkeit kommt. Wir müssen flehen um „den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rathes und der Stärke, den Geist der Wissenschaft, und der Frömmigkeit, den Geist der Furcht des Herrn. Damit wir nicht nach dem Augenschein richten oder nur nach dem Hörensagen uns beurtheilen.“ *) Mit Salomon müssen wir bethen: **) „Du Herr der Barmherzigkeit, gieb mir die Weisheit, die bei deinem Throne steht, und verstoß mich nicht aus der Zah

---

*) Isai. XI. 2, 3.
**) Sap. IX.

deiner Diener. Denn ich bin ein armseliger Mensch, und ohne Einsicht in das Recht und das Gesetz. — Und wenn gleich Einer unter den Menschenkindern vollkommen wäre, so ist er doch für nichts zu achten, wenn ihm deine Weisheit fehlt." Und wenn wir so in Demuth und Vertrauen bethen, dann wird gewiß das Versprechen unsres Heilands auch an uns erfüllt werden: „Gott wird den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten;" *) und dieser sein Geist wird unsre Geistesdunkelheit erhellen, unsre Geistesaugen schärfen, unsre Trägheit spornen, unsren Eifer beleben, unsre Schwachheit kräftigen. Mit seiner Hilfe, aber nur mit seiner Hilfe wird es uns möglich, die Spuren der Fehltritte auf unseren Lebenswegen, das wuchernde Unkraut auf dem Erdreich unsres Herzens, die Flecken und Mängel unserer Seele zu entdecken. — Dieses übernatürlichen Beistandes können wir um so weniger entbehren, weil bei der Gewissenserforschung nichts nach menschlichem Gewichte, sondern Alles auf der Wagschale des Heiligthums gewogen werden muß.

Woher kommt es wohl, liebe Christen, daß Leute, die nur zu leben und zu athmen scheinen, um Gott zu beleidigen, nach ihrer Gewissenserforschung fast nicht wissen, weshalb sie Gott um Verzeihung bitten sollten? — Wie kommt es doch, daß Menschen, welche in Lastern leben, vor deren bloßen Namen der Tugendhafte erschrickt, dennoch bei ihrer Selbstprüfung nur Kleinigkeiten entdecken? — Es kommt daher, weil sie sich dabei eines falschen Prüfsteins bedienen, weil sie nur nach den Vorstellungen ihrer Einbildung, nach den Einflüsterungen der Eitelkeit verfahren, weil sie bei der Entscheidung, was Sünde oder Nichtsünde, was Laster oder bloße Schwäche sey, sich nur nach den verkehrten Grundsätzen der verworfenen Welt richten. — O die thörichten Menschen! Wer sein Leben nur mit dem

---

*) Luc. XI. 13.

Leben anderer Weltkinder vergleicht, wer sein Thun und Lassen, sein Sinnen und Trachten nur mit der Ausgelassenheit der Leichtfertigen, mit der Zügellosigkeit der Unverschämten, mit der Bosheit der Gottlosen, mit den Gewohnheiten der Ungläubigen, mit den Mißbräuchen der Zeit zusammenhält, der wird freilich nur Kleinigkeiten finden, der wird gar leicht mit sich zufrieden seyn, — sich vielleicht gar für einen halben Heiligen halten, während er vor Gott unter die ganz Verworfenen gehört. — „Siehe ich werde mit dir in's Gericht gehen, darum daß du sprichst: Ich habe nicht gesündigt! *)

Der Büßer hat aber einen ganz anderen Maasstab, nach welchem er seine Schuld ausmißt. — Das unveränderliche Gesetz Gottes, die Regeln unsres heiligen Glaubens, die Vorschriften der unfehlbaren Kirche, die Stimme des unbestochenen Gewissens, das Leben unsres göttlichen Meisters, die erhabenen Beispiele der Heiligen, der Eifer wahrhaft tugendhafter Christen, das sind die ächten Prüfsteine für die Selbstprüfung, an diesen muß man seinen eigenen sittlichen Werth oder Unwerth proben.

Wir verrichten bei der Gewissenserforschung eigentlich kein menschliches, sondern ein göttliches Geschäft, indem wir da als Sachwalter Gottes auftreten — gegen uns selbst. Wir besteigen, so zu sagen, den Richterstuhl des Allerhöchsten, wir entlehnen von ihm zwei Bücher, sein Gesetzbuch und sein Gerichtsbuch. Aus diesem halten wir uns vor, was das Auge des Allwissenden an uns gesehen, was das Ohr des Allgegenwärtigen von uns gehört, was die Hand des Allheiligen über uns bereits aufgezeichnet hat. Das Alles vergleichen wir dann mit dem Inhalte des anderen Buches, mit dem Willen und Gesetz Gottes, um danach über uns selbst das Urtheil zu sprechen. —

Aus all Dem habt ihr, liebe Christen, euch bereits selbst die Lehre abgezogen: daß die Gewissenserforschung gewiß nicht

---

*) Jerem. II. 35.

zu den seltensten Geschäften des Christen gehören darf. Und wirklich, sie wird immer lästiger, je weiter man sie verschiebt, sie wird desto schwieriger, je seltener man sie übt. Darum soll der Sünder — und wer von uns getraut sich zu sagen, daß er kein Sünder sey — darum sollen wir nicht blos dann, wann wir uns dem Bußsakramente nahen, die Gewissenserforschung vornehmen, — sondern alltäglich, wenigstens am Abende eines jeden Tages soll der Christ den Richterstuhl seines Gewissens besteigen, um mit sich selber genaue Rechnung zu halten über Alles, was er gedacht, gewünscht, geredet, gethan, unterlassen, veranlaßt hat. „Der Mensch prüfe sich selbst!“*) — Nur eine öftere redliche Selbstprüfung und eine ununterbrochene Wachsamkeit auf unser äußerliches und innerliches Leben kann uns zu einer richtigen Erkenntniß unseres Seelenzustandes führen, soweit sie für uns Menschen möglich ist, denn mehr verlangt Gott nicht. „Was für ein Theil hätte sonst Gott an mir oben, und welch ein Erbe der Allmächtige aus seiner Höhe? Sieht er nicht alle meine Wege, und zählt er nicht alle meine Schritte? — Was thät ich, wenn sich Gott jetzt erhöbe zum Gerichte und wenn er mich fragte, was würde ich ihm antworten?“**) — Das, o Sünder, thue jetzt, das antworte dir selber!

Liebe Christen!

Fassen wir nun Alles zusammen, was wir heute über Nothwendigkeit, Umfang, Schwierigkeit, Beschaffenheit und Hilfsmittel der Gewissenserforschung gehört haben, und halten wir damit zusammen die Sorglosigkeit und Saumseligkeit, die Oberflächlichkeit und Eilfertigkeit, mit welcher so viele Christen dieses wichtige Geschäft besorgen, — o wie viele falschen Büßer,

*) Jerem. II. 35.

**) Job. XXXI.

wie viele halbe Beichten wird es da in der Welt geben. Wie oft wird das hl. Bußgericht entweihet, wie häufig der lossprechende Segen des getäuschten Priesters verwandelt werden in den Fluch des allwissenden Gottes?

Wenn es sich mit der Gewissenserforschung so verhält, welcher Bußgeist offenbart sich da an so vielen zerstreuungssüchtigen Weltkindern, die an Alles denken, nur an die Hauptsache nicht; die Alles, auch das Heimlichste ausforschen, nur ihr Inneres nicht; die über fremdes Thun und Lassen die genaueste Erkundigungen einziehen, nur über sich selbst ihrem Gewissen niemals Rechenschaft geben; die, wenn sie je zuweilen zu einer Gewissenserforschung veranlaßt werden, sie mit einer solchen Eilfertigkeit abthun, als könnten sie im Vorbeilaufen an einem Acker alles Unkraut merken und zählen, womit derselbe übersäet ist?

Oder wie wird es um das Seelenheil gewisser Leute stehen, die, um mit der Schrift zu reden, auf den Wegen des Bösen müde geworden, denen die Missethaten über das Haupt gewachsen sind, und die, wenn sie nach zwölf Monaten — vielleicht nach Jahren wieder einmal einen flüchtigen Blick auf sich selbst werfen, kaum Etwas finden, worüber sie sich in der Beicht anklagen sollen?

Oder was ist von der Gewissenserforschung eines Kranken zu halten, der, sey es aus eigener oder fremder Schuld — dieselbe immer und immer hinausschiebt, bis ihn endlich der Priester — um dem Tode schnell noch den Rang abzulaufen, mit den Heilsmitteln plötzlich überfällt? Da soll der Unglückliche, während er kaum mehr weiß, was mit ihm vorgeht, da soll er — vom Schmerz betäubt, von Schwäche überwältigt, von Todesangst umstrickt, da soll er in wenigen Minuten ein Geschäft besorgen, auf das er in gesunden Tagen, bei vollem Bewußtseyn, mit ruhigem Gemüthe mehrere Stunden, ja ganze Tage, vielleicht volle Wochen hätte verwenden müssen, um es recht zu besorgen! —

Doch, liebe Christen, denken wir jetzt nicht weiter an Andere. Sorgen wir vor Allem für das Eine Nothwendige, für das Heil unsrer eigenen Seele. „Laßt uns durchforschen unseren Wandel und untersuchen, und zurückkehren zum Herrn." *) — Benützen wir diese heil. Fastenzeit besonders dazu, endlich in uns selbst einzukehren, unser Inneres zu prüfen, unser ganzes Leben noch einmal ernstlich zu durchforschen. In diesen Tagen der Buße sollen wir nur Augen haben, um mit dem Einen das göttliche Gesetz zu betrachten und mit dem Andern unser Leben danach zu mustern. Wir sollen die Wage des Heiligthums nicht aus der Hand legen, um alle unsere Gedanken, Worte und Werke darauf abzuwägen. In diesen Tagen der Buße gilt ganz besonders, was der hl. Ambrosius sagt: „Es giebt nichts, was den Christen so sehr beschäftigen soll, als daß er die Augen auf sich selbst werfe, sich selbst studiere, sich durchforsche und erkenne, sich suche und sich finde. Was er an sich Gott Mißfälliges entdeckt, ausrotte, und wünsche und einpflanze, was Gott gefällt."

---

*) Thren III. 40.

Die Reu.

I. als ein inniger und
II. übernatürlicher Sündenschm

O Jesu!
Dans tempus acceptabile
Da lacrymarum rivulis
Lavare cordis victimam,
Quam laeta adurat Charitas.
Quo fonte manavit nefas,
Fluent perennes lacrymae,
Si virga poenitentiae
Cordis rigorem conterat. —

O Jesu!
Du schenkest uns die Zeit der Gnade;
O gieb, daß unser Herz voll Reue,
Sich reinige im Thränen-Bade,
Und Liebe dir's zum Opfer weihe.

Da wo entsprang der Sünden Menge,
Da sollen jetzt die Thränen fließen,
Zermalmt von heilger Bußesstrenge
Sei unser Herz und Schmerz zerrissen. —

Fasten-Hymnus.

Vox in viis audita est, ploratus et ululatus filiorum Israel, quoniam iniquam fecerunt viam suam, obliti sunt Domini Dei sui.
Jerem. III. 21.

Horch! eine Stimme auf den Wegen, ein Weinen und Wehklagen der Kinder Israels, weil sie ihren Weg verkehret und vergessen haben des Herrn ihres Gottes.

Geliebte und andächtige, im Namen Jesu versammelten Christen!

Horch! eine Stimme auf den Wegen, ein Weinen und Wehklagen! Wer ruft, wer weint, wer klaget draußen auf den Wegen? — Ach es ist die Klagestimme eines verlassenen Fremdlings, es ist der Nothruf eines verhungernden Knechtes, es ist der Angstschrei des verlorenen Sohnes. Eben ist er aufgewacht aus seinem unheilvollen Schlafe, und erblickt mit Schaudern den gräßlichen Abgrund, an dessen äußerstem Rande er steht. Er blickt zurück auf die Wege, die ihn zu dieser Stelle geführt, und erkennt mit Entsetzen sich selbst als den eigentlichen Urheber seines Elends. Je mehr er seine Lage überdenkt, desto schrecklicher erscheint sie ihm, und desto mehr verwünscht und verflucht er seine Thorheit und Blindheit. Dazu kommt noch das rührende Andenken an sein eigentliches Vaterland; — der Vergleich zwischen sonst und jetzt, zwischen dort und hier; was ihm die Größe seines Unglücks erst recht deutlich zeigt, und seinen Schmerz verdoppelt. „Er ging in sich" rc. — Wer war ich einst, denkt er, und wer bin ich jetzt? — Wie gesund und lebensfroh, wie geehrt und geliebt, wie reich, wie überglücklich

war ich dort im Vaterhause, und wie krank und kummervoll, wie verachtet und mißhandelt, wie arm, wie unbeschreiblich unglücklich bin ich hier in dem fremden Dienste! — Ein mächtiges Heimweh erfaßt seine Seele, und mit nassen Augen blickt er nach der heimathlichen Gegend hin. Er sieht im Geiste das väterliche Haus, er sieht den Bruder mitten in Glück und Freude, er sieht die Knechte im Ueberfluß, das Bild seines Vaters schwebt ihm vor. — Welch ein Unterschied zwischen diesem liebevollen Vater, den er treulos verlassen, und seinem gefühllosen Dienstherrn, dem er sich ergeben hat! Tief seufzt er auf und spricht zu sich selber: Mit Wohlthaten hat dich dein Vater überhäuft und du hast seine Güte verkannt. Er wollte dich zurückhalten, und du rissest dich aus seinen Armen los. Er machte dir die herrlichsten Verheißungen, wenn du bliebest, und du hast sie verachtet und gingst. Er rief dir nach so laut, so zärtlich, so weit, und du thatest, als hörtest du seine Stimme nicht. Er gab dir sogar noch einen beträchtlichen Theil seines Eigenthums mit, und du hast es verschwendet. Er wollte dich über alle Massen und für alle Zeit glücklich machen, und du hast seine liebevollen Plane vereitelt, seine Erwartungen getäuscht, seine Hoffnungen betrogen, mit Undank seine Güte vergolten und seine Liebeszähren mit Schmerzensthränen aufgewogen. O unwürdiger Sohn, o Ungeheuer, du hast das Herz deines Vaters zerrissen! —

Die alte Liebe zum Vater erwachet wieder und drückt den Stachel der bittersten Reue in sein erschüttertes Herz. Er vergißt jetzt all sein übriges Unglück und denkt nur an die Kränkungen, die er einem so liebevollen und aller Liebe würdigen Vater zugefügt hat; er scheint selbst den rasenden Hunger in seinen Eingeweiden nicht mehr zu fühlen, vor Schmerz über seinen Undank und vor Sehnsucht nach der Versöhnung mit seinem Vater. — Vater, o mein Vater! ruft er aus, wie tief hab ich dich gekränkt, wie frech dich beleidigt, wie treulos gegen dich gehandelt, wie schwer hab ich wider dich gesündigt. O könnte ich jene unglückselige Stunde zurückrufen, wo ich dich verließ,

könnt ich mein Vergehen ungeschehen machen, könnt ich mit meinem Blute meine Schuld auslöschen, dürft ich mit meinem Leben deine Verzeihung mir erkaufen. Wie glücklich — o wie glücklich würde ich seyn! —

Wirklich ein rührendes Bild des Sünders, welchen die göttliche Gnade zur Erkenntniß seiner Sünd und Schuld geführt hat, und welcher darum tiefbetrübt und schmerzzerrissen aufseufzt zum Herrn der Barmherzigkeit, und um Vergebung seiner Missethaten fleht.

L. Chr. glaubt ihr wohl, Gott könne solch ein betrübtes, gedemüthigtes, zerknirschtes Herz von sich stoßen? Er werde dies Opfer inniger Reue verschmähen? — Nein das kann er nicht. Er selbst hat es ja durch den Mund jenes königlichen Büßers der Welt verkündet: „Ein betrübter Geist ist ein wohlgefälliges Opfer vor Gott; ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten*)!"

Der Herr wendet sein erbarmendes Angesicht dem Sünder zu, welcher sich voll Abscheu von der Sünde abwendet; die ernstliche Betrübniß eines bußfertigen Herzens verursacht eine allgemeine Freude im Himmel und die Thränen wahrer Reue löschen das Feuer des göttlichen Zorns und erweichen die göttliche Gerechtigkeit zur Vergebung.

Ich sage aber: die Thränen der wahren Reue, denn es giebt auch eine falsche. Es giebt eine Scheinreue, welche vor Gott nichts gilt; es giebt eine Heuchlerreue, welche Gottes Zorn noch mehr reizt; es giebt eine Reue der Verzweiflung, welche die Verdammniß vollends gewiß macht. Welches ist nun die wahre, gottgefällige fruchtbare Reue?

Die Reue ist ein inniger, übernatürlicher, wirksamer Schmerz über die begangenen Sünden.

---

*) Psalm L. 19.

Oder um mich noch deutlicher auszudrücken:
Die Reue ist ein Sündenschmerz, welcher
I. seinen eigentlichen Sitz im Herzen hat,
II. seine wahre Ursache in Gott sucht,
(III. seine würdige Früchte für's Leben trägt.)

Die beiden ersten Punkte bilden die zwei Theile unserer heutigen Betrachtung, der dritte Punkt aber liefert den Stoff zu den nachfolgenden Predigten.

O Herr, der du deine Freude findest am Erbarmen, du hast uns die Sünde als das größte Uebel erkennen lassen, du hast uns gezeigt, wie wir der Sünde in uns selbst nachforschen sollen, lehr uns heute, wie wir die erforschten Sünden wahrhaft bereuen sollen, damit du uns wahrhaft verzeihen könnest.

1.

„Höre thörichtes Volk, das nichts zu Herzen nimmt, die ihr Augen habt und nicht seht, Ohren und nicht hört. Wollt ihr mich denn nicht fürchten, wollt ihr nicht leidtragen vor meinem Angesichte? spricht der Herr *)." Sünder! wollt ihr nicht Leid tragen um der Missethaten willen, wodurch ihr den Herrn euern Gott beleidigt und erzürnt habt? Wisset, daß Gott so lange sein erbarmendes Herz euch nicht öffnet, so lange ihr der Reue das Herz verschließet; wisset, daß auch das aufrichtigste Bekenntniß eurer Sünden, die Uebung der härtesten Bußwerke, ja selbst die wirkliche Besserung eures Wandels euch nicht mit Gott versöhnt, euch keine Verzeihung erkauft, euch nimmer vor dem Fluche der Verwerfung bewahrt, so lange die Reue euch fehlt. Doch was brauch ich erst die Nothwendigkeit der Reue zur Sündenvergebung zu beweisen. Niemand zweifelt daran, er müßte denn an der Wahrhaftigkeit und Heiligkeit Gottes zweifeln, ja er müßte das Daseyn Gottes selber leugnen. Aber eben, weil die wahre Reue so nothwendig zur

---

*) Jerem. V. 21.

Rettung des Sünders ist, so muß ich vor gewisse Täuschungen warnen, denen man sich nur zu gerne hingiebt, um sich zu beruhigen — vielmehr um sich selbst zu betrügen.

Manche halten eine gewisse Unzufriedenheit ihres Innern mit sich selbst, deren sie sich nicht erwehren können, für die Reue. Das ist aber nur die Unruhe des sündenbeladenen Gewissens, welches das Bedürfniß der Bekehrung anzeigt; es ist der Drang der göttlichen Gnade, welche den Sünder zur Buße ruft, aber die gültige Reue ist das noch nicht.

Gewisse Sünder wandelt zuweilen eine Unlust, ein Eckel gegen ihre Gewohnheitssünden an, und sie glauben, da hätten sie Reue. Aber es ist nur ein natürlicher Widerwille, welcher vor Gott keinen Werth hat, und welcher ihre Schuld nur noch mehrt, wenn sie dennoch in der Sünde fortleben.

Andere empfinden eine unüberwindliche Scham und Angst vor dem Bekenntnisse ihrer abscheulichen Verirrungen, und meinen, das wäre Reue; das zeugt aber vielmehr von Mangel wahrer Reue und hindert die Buße.

Wieder Andere suchen die Reue in blos äußerlichen Dingen, in zärtlichen Seufzern und Thränen, oder in schmachtenden Geberden. Das sind aber noch keine untrüglichen Kennzeichen innerer Zerknirschung; das sind gemeiniglich nur Wirkungen einer vorübergehenden Rührung oder der gereizten Empfindsamkeit, und geben gar oft neuen Grund zur Reue.

Nein, L. Chr., die Reue ist weder ein blos äußerlicher, noch ein schnell vorübergehender Akt der Buße, sondern sie muß tief in der Seele wurzeln, sie muß einen festen Sitz im Herzen haben, sie muß den ganzen Menschen ergreifen. Warum?

Die Reue ist die Seele der Buße. Die Aufgabe der Buße aber besteht nach dem Ausspruche des hl. Augustinus darin, daß sie das im Menschen wieder in Ordnung bringe, was die Sünde in Unordnung und Verwirrung gebracht hat; daß sie die Wunden wieder heile, welche die Empörung gegen Gott der Seele geschlagen hat. — Die Sünde hatte ihren Sitz

im Herzen. Das Herz, welches nur geschaffen war, um fü Gott zu schlagen, und alle seine Freude in Gott zu suchen, dies Herz wurde durch die Sünde entweiht, es wurde Gott entrissen und dem Fürsten dieser Welt überliefert, es wurde aus einem Tempel des hl. Geistes zu einer Werkstätte der Hölle umgewandelt, von welcher aus das Gift der Sünde sich allen Seelenkräften mittheilte und das Verderben sich ergoß über den ganzen Menschen. Denn nachdem einmal das Herz sich der Sünde ergeben hatte, bestach es auch den Geist, daß er für die bösen Neigungen Parthei nahm, und bethörte den Willen, daß er der Sünde sich dienstbar machte. — Darum muß nun auch die Buße im Herzen ihren festen Sitz nehmen. Das Herz vorzüglich hat die verbotene Lust der Sünde genossen, so muß es auch besonders die heilsame Bitterkeit der Reue kosten, und diesen Reueschmerz über den ganzen Menschen ausgießen. Es muß den Geist durch ernste Betrübniß demüthigen, den Willen durch heilige Rührung zähmen, die Seele mit tiefem Abscheu vor der Sünde und mit einem heiligen Zorn über sich selbst, wegen der begangenen Sünden erfüllen. „Bekehret euch und thut Buße über alle eure Missethaten so soll die Sünde euch nicht zum Verderben seyn. Werfet von euch all' eure Uebertretungen, womit ihr gesündigt habt, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollet ihr sterben?" *)

Als erstes Versöhnungsopfer verlangt Gott das Herz des Büßers — aber sein ganzes Herz. „Wann ihr mich suchet, so werdet ihr mich finden, wenn ihr mich von eurem ganzen Herzen suchet." **) — Der Herr ist ein eifersüchtiger Gott, er theilt seine Herrschaft mit keinem Geschöpfe, er begnügt sich nicht mit einem halben Herzen, sowie

---

*) Ezech. XVIII, 36, 31.

**) Jerem. XXIX, 13.

er auch keine halbe Verzeihung gewährt, und mit keinem halben Himmel lohnt. — Der Sünder sucht aber Gott nicht mit ganzem Herzen, der noch eine Anhänglichkeit an irgend einer Sünde hegt; — der sucht Gott nur mit halbem Herzen, in dessen Reueschmerz noch Vergnügen am Bösen sich mischt. — O wie sehr betrüget ihr euch also, ihr weltklugen Sünder, die ihr glaubt, Gott nehme es mit eurer Lieblingssünde nicht so strenge, wenn ihr nur im Uebrigen eines reumüthigen Sinnes seyet. — „Wer hat euch gelehrt auf diese Weise dem nahenden Zorne Gottes zu entgehen?" *) „Irret nicht, Gott läßt seiner nicht spotten." **) — Er, der Heiligste muß euch mit Abscheu ansehen, so lange ihr eine einzige Sünde noch freundlich anblicket; ihr bleibt ein Gegenstand des göttlichen Zorns, so lange auch nur die kleinste Sünde der Gegenstand eurer Liebe ist. Er kann den ewigen Fluch nicht von euch nehmen, so lange ihr nicht alle und jede eurer Missethaten ohne Unterschied und ohne Ausnahme verfluchet. Und wenn ihr alle eure übrigen Missethaten mit blutigen Thränen beweintet und nur eine einzige bewußte Sünde unbereut lasset, so ist die Frucht eurer Buße verloren. Um dieser einzigen unbereuten Sünde Willen, an welcher euer Herz noch hängt, kann euch Gott auch die übrigen bitterbeweinten Sünden nicht vergeben; und weil ihr ihm euer Herz nur getheilt zum Opfer bietet, so verwirft er es ganz.

Die Reue muß also allgemein seyn, sie muß sich auf alle begangene Sünden ohne Vorbehalt erstrecken. „Sollt ich die nicht hassen, die dich hassen, Herr, und über deine Feinde mich nicht grämen? — Mit vollkommenem Hasse haß ich sie und Feinde sind sie mir. Prüfe mich Gott und erkenne mein Herz." ***)

---

*) Luc. II. 17.
**) Gal. VI. 7.
***) Psl. 158.

Die Reue muß allgemein seyn, d. h. sie muß den ganzen Menschen erfassen und die ganze Seele durchdringen und entzünden, so daß der Büßer in Wahrheit mit dem klagenden Propheten sprechen kann: „Sieh Herr, wie ich geängstigt bin. Mein Innerstes bebt, mein Herz wendet sich um in mir selbst, denn ich bin der Bitterkeit voll.“ *)

Die Reue muß allgemein seyn, d. h. sie muß sich auf unser ganzes Leben ausdehnen. Alle Tage unsres Lebens sollen wir unsrer Sündhaftigkeit eingedenk seyn, und so oft wir uns einer der früher begangenen, wenn auch gebeichteten, Sünden erinnern, sollen wir auf's Neue sie bereuen und verfluchen. „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.“ — „Denn Niemand weiß, ob er der Liebe oder des Haßes würdig ist.“ **) — „Darum gedenket an eure überbösen Wege und an euren Wandel, der nicht gut war. Verabscheut eure Missethaten und eure Greul. Schämet euch und erröthet über eure Wege.“ ***)

Eine solche allgemeine, innige Reue und wahrhafte Zerknirschung ist freilich kein Werk unsrer Natur, sondern eine Frucht des Glaubens, ein Werk der Gnade. Gott kommt dem Sünder aber mit seiner Gnade entgegen, wenn dieser sich nur mit redlichem Herzen und möglichsten Eifer zu Gott wendet. „Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euch legen; ich will wegnehmen das steinerne Herz aus eurer Brust und euch ein Herz von Fleisch geben.“ ****)

---

*) Thren. I. 20.
**) Eccle. IX. 1.
***) Ezech. XXXVI.
****) Ezech. XXXVI. 26.

II.

So hat es der Herr zu unserem eigenen Heile angeordnet, daß jede Seele nichts als Betrübtniß des Geistes und Bitterkeit des Herzens findet, wenn sie außer Gott ihre Freude sucht; daß da Trost und Ruhe auszieht, wo die Liebe zu Gott schwindet; daß Jeder den Frieden einbüßt, sobald er die Freundschaft Gottes verliert; daß Jeder sein eigener Feind wird, der sich gegen Gott empört, und daß, wer immer von Gott sich losreißt, sein eigenes Herz zerreißt und schon in diesem Leben in mannichfaltigen Jammer es versenkt. Das soll aber nicht der eigentliche Grund seyn, warum der Sünder seine Vergehungen bereuet. Die sinnliche Betrübtniß über die zeitlichen Nachwehen der Sünden, der natürliche Widerwille gegen die Sünde als Quelle unsres Jammers können wohl zu Anfangsgründen für die wahre Reue werden, aber eine blos natürliche Reue an sich reicht zur Erlangung der Sündenvergebung nicht hin; ja es liegt darin gewissermassen eine neue Beleidigung gegen Gott, eine neue Verachtung seiner Majestät, eine strafbare Zurücksetzung der ewigen Güter hinter die nichtigen Erdengüter. — Denn einsehen, daß man durch seine Missethaten die Heiligkeit Gottes beleidigt, seinen Zorn gereitzt, seine Liebe verloren, seinen Besitz geopfert hat, und darüber ganz gleichgültig hinwegsehen und nur aus irdischen Rücksichten seine Verirrungen bereuen, heißt das nicht soviel, als Gott in's Angesicht sagen: Sieh, o Herr, daß meine Sünden dich beleidigen, bekümmert mich nicht, aber daß sie mir Schande bringen vor den Menschen, das kränkt mich. Daß du die Sünder mit der Hölle strafst, schreckt mich nicht, blieben nur die zeitlichen Strafen aus. Würden mir die Folgen meiner Sünden nur die paar Tage meines kurzen Lebens nicht verbittern, die lange Ewigkeit möchte ausfallen, wie sie wollte. Könnte ich immerfort die Lust der Sünde geniesen — o wie gerne wollte ich dann auf die Seligkeit deiner Anschauung und auf den ewigen Besitz deines Himmels für immer

verzichten, wie gerne wollte ich deinen Verlust verschmerzen. — Welche Gotteslästerung! Und sie sollte den Sünder mit Gott versöhnen, den er verachtet, sie sollte ihm die Gnade des Herrn wieder erkaufen, die er verhöhnt? — Nie und nimmer ist dies möglich!

Zur wirklichen Vergebung der Sünden ist nothwendig, daß man sie bereue wegen Gott, den man dadurch beleidiget hat; denn darin liegt ja das Bösartige und Entsetzliche der Sünde. Aber nicht die bloße Furcht vor Gottes Zorn, nicht die Angst vor Tod, Gericht und Hölle soll der letzte Grund der Reue seyn, sondern die Liebe. Wohl hat auch die Reue aus Furcht einen Werth vor Gott; sie ist die Vorschule zur vollkommnen Reue, „denn wo keine Gottesfurcht ist, sagt der hl. Augustinus,*) da findet auch die Gottesliebe keinen Eingang.“ Schon diese unvollkommene übernatürliche Reue ist im Stande, das Verdammungsurtheil von dem erschütterten und zitternden Sünder abzuwenden, aber zur vollen Kindschaft Gottes ihn zu erheben vermag sie nicht; sie reihet ihn, wenn ich mich so ausdrücken darf, nur unter die Knechte im Haushalte Gottes wieder ein, aber nicht unter die Kinder, denn es fehlet ihm das unterscheidende Merkmal der Kinder Gottes, — die Liebe. „Die Furcht, spricht derselbe Vater, bindet zwar die Hände, daß sie nicht mehr sündigen, aber das Herz ändert sie nicht.**) — Wer aus Furcht vor der Hölle sich von der Sünde abwendet, der fürchtet nicht, zu sündigen, sondern zu brennen. Wer aber die Sünde selbst — wie die Hölle fürchtet, der scheuet sich zu sündigen.***)

---

*) Si nullus timor, non est, qua intret charitas. S. Aug. Tract. 9. in Joan.

**) S. Aug. Serm. 16. de Verb. 88.

***) — — Ep. 145. ad Anast. 5.

Ja die Reue aus bloßer Furcht ohne Liebe kann sogar den Sünder zum Abgrunde der Verzweiflung führen, in dem alle Früchte der Buße untergehen, wie uns das gräßliche Beispiel des Verräthers Judas zeigt. Er hat fast alle Bedingnisse zur Sündenvergebung erfüllt. Er hat die ganze Größe seines unerhörten Verbrechens erkannt, er fühlt sich von der bittersten Reue gefoltert, laut bekennt er seine Schuld und ruft: ich habe unschuldiges Blut verrathen! Er sagt sich von seinen Mitschuldigen los und wirft ihnen den Sündenlohn vor die Füße. Und dennoch — dennoch nimmt er ein so schauderhaftes Ende. In dem Augenblicke, wo der reuige Mörder am Kreuze, der mit gläubigem Vertrauen auf die Wunden des sterbenden Erlösers hinblickt und um Gnade fleht, gerechtfertigt und mit der frohen Hoffnung auf das Paradies aus dem Leben scheidet, — in demselben Augenblicke wird die Reue des unglücklichen Verräthers zur Verzweiflung — er geht hin und entleibt sich selbst.

So ist es also die Liebe Gottes, welche nicht nur dem Sünder die rechten Beweggründe zur Reue an die Hand giebt, sondern auch den zerknirrschten Büßer zum Vertrauen auf die göttliche Güte und Erbarmung und auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi ermuntert, sein gedemüthigtes Herz tröstet, die Bitterkeit der Buße ihm versüßt, seine heiligen Vorsätze festiget, das offene Bekenntniß ihm erleichtert, die Vergebung gewiß macht — vor dem Rückfall ihn bewahrt, sein Heil sichert.

Liebe Christen! So haben wir also die zwei Elemente der wahren Reue gefunden: — Der Haß gegen die Sünde und die Liebe zu Gott. Sündenhaß und Gottesliebe müssen im Herzen des wahren Büßers herrschend seyn, müssen ihn drängen und treiben, daß er in Ansehung des vorigen Wandels ablegt den alten Menschen, der durch des Irrthums Lüste verderbt ist, sich erneuert im Geiste seines Gemüthes

und anzieht den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in Gerechtigkeit und wahrhafter Heiligkeit.*) „Sieh, wie die Buße beschaffen seyn soll: Viele nennen sich beständig Sünder, und finden doch an der Sünde noch Freude. Dies ist Bekenntniß, nicht Besserung; die Seele wird angeklagt, nicht geheilt; die Beleidigung wird eingestanden, aber nicht gehoben. Wahre Buße ist nur Wirkung des Hasses der Sünde und der Liebe Gottes. Hast du solche Reue, daß dir bitter wird im Herzen, was dir vorher süß war im Leben, und daß dich ängstiget in der Seele, was dich vorher ergötzte am Leibe; dann erst seufzest du wahrhaft zu Gott, und wirst ausrufen: dir allein hab ich gesündiget und vor dir Böses gethan." **) — Wie aber zu dieser wahren, gültigen, vollkommnen Reue gelangen? — Mit der Gnade Gottes. Das wirksamste Mittel zur Erweckung dieser innigen und übernatürlichen Reue ist die aufmerksame Betrachtung und ernstliche Beherzigung der Bösartigkeit und Abscheulichkeit einer Sünde. Dieses wird uns aber erst dann recht deutlich, wenn wir unserer Bosheit die unendliche Liebe Gottes zu den Menschen überhaupt und zu jedem einzelnen gegenüberstellen. — Das größte Wunder der göttlichen Liebe hat sich aber durch Jesum Christum geoffenbart. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn hingab, damit Keiner verloren gehe, sondern Alle das ewige Leben haben." ***) Und so groß war die Liebe des Gottessohns, daß er um der Menschen Willen selber Mensch ward, und als schuldloses Schlachtopfer sich hingab für fremde Schuld. ****) — „Willst du wissen, wie schwer die Sünde sey, so gehe hin im Gedanken auf jenen Berg, wo dein Heiland

*) Eph. IV.

**) S. Augustinus. Serm. 7 de temp.

***) Joh. III. 16.

****) Eph. V.

stirbt. Erkenne o Mensch, wie schwer die Wunden deiner Seele sind. Da Christus ihretwegen also mußte verwundet werden." *)

Ja liebe Christen, das Kreuz ist das beste Buch, aus welchem wir Sünder das Uebermaas der göttlichen Liebe, die Abscheulichkeit unsrer Untreue und die Schwere unsrer Schuld erkennen, durch welches wir unsre Seele mit Schaam und Entsetzen, mit Schmerz und Reue erfüllen und zur göttlichen Liebe entzünden können.

Komm denn, o Sünder, komm her zum Kreuze. Falle auf die Kniee nieder, denn es ist dein Herr und Meister, es ist der Gottmensch, welcher daran leidet und stirbt. Sieh hinauf, frag ihn doch: Mein Heiland! Wer hat dich an das harte Kreuzholz angeheftet? Wer hat die schreckliche Krone dir so tief in's Haupt gedrückt? Wer konnte dich so grausam zerfleischen mit den vielen und schmerzlichen Wunden? — Und Er wird dir mit sterbender Stimme antworten: Du und deine Sünden haben's gethan! Du bist Mitursache meiner unerhörten Leiden, meines schmachvollen Todes! Dein Stolz und deine Hoffahrt hat mein Haupt mit den spitzigen Dörnern gekrönt. Die strafbaren Blicke deiner Augen pressen meinen Augen die bittersten Thränen aus. Deine leichtfertigen Reden, deine zweideutigen Scherze, deine ärgernißerregenden Erzählungen haben meine Zunge mit Essig und Galle getränkt. Die zügellosen Begierden, die bösen Leidenschaften deines genußsüchtigen Herzens durchbohrten meine Brust mit dem Schwerte des Schmerzes. Deine Ueppigkeit, deine Putz- und Gefallsucht haben mir die Kleider vom Leibe gerissen. Weil du deine Glieder zur Ungerechtigkeit, zu Werkzeugen des Bösen mißbraucht hast, darum sind mir Hände und Füße mit Nägeln durchschlagen. Wegen der Trägheit, Weichlichkeit, Wohllust deines Leibes ist der Meinige zerfleischt und mit blutigen Wunden bedeckt. — Mit Einem Worte, um deiner Sünden willen

---

*) S. Bernardus.

häng ich hier. — Ach, war es denn nicht genug, daß ich einmal für die Welt am Kreuz gestorben bin, mußtest du mich mit deinen Sünden alle Tage auf's Neue kreuzigen? Warst du mit der äußeren Qual und inneren Pein, die ich für dich erduldet habe, noch nicht zufrieden, und muß dein Undank sie mir noch verbittern? Soll ich denn mein Blut für dich vergeblich vergossen haben, „weil du den Reichthum meiner Güte, Geduld und Langmuth verachtest, und nicht erkennen willst, daß die Güte Gottes dich zur Buße leitet?"*) — Konnte ich denn mehr für dich geben, nachdem ich mich selbst hingegeben habe? Konnte ich Etwas für dich thun, was ich nicht wirklich gethan habe. Oder was habe ich gethan, wodurch ich deinen Haß verdient hätte? —

Ach Herr und Gott! — muß da der Sünder aufschreien, — halt ein mit deiner Rede! — Was du für mich gethan hast, fragst du? — Ach, wenn ich mein Leben überdenke, so muß ich sagen: Zuviel hast du an mir gethan! Mit Gnaden hast du mich überschüttet; hätte ich deren nicht so viele empfangen, so wäre ich weniger strafbar. Zuviel hast du mich geliebt; wäre ich nicht so sehr von dir geliebt worden, so erschiene mein Undank nicht so greulich. Zu oft hast du mir verziehen; hättest du mich gleich bei der ersten schweren Sünde vernichtet, wie viele Beleidigungen hättest du dir erspart. — Das o Herr, das hast du für mich gethan — und was habe ich für dich gethan? — „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmungen tilge meine Missethat. Wasch mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit uud von meiner Sünde reinige mich. Denn ich erkenne meine Schuld und meine Sünde steht

*) Rom II, 4.

immer vor mir. Dir, dir hab ich gesündigt, und Böses vor dir gethan." *) Schwer hab ich gesündigt, oft hab ich gesündigt, viele Jahre lang hab ich gesündigt. O hätte ich die Herzen aller Menschen, um meine Sünden genug zu hassen, hätte ich die Thränen aller heiligen Büßer, um meinen Undank genug zu beweinen. Ich bereue, ich verfluche sie aus meinem ganzen Herzen, aus allen meinen Kräften, ich will sie bereuen und verfluchen so lange ich lebe! „Ich will vor dir alle meine Jahre überdenken in der Bitterkeit meiner Seele. — Herr lebt man durch solches Leiden, und hängt davon das Heil meiner Seele ab, so magst du mich strafen, um mich zu beleben. Siehe meine bitterste Bitterkeit ist mir dann zum Frieden geworden. Rette meine Seele, daß sie nicht zu Grunde geht, werfe hinter dich alle meine Sünden.**) — O du Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, nimm auch die meinigen hinweg, erbarme dich meiner Seele! Du hast sie erschaffen, du hast sie erlöst, erbarme dich ihrer als des Werkes deiner Hände, als des Preises deines Blutes! — „Und ewig will ich deine Barmherzigkeit preisen." ***)

Amen.

---

*) Psl. 50.
**) Isa. 38. 15—17.
***) Pslm. 88.

immer vor mir. Dir, dir hab ich gesündigt, und Übles vor dir gethan*)." Schwer hab ich gesündiget, oft hab ich gesündiget, viele Jahre lang hab ich gesündiget. Hätte ich die Berge aller Menschen, um meine Sünden genug zu büßen, hätte ich die Thränen aller heiligen Büßer, um meinen Unrath gehörig zu beweinen. Ich bereue, ich verfluche sie aus meinem ganzen Herzen, aus allen meinen Kräften, ich will sie bereuen und verfluchen so lange ich lebe! „Ich will vor dir alle meine Jahre überdenken in der Bitterkeit meiner Seele. — Herr lebt man durch solches Vertrauen, und hängt doch das Heil meiner Seele ab, so mögest du mich strafen und mich zu beleben. Siehe meine bitterste Bitterkeit ist mir dann zum Frieden geworden. Weil meine Seele, daß sie nicht zu Grunde geht, warfst du hinter dich alle meine Sünden**)." — O du Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, nimm auch die meinigen hinweg, erbarme dich meiner Seele. Du hast sie erschaffen, du hast sie erlöst, erbarme dich ihrer um des Werthes deines Sohnes, als der Preis seines Blutes! — „Und ewig will ich deine Barmherzigkeit preisen."***)

Amen.

*) Psl. 50.
**) Isa. 38, 15–17.
***) Psalm 88.

X.

Der Vorsatz wider die Sünde

I. ohne Ausnahme,
II. ohne Aufschub.

Memento, quod sumus Tui,
Licet caduci, plasmatis;
Ne des honorem Nominis
Tui precamur alteri.
Laxa malum, quod fecimus,
Auge bonum, quod poscimus;
Placere quo tandem Tibi
Possimus hic et perpetim.

Wir sind ja, Herr! dein Eigenthum,
So schwach wir auch im Staube wallen,
O laß doch deines Namens Ruhm,
Nicht von uns weg auf Andre fallen.
Tilg unsre Missethaten du,
Laß uns nach allem Guten streben,
Daß deine Liebe auf uns ruh'
In diesem und im ewigen Leben.

Fastenhymnus.

Haec dicit Dominus: State super vias, et videte et interrogate de semitis antiquis, quae sit via bona, et ambulate in ea: et invenietis refrigerium animabus vestris.

Dieses spricht der Herr: Haltet ein auf euren Wegen, schaut umher und fraget nach den alten Wegen, welches der gute Weg sey, und wandelt darauf, so werdet ihr Trost finden für eure Seelen.

Jerem. VI. 16.

Geliebte und andächtige, im Namen Jesu versammelte Christen!

Stellen wir uns den verlorenen Sohn noch einmal vor Augen, wie er aufseufzt im bitteren Reueschmerz, wie er voll Heimweh die Arme ausbreitet nach dem fernen Vaterhause. — Ist aber der Unglückliche jetzt besser daran als zuvor? so möchte vielleicht Mancher fragen. Den schweren Kummer über sein Elend hat er nun vertauscht mit dem bitteren Schmerze über seinen Undank. Was hat er dabei gewonnen? — Viel, liebe Christen, viel hat er bereits gewonnen, und ist auf dem Wege, Alles zu gewinnen. Seine jetzige Lage ist keine hoffnungslose mehr wie seine frühere, weil er bereits aufgehört hat ein verlorener Sohn zu seyn, weil er bereits sich selbst wieder gefunden hat und sich schon nach der Seite hinwendet, wo er auch den Vater wieder finden wird. Sein Schmerz, so bitter er auch immer seyn mag, ist doch kein trostloser mehr wie zuvor, denn die neuerwachte Liebe zu seinem Vater, das neubelebte Vertrauen auf die bewährte Güte seines Vaters, die

süße Hoffnung auf Versöhnung mit seinem Vater gießen lindernden Palsam in sein schmerzzerrissenes Herz, hauchen neuen Lebensmuth seiner tiefgebeugten Seele ein, und führen ihn zu dem entschiedenen und entscheidenden Entschlusse, der allein ihn noch zu retten vermag. — Ha! — denkt er — mein Vater lebt ja noch, seine Natur hat sich unterdessen gewiß nicht verändert, seine Liebe ist noch nicht erloschen. Hab ich gleich treulos vergessen, daß ich sein Sohn bin, so hat er gewiß noch nicht vergessen, daß er mein Vater ist. O wie oft wird er sich nach seinem verlorenen Kinde umgesehen haben, wie viele Bothen wird er ausgeschickt haben, mich zu suchen, wie sehnlich wird er auf meine endliche Rückkehr warten. Ja, mein Vater, ich weiß es, ich weiß es ganz gewiß, du würdest mich nicht von dir stoßen, wenn ich wieder an deine Thüre klopfte. — Was säume ich also noch! — Ich will mich aufmachen! — Hinweg von mir, ihr unreinen Thiere, denen meine Thorheit mich beigesellet hat, pflege euch, wer da will, ich mache mich auf! Fort von dir, du herzloser Dienstherr, in dessen Knechtschaft meine Blindheit mich geführet hat, — unser Vertrag ist zerrissen, — behalte deinen Lohn, — um keinen Preis diene ich dir länger. Ich mache mich auf! Fort, weit fort aus dir, du betrügerisches Land, du Land des Fluchs, wo nur Hunger und Verderben auf den Fremdling lauert. Meine Güter hast du verschlungen; sie seyen dein! — Aber mein Leben laß ich dir nicht, es soll meinen Vater gehören. Lieber vor seiner Thüre sterben, als in dir länger leben. — Ich mache mich auf! Zu ihm, zu meinem Vater will ich hineilen; wie ich da bin, in meiner ganzen Abscheulichkeit soll er und seine Diener mich sehen; als ein Bettler will ich an seiner Schwelle mich niederwerfen, ich will ihm sagen, welch unwürdigen Sohn er an mir hatte, wie weit ich mich verirrt, wie arg ich mich vergangen, wie schändlich ich mich betragen, wie viel ich im fremden Lande gelitten und wie ich jetzt nicht länger mehr leben kann und will — von ihm entfernt. Dann

mag er das Urtheil über mich sprechen. Sieh, Vater! — so will ich zu ihm sagen, da ist dein undankbarer, ausgearteter, nichtswürdiger Sohn wieder. Mein Schicksal liegt jetzt ganz in deiner Hand. Nimm mich in dein Haus wieder auf. Jeder Genugthuung will ich mich unterziehen, keine Strafe soll mir zu groß seyn. Nur verzeihe mir, nur nicht ganz verstoße mich, nur das Glück deiner Nähe gönne mir, damit ich dein Angesicht schaue, deine Stimme höre. Nicht als einen Sohn sollst du mich aufnehmen, erlaube mir nur, daß ich als der geringste deiner Knechte dir diene, um meinen Uebermuth, meinen Undank, meine Treulosigkeit einigermassen wieder gut zu machen, um in deinem Dienste, in deinem Hause, zu deinen Füßen getrost zu sterben! —

Seht da, liebe Christen, das lebendige Bild des reumüthigen Sünders, welcher mit entschlossenen Schritten den einzigen Rettungsweg betritt — den Weg der Buße. — Er erschöpft sich nicht in unnützen Seufzern, er verliert die Zeit nicht mit leeren Wünschen, er begnügt sich nicht mit Weinen und Hilferufen, — sondern er rafft alle seine noch übrigen Kräfte zusammen, er macht sich auf, um die Hilfe da zu suchen, wo sie noch zu finden ist. Er verabscheut nicht nur die begangenen Sünden, sondern sagt sich los von der Sünde auch für alle Zukunft. Er will kein halber Büßer seyn, er hat wirklich einen fest entschlossenen Willen, um jeden Preis den Armen der Sünde sich zu entwinden, mit jedem Opfer das geschehene Unrecht wieder gut zu machen, aus allen Kräften der Tugend fortan sich zu befleißen. Dieser heilige Entschluß ist der erste fruchtbare Keim, welcher aus der Wurzel der Buße — der Reue nämlich — an's Licht emportreibt, und der unter dem Einfluße der göttlichen Gnadensonne zu einem kräftigen Baum erstarken und würdige Früchte wahrer Buße bringen soll. — Dieser ernstliche Besserungsvorsatz ist einer von den Grundpfeilern der ächten Buße, ist ein wesentlicher Theil der Reue und zur Sündenvergebung so nothwendig und unerläßlich wie die Reue selbst. — Jede

Täuschung in diesem Stücke kann die letzte Hoffnung des Sünders vernichten und das Heil der Seele in die größte Gefahr setzen. Grund genug, zu fragen, was der zur Rechtfertigung des Sünders nothwendige Vorsatz sey.

Der Vorsatz ist die Entschlossenheit des Willens, von der Sünde sich gänzlich und ungesäumt loszusagen.

Diese Willensentschlossenheit aber muß

I. gerichtet seyn gegen Alles, was Sünde heißt und zur Sünde führt, darf also keine Ausnahme gestatten; sie muß

II. in Wirksamkeit treten sogleich im nächsten Augenblicke, sie darf also keinen Aufschub verlangen.

O Gott, du willst wahrlich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; darum hat dein Licht unseren Geist erleuchtet zur Erkenntniß unsrer Schuld, darum hat deine Liebe unser Herz gerührt zur Reue über unsre Sünden; o gieb, daß deine Gnade heute auch unseren Willen stärke zum ernstlichen Vorsatze der Besserung.

I.

Sowie die Erforschung unsrer Sünden eine Buße war für den Hochmuth unsres Geistes, und die Reue über unsre Sünden eine Buße für die Genußsucht unsres Herzens, so ist der Vorsatz wider die Sünde — eine Buße für die Verkehrtheit unsres Willens. — Der Vorsatz ist weder ein bloßes Verstandeswerk noch eine bloße Gefühlssache, — sondern sie ist eine Gemüthskraft, sie ist die feste Entschlossenheit des Willens von Allem, was Sünde heißt und zur Sünde führt, gänzlich, und um jeden Preis, und für alle Zeit sich loszusagen und das Himmelreich mit Gewalt an sich zu reißen.

— Zu einem solchen Entschlusse ist aber nur eine Seele fähig, die von wahrer Reue ganz durchdrungen, von innigstem Abscheu und Haß wider die Sünde erfüllt ist.

Wo aber die Reue nicht aufrichtig und innig ist, da kann der Vorsatz nicht fest seyn, und wo der Vorsatz nicht ernsthaft ist, da kann keine wahrhafte Bekehrung seyn; und „eine Buße, auf welche keine Besserung folgt, ist, wie ein Kirchenlehrer sagt, nur eine Scheinbuße, welche die Schuld des Sünders noch erhöht.“ *) — Diese Wahrheit sollte viele Christen wegen ihres Seelenheils zittern machen. —

Ach, liebe Christen, wie wenige wahrhaft bekehrte Sünder giebt es in der Welt! — Wie Viele scheinen bei dem Empfange des hl. Bußsakraments gleichsam nur ein wenig stille zu stehen und auszuschnaufen, um dann mit neuer Eile auf ihrem Sündenwege wieder fort zu laufen. Bei wie vielen hat die Buße die Ausschweifungen nur unterbrochen aber nicht aufgehoben! — Oder wie, ist es vielleicht nicht so? — „Menschenkind, so rief einst der Herr dem Propheten zu, **) grab durch die Wand; und geh hinein und sieh die überbösen Greul, welche sie hier thun. — Hast du es gesehen, Menschenkind? Wenn du dich noch weiter wendest, wirst du noch größere Greul als diese sehen!“ — Ach, liebe Christen, wir brauchen nicht durch die Wand zu graben, und in die geheimen Werkstätten der Gottlosigkeit einzudringen, um falsche Büßer genug zu finden; haben wir nur Acht auf das, was vor den Augen aller Welt geschieht: bald werdet ihr sehen, wie die Meisten von denen, die jetzt als Büßer sich vor dem Priester stellen, ihre alten bösen Gewohnheiten wieder annehmen, und ohne

---

*) Tertullian.
**) Ezech. VIII.

Rücksicht dem Triebe ihren strafbaren Leidenschaften aufs Neue folgen; wie sie dieselben gefährlichen Gelegenheiten wieder aufsuchen, den nämlichen verführerischen Umgang, den sie kaum abgebrochen, wieder anknüpfen, den vorigen liederlichen Gesellschaften sich wieder anschließen, den alten fluchwürdigen Lustbarkeiten sich wieder hingeben, und gleiche Aergernisse geben wie zuvor. Der Trunkenbold wird bald wieder berauscht dahintaumeln, die bösen Zungen werden schnell wieder zu Zank und Fluch, zu Lüge und Verläumdung geschäftig seyn, der Betrüger die alte Ungerechtigkeit fortsetzen, der Wohllüstling in dem vorigen Schlamm der Unkeuschheit sich wälzen; die vorige Ueppigkeit in Gang und Blick und Kleidung, die alte Lauigkeit im Dienste Gottes, die frühere Gleichgültigkeit in dem wichtigen Seelengeschäfte wird bald wieder eintreten; ach es ist vielleicht jetzt schon bei Vielen geschehen, die erst vor kurzer Zeit ihre österliche Beicht verrichtet haben. —

Wie, liebe Christen, ist denn die ewige Wahrheit zur Lüge geworden? Haben die Heilsmittel alle ihre Kraft verloren? — Haben nicht die Alle das heilige Gelübde der Lebensbesserung in die Hände des Stellvertreters Gottes niedergelegt, haben sie nicht alle den Vorsatz ausgesprochen: nimmer zu sündigen, sogar jede Gelegenheit und jeden Gedanken zur Sünde zu meiden? Ja — aber dieser Vorsatz war bei den Meisten nichts, als ein oberflächlicher, müßiger Wunsch, anders zu seyn, als sie wirklich sind, ohne im Ernste darauf zu denken, was denn eigentlich Anders an ihnen werden soll, und wie sie es anders machen wollen. Ja, sie hatten einen Vorsatz, aber dieser Vorsatz war weiter nichts als ein allgemeines, schwankendes Vornehmen auf eine ungewisse Zeit, die sie im Herzen noch recht weit hinaus wünschten. Ja, liebe Christen, ich will es glauben, daß sie zu Gott betheten um die Gnade der Lebensbesserung, aber die Meisten betheten wie Augustinus vor seiner Bekehrung, der später aufrichtig bekennt: „Ich fürchtete, o Herr, du möchtest mich zu geschwind erhören,

du möchtest zu schnell mich heilen von der Krankheit meiner Begierlichkeit. Noch war es mir lieber von ihr besiegt zu werden, als sie zu überwinden." —

Das ist aber kein ernstlicher Vorsatz. Da gilt, was die Schrift sagt: „Der Faule will und will doch nicht." *) Er will die Frucht und die Krone, und will die Arbeit und den Kampf doch nicht; er will freilich kein Sünder seyn, und will doch auch kein wahrer Büßer werden; er will anders werden, aber er will nicht jetzt gleich. — Ein solches Wollen und Nichtwollen, ein solches Schwanken zwischen Gott und der Welt vermag aber nicht den Willen Gottes zur Vergebung zu bewegen. Der Besserungsentschluß des wahren Büßers ist entschieden, ist bestimmt, ist ohne Vorbehalt. Er muß entschlossen seyn, sich wirklich und gänzlich von der Sünde loszureißen, und sollte er sein eigenes Herz mit zerreißen.

Der Büßer muß also vor Allem entschlossen seyn, durch eine reumüthige und aufrichtige Selbstanklage im Bußgerichte die sakramentalische Lossprechung sich zu verdienen und jeder Genugthuung sich zu unterziehen, welche der Richter für nöthig erachtet und deren Erfüllung dem Sünder möglich ist. — Er muß entschlossen seyn, die Sünde als das schrecklichste aller Uebel für alle Zukunft, bis an's Ende seines Lebens zu hassen, zu fürchten und zu fliehen, und lieber sein Leben selbst hinzugeben, als Gott noch einmal mit einer schweren Sünde zu beleidigen.

Er muß entschlossen seyn, nicht nur die Sünde selbst sondern auch Alles, was zur Sünde führt, sorgfältig zu meiden, alle böse Gelegenheit, jedes gefährliche Vergnügen, jede bedenkliche Verbindung, jeden verführerischen Umgang zu fliehen, kurz allem, was ihn wieder in die Schlingen der Sünde zurückziehen könnte, zu entsagen, und wär es ihm auch so lieb, wie

*) Prov. XIII. 4.

sein Augapfel und schiene es ihm sonst so nothwendig, wie seine rechte Hand.

Er muß endlich entschlossen seyn, alle Mittel anzuwenden, um seinen Besserungsvorsatz fest und dauerhaft zu erhalten, was durch die tägliche Erneuerung desselben, durch Gebeth und Andacht, durch den fleißigen Gebrauch der hl. Sakramente, durch freiwillige Werke der Abtödtung u. dgl. geschieht.

Das ist die Rennbahn, welche der Sünder mit entschlossenem Schritte betreten muß, wenn er die schon verlorene Krone der Verherrlichung wieder an sich reißen will. Das ist das Feld voll Dornen und Disteln, welches er im Schweiße seines Angesichtes umzuwühlen und zu bebauen bereit seyn muß, auf daß es ihn Früchte bringe — würdige Früchte der Buße.

Ach Gott! welch eine Aufgabe für die Schwachheit eines von Natur aus gebrechlichen Menschen. Welche Riesenarbeit vollends für den Sünder, dessen Füße auf den Irrwegen bereits ermüdet, dessen Kraft durch die lange Knechtschaft der Sünde gebrochen, dessen ganzes Wesen durch so schwere Seelenwunden zerrüttet ist. Es gilt einen Kampf auf Leben und Tod, und dem zagenden Streiter stehen so viele, so starke, so listige, so boshafte Feinde gegenüber; — Feinde, die zum Theil in seinem eigenen Hause wohnen, — Feinde, mit denen er sogar früher verbunden war, und die alle seine schwachen und verwundbaren Seiten kennen. Ach liebe Christen, wie ist da ein Sieg zu hoffen?

Doch ich will den Büßer damit nicht muthlos, sondern ich will dadurch seinen Vorsatz fest machen. Wie so? — Der Besserungsvorsatz ist niemals fest, wenn der Grund morsch ist, worauf er sich stützt; der Grund ist aber immer morsch, wenn der Sünder sich selbst dazu macht, und seinen Vorsatz auf die eigene Kraft stützet. Die Festigkeit des Vorsatzes beruht auf zwei Grundpfeilern — und diese heißen Mißtrauen gegen sich selbst und Vertrauen auf Gottes Gnade; und die Sicher-

heit des Büßers besteht darin, daß er beständig zittert für seine Schwachheit, und sich immerfort an den fest klammert, der stark ist in dem Schwachen. Herr, so muß der Büßer mit dem hl. Philippus Neri ohne Unterlaß zu Gott rufen, Herr, traue mir nicht, halte mich ja recht fest; denn wenn du mich nur einen Augenblick mir selbst überläßt, so werde ich dir untreu.

Darum flüchte, o Büßer, flüchte mit deiner Schwachheit zum Kreuze. Zu den Füßen deines Erlösers hast du die Bitterkeit der Reue und den Haß wider die Sünden eingesogen, da wirst du auch Kraft finden für deine heiligen Entschließungen. Am Kreuzesstamm befestige deinen Vorsatz. —

Wenn der Vorsatz der Bekehrung ernstlich ist, so muß er gleich in Wirksamkeit treten und darf keinen Aufschub zur Ausführung verlangen. Dem aufrichtigen Büßer muß das Heil seiner Seele, die Aussöhnung mit Gott und die Besserung seines Lebens wichtiger seyn als Alles. Er läßt lieber alle andere Geschäfte warten als das Geschäft seines Heils. Denn ist dies Geschäft gut besorgt und gelungen, dann hat er Alles gewonnen; ist aber dies Geschäft versäumt und mißlungen, so ist Alles verloren; und es mißlingt desto gewisser, je länger man es aufschiebt.

2.

Auch der leichtfertigste Sünder hat noch zuweilen lichte — die Welt nennt sie schwache — Augenblicke, wo eine heimliche Unruhe ihn beschleicht, eine innere Unzufriedenheit mit sich selbst ihn ängstigt, vielleicht gar einen Seufzer entlockt. Er hat Stunden, wo es ihm, wenn er mit sich selbst allein ist, unheimlich wird; wo seine Seele der Gedanke wie ein Fieberschauer durchrieselt: Dein Gott kann mit dir doch nicht zufrieden seyn. — Du bist nicht, wie du seyn solltest. — Dein Gewissen ist wirklich in einer schlimmen Verwirrung, und wenn du in diesem Zustande aus der Welt gingest, — die Ewig-

keit würde doch nicht gut ausfallen. — Ja ja, du darfst anders werden, du darfst dich bekehren! — Einmal muß es denn doch geschehen. — Ja, denkt er, es soll nächstens geschehen. Diese Lustbarkeiten muß ich noch mit durchmachen, dann will ich mich gleichwohl zurückziehen, und an ernstere Sachen denken; dieses Geschäft muß ich noch hinausführen, dann will ich doch sehen, wie ich meine Hände von den vielen Ungerechtigkeiten reinige; die Paar Monate will ich jener Person noch zu Gefallen leben, dann will ich aber bräver werden; u. s. w. Es hat ja noch Zeit! — Gott hat schon noch Geduld! — Ist das nicht eine sehr gewöhnliche Sprache? Ist es nicht vielleicht gar die unsrige? —

Aber, liebe Christen, haben wir den Verstand verloren? — Wir haben noch Zeit! — Und wer steht uns dafür, daß wir sie wirklich haben? — Wir haben noch Zeit! Und wer sagt uns denn, wie viele Zeit wir noch haben? — Hat vielleicht Gott uns eine bestimmte Zahl von Jahren versprochen, oder hat er uns in seine geheimen Rathschlüsse hineinblicken lassen, daß wir so sicher auf eine künftige Zeit rechnen. — Wir haben noch Zeit? Nein, Brüder, wir haben wahrhaftig keine Zeit — keine als den gegenwärtigen Augenblick. Die verflossenen Tage sind nicht mehr in unsrer Gewalt, die hat der Vater der Zeit und der Ewigkeit schon eingesammelt, die stehen schon im Buche des Gerichts eingetragen, und nur eine schleunige Buße kann an ihnen ändern, was gefehlt war. Auch die nächste Stunde ist nicht unser Eigenthum, sie gehört dem Herrn; noch hält er sie in seiner Hand, die kann er öffnen oder zurückziehen, wie es ihm beliebt. Haben wir also wirklich noch Zeit? Und wenn wir sie hätten, wird durch die Länge der Zeit die Buße bequemer? — Soll die Sünde leichter abzulegen seyn, wenn man länger in derselben lebt und fester in ihre Schlingen sich verwickelt? — Soll die Beicht weniger Ueberwindung kosten, wenn die Sünden sich mehr häufen und das Gewissen mehr abgestumpft wird. Soll die Genugthuung

minder beschwerlich werden, wenn man eine größere Schuld abzubüßen hat und unsere Natur mehr verderbt ist? — „O Freund, sagt der hl. Augustinus, du wünschest dir ein langes Leben; wünsche dir lieber ein tugendhaftes Leben. Denn wenn du bös leben willst, dann ist ein langes Leben kein langes Glück, sondern ein langes Uebel.“ —

Ein Lehrer sagt: Zur Bekehrung des Sünders müssen zwei Willen zusammen wirken, der ernste Wille des reumüthigen Büßers und der gnädige Wille des erbarmenden Gottes. Einer allein vermag hier nichts. — Gott will jetzt und ruft, — und du Sünder? — Du willst jetzt noch nicht und weichest ihm aus. — Wirst du später bereitwilliger seyn? Und wenn du später einmal willst, wird dann Gott, der lange verachtete Gott auch noch wollen? — „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch euere Wege meine Wege, spricht der Herr.“ *)

Sagt also nicht: Gott hat schon noch Geduld! Denn nichts berechtigt euch zu dieser Annahme. — Es ist nur zu wahr, Gott hat schon lange Geduld mit uns gehabt. Folgt aber daraus, daß er sie noch länger haben müssen? Sollten wir nicht vielmehr fürchten, daß er sie desto schneller zurückziehe, je länger wir sie mißbrauchten? O Christen! wir wollen sonst so klug und einsichtsvoll seyn; bei zeitlichen Geschäften sind wir so emsig darauf bedacht, uns vor möglichen Verlust sicher zu stellen; Freund, heißt es da, ich traue dir wohl auf dein blosses Wort, aber — wir sind sterbliche Menschen ꝛc. — Wie und hier, wo es das Theuerste und Kostbarste — wo es das ewige Heil unsrer Seele gilt, da wollten wir einem verwegenen Spieler gleichen, der sein ganzes Vermögen auf Eine Nummer setzt, die neun und achzigmal verlieren und Einmal ge-

*) Is. 55. 8.

winnen kann? Hier allein sollten wir so blind und dumm seyn? Wir rechnen auf ein längeres Leben, und warum? — Weil wir noch länger in unsren Sünden verweilen möchten! — Wir erwarten weitere Nachsicht von Gott, und wozu? — Um ihn noch ferner beleidigen zu können. — Wir hoffen, der erzürnte Herr werde seine Rache noch zurückhalten, und wie lange? — Bis wir seinen Zorn noch mehr gereitzt haben. — Wir bitten ihn oft, er wolle uns vor einem jähen und unvorbereiteten Tode bewahren — und wie? Er müßte uns das irdische Leben ewig lassen, da wir ja niemals auf den Tod vorbereitet sind! —

Nein, liebe Christen, wir wollen unsre Bekehrung nicht, so lange wir sie nicht wirklich anfangen; wir haben keinen ernstlichen Vorsatz, so lange wir seine Ausführung noch hinausrücken. Wir sorgen wahrlich schlecht für unser ewiges Heil, wenn wir diese Sorge für eine ungewisse spätere Zeit uns vorbehalten. Das ist eine Verachtung der Heiligkeit und Gerechtigkeit, eine frevelnde Vermessenheit auf die Langmuth des Herrn, dessen Aussprüche uns gerade das Gegentheil fürchten lassen von dem, was wir erwarten. Ruft uns doch jede Seite der hl. Schriften die ernste Mahnung zu: „Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren und verschieb es nicht von einem Tage zum andern, denn plötzlich kommt sein Zorn, und wird dich zur Zeit der Rache verderben." *)

„Die Jahre der Gottlosen werden abgekürzt, und ihre Hoffnung wird zu Nichte." **)

„Weil ich rief und ihr nicht hören wolltet, weil ich meine Hand ausstreckte und Keiner darauf achtete, weil ihr verachtet habt all meinen Rath und meine Strafreden in den Wind geschlagen,

*) Ecclesi. V.
**) Prof. X, 27, 28.

so will auch ich bei eurem Untergange lachen, wenn plötzlich hereinbricht das Unglück und das Verderben wie ein Wetter heranstürzt, wenn Trübsal und Angst über euch kommen. Dann wird man mich rufen, und ich werde nicht hören, hastig wird man aufstehen, aber mich nicht finden. Ihr sollt die Früchte eures Wandels essen." *)

Und der Gottessohn selbst ruft uns zu: „Noch eine kurze Zeit ist das Licht bei euch; wandelt, so lang ihr das Licht habt, damit die Finsterniß euch nicht überfalle." **) — „Wachet und seyd bereit, denn der Menschensohn wird kommen an einem Tage, da ihr es am wenigsten vermuthet, und zu einer Stunde, die ihr nicht wisset. — Er wird kommen so unvermerkt wie der Dieb in der Nacht, — so jählings wie den Blitz vom Aufgang, — so unwiderstehlich, wie ein wohlgeordnetes Kriegsherr." ***) Die furchtbarste Drohung aus dem Munde des Heilands aber ist die: „Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden und in euren Sünden sterben!" ****) — O entsetzliches Wort! — Gott, Christum suchen und — nicht finden; Gott nicht finden und — sterben; sterben und — in seinen Sünden sterben. —

O Sünder, denkt doch an jenen leichtfertigen Knecht im Evangelium! Er wähnt seinen Herrn noch weit entfernt und läßt sich's wohl seyn. Plötzlich steht der Herr vor ihm, und läßt den Ungetreuen ergreifen, binden und in die äußerste Finsterniß werfen. *****)

Denkt an jene thörichten Jungfrauen! Während sie schlafen, kommt mitten in der Nacht der Bräutigam. Das Ge-

*) Prov. I.
**) Joh. XII. 35.
***) Luc. XII. Matth. XXIV. Thes. V.
****) Joh. VIII. 21.
*****) Matth. XXV.

schrei weckt sie auf, aber ihre Lampen sind erloschen. Sie raffen sich auf, sie suchen nach Oel, sie laufen zu den Kaufleuten — unterdessen zieht der Bräutigam mit seinen Gästen ein. Jetzt kommen die Thörichten auch, aber die Thüre ist verriegelt. Sie klopfen, sie schreien: Herr, Herr mache uns auf! — Aber dieser ruft ihnen hinaus: Fort, fort, ich kenn euch nicht!

Man wird vielleicht diesen verstossenen Jungfrauen das Beispiel jener Taglöhner entgegenstellen, welche erst in der letzten Stunde zur Arbeit kamen, und doch den ganzen Tageslohn empfingen. — Aber die sind ein schlechter Trost für leichtfertige Sünder. Diese Taglöhner stehen auf dem Platze, wo man die Arbeiter sucht, sie warten nur auf Einen, der sie dingt, und eilen auf den ersten Ruf zur Arbeit. Verhält es sich aber mit den leichtfertigen Sündern ebenso? Wo findet man die? — Bei Zerstreuungen und Spielen, bei Lustbarkeiten und Ausschweifungen u. d. gl. und dies soll der Ort seyn, wo sie ihre Bekehrung erwarten? Noch mehr! Hat der Herr sie nicht schon oft genug gerufen, ohne daß sie ihn hören wollten? Wollte er sie nicht schon vielmal für seinen Dienst werben, und sie mochten sich ihm nicht ergeben? Versprach er ihnen nicht den reichsten Lohn, und sie schlugen ihn aus? — Der Herr ruft aber nicht immer und ewig. Es giebt eine Stunde, wo er zum letztenmale ruft und dann nie mehr.

Es ist wahr, und Gott sey dafür gepriesen, daß seine Barmherzigkeit ein zerknirschtes Herz — und wenn es schon im Tode erstarrt, nicht verwirft, daß man also in dem letzten Augenblicke sich noch bekehren kann. Es ist aber eben so wahr, was die Väter sagen, daß unter Hunderten, die sich auf dem Todtbette zu bekehren scheinen, kaum Drei wirklich gerettet werden, und am wenigsten jene, welche sich im Leben auf eine späte Bekehrung vertröstet hatten. — Ich sehe wohl einen Mörder am Kreuze, der sich in der Todesstunde zum Heiland wendet, und dem sich der Himmel noch öffnet in dem Augenblicke, wo er der Hölle für immer verfallen schien. Das ist aber,

wie der hl. Augustinus bemerkt, mehr ein seltenes Wunder, als ein Beispiel zur Nachahmung. *) Dieser große Sünder bekehrt sich im Tode, aber unter welchen Umständen? Er ist bei voller Besinnung und hat für diese Welt alle Hoffnung aufgegeben. Er stirbt an der Seite des Gottessohns, den er früher nicht gekannt, dessen Worte er heute zum erstenmale hört. Er sieht sich besprengt mit dem schuldlosen Blute des Opferlamms. — Betrachtet aber dagegen einen langjährigen Sünder, der entweder noch voll Lebenshoffnung und Lebenslust, oder mit halber Besinnung, vielleicht ganz bewußtlos auf dem Sterbebette sich wälzt, — einen Sünder, der von Jugend an die Lehre Jesu gehört, seine Wunder gewußt, sein Beispiel gekannt, der schon hundertmal sein Fleisch und Blut genossen hat, — findet ihr, liebe Christen, keinen Unterschied zwischen beiden? — Und dann wendet einmal euere Augen nach der anderen Seite hin; dort zur Linken des Kreuzes hängt noch ein Sünder. Er ist in derselben Lage wie sein Unglücksgefährte, er hat eben so viele Ursache zur bitteren Reue, er hat dieselbe Gelegenheit zur Aussöhnung mit Gott, er ist auch mit dem Blute des Erlösers besprengt — und doch — ist's möglich? — doch stirbt er in Verzweiflung, und sein letztes Wort ist eine greuliche Gotteslästerung! —

Tröste sich mit solchen Beispielen, wer da will, ein vernünftiger Mensch thut es nicht, und ein wahrhafter Büßer noch weniger. Er verabscheut die Sünde zu sehr, als daß er noch länger in ihr leben möchte; er sehnet sich zu innig nach der vollen Aussöhnung mit Gott, als daß er die Buße noch weiter verschieben könnte; sein Vorsatz ist so ernsthaft, sein Wille so entschieden und fest entschlossen, daß zwischen seinem Entschlusse zur Bekehrung und dem wirklichen Anfang seiner Besserung kein Zwischenraum mehr Platz findet,

*) Spectaculum magis, quam exemplum. — Unus, ne desperes; unus, ne praesumas.

und weder die Beschwerden der Buße, noch die Opfer der Entsagung ihn länger zurückhalten.

Und wir, liebe Christen, die wir uns auch als Sünder erkannt haben, und unsre Seelen retten möchten, werden wir es anders machen? O nein säumen wir nicht, uns zum Herrn zu bekehren und verschieben wir es nicht von einem Tage zum Andern; denn jeder Aufschub der Bekehrung ist ein Vorschub der Verwerfung. Warum? — Weil die Zeit immer weniger wird und die Sünde immer mehr. — Weil der gute Wille immer schwächer wird und die böse Neigung immer stärker. — Weil das Maas der Schuld immer größer wird und der Grad der Gnade immer kleiner; weil also die Rettung immer unwahrscheinlicher wird und der Untergang immer gewisser. — „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren!“

XI.

Das Weltgericht eine Ergänzung des Bußgerichts.

Aber eine furchtbare Ergänzung — sowohl was

I. die Zubereitung, als was

II. den Erfolg betrifft.

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.
Iudex ergo cum sedebit,
Quidquid latet apparebit,
Nil inultum remanebit.
Quid sum miser tunc dicturus?
Quem Patronum rogaturus? —

Und ein Buch wird sich entfalten;
Alles wird dies Buch enthalten
Von der Menschheit gut und schlecht.
Jede Hülle wird zerrissen
Vor des strengen Richters Wissen,
Und Nichts bleibt dann ungerächt.
Was werd dann ich Armer reden?
Wer mir helfen in den Nöthen?

Ante languorem adhibe medicinam et ante judicium interroga teipsum, et in conspectu Dei invenies propitiationem.

Eccli. XVIII, 20.

Vor der Erschöpfung brauche das Heilmittel und vor dem Gerichte richte dich selber, so wirst du vor dem Angesichte Gottes Gnade finden.

Geliebte und andächtige, im Namen Jesu versammelte Christen!

Im Anzuge des Elends, ein Bild des Kummers, die Zähren auf den bleichen Wangen, den Reueschmerz im wunden Herzen — schreitet der verlorene Sohn auf dem nächsten Wege der Heimath zu. Er ist zwar vom Hunger entkräftet, aber die Hoffnung hält ihn aufrecht, er ist von der Reise ermattet, aber die Sehnsucht treibt ihn. Schon hat er den heimathlichen Boden glücklich erreicht, und mit jedem Schritte, den er vorwärts thut, wachen neue süße Erinnerungen an die glücklichen Tage seines früheren Lebens auf. Jetzt zeigt sich das langersehnte Vaterhaus in der Ferne. O welch' ein Augenblick! Er schreit auf vor Freude und vor Schmerz. — Er steht still. — Das Bewußtseyn seiner großen Schuld fällt jetzt wieder mit vollem Gewichte auf seine Seele, der Reueschmerz wühlt mit erneuter Gewalt in seinem Herzen, und eine unbeschreibliche Bangigkeit durchzittert wie Fiebergluth seinen Leib. Doch die Liebe zu seinem Vater ist noch mächtiger, das Ver-

langen nach seiner Vergebung überwältiget die Furcht. Er nimmt seine ganze Entschlossenheit zusammen, und als habe Schwäche und Ermüdung ihn plötzlich verlassen, so hastig eilet er dem Ziele seiner Sehnsucht entgegen.

Und sieh! vom Hause aus hat man den nahenden Fremdling schon bemerkt. Auf den ersten Blick hat der Vater in dem Pilger denjenigen erkannt, auf den er so lange schon wartet, nach dem er sich alle Tage, ja zu jeder Stunde umsah; auch im Kleide des Elends erkennet er sein Kind, auch aus den entstellten Zügen findet er noch sein Ebenbild heraus. Ja das ist sein Sohn, sein verlorener Sohn, sein heimkehrender Sohn! — „Und als ihn sein Vater von Weitem sah, ward er vom Mitleid gerührt, und lief ihm entgegen, und fiel ihm um den Hals und küßte ihn!" Kaum also sieht der schwer beleidigte Vater den undankbaren Sohn wieder heimkehren, so ist seine Liebe schon bereit, ihn verzeihend zu empfangen; ja er eilt ihm entgegen, da er seine Schwachheit bemerkt, er umarmt ihn zärtlich, um sein Vertrauen zu beleben, und damit er ihm Muth mache zu kindlicher Offenherzigkeit, so drückt er ihm den Vaterkuß auf die Lippen, noch ehe sich diese zur Selbstanklage öffnen.

So große Hoffnungen der Sohn auch gehegt, eine so rührende Vorstellung er sich auch von der Güte seines Vaters gemacht hatte, das hat er nicht erwartet, ein solcher Empfang ist unerhört. Die Ueberraschung ist zu groß. — Er weiß gar nicht, wie ihm geschieht, und ganz verwirrt von freudigem Schrecken, stammelt er: „Vater, o Vater, ich habe mich ja versündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen!" Mehr kann er vor der Uebermacht des Gefühls nicht sprechen; er vergißt, um Brod und Taglöhnerdienst zu bitten, wie er sich's vorgenommen hatte, er überläßt es dem Vater gänzlich, über sein Schicksal zu entscheiden und wirft sich weinend und schluchzend in seine Arme. — Und der Vater, der ihn jetzt ganz in seiner Gewalt hat,

was thut er? — Ergießt er sich vielleicht in einen Strom gerechter Vorwürfe über den Undankbaren? Schließt er etwa den elenden Bettler von seiner Gemeinschaft aus, oder ruft er die Knechte herbei, daß sie ihn bindeu, den liederlichen Verschwender, und in's finsterste Gewölbe werfen? O nichts von Allem! Der Vater ist froh, daß er sein Kind wiederin den Armen hält. Alles ist vergeben, Alles vergessen. Er ist sein Sohn wie zuvor, ja der Vater ist gegen ihn bei seiner Heimkehr fast zärtlicher, als vor seiner Entfernung, er ist gegen den Verarmten freigebiger, als gegen alle Andere im Hause. Er kann ihn nicht länger in so armseligem Zustande sehen, sogleich sollen alle Spuren seines Elends entfernt und die Merkmale seiner Verirrungen getilgt werden. „Ihr Knechte — so ruft der Vater — geschwind! bringt das beste Kleid heraus und zieht es meinem lieben Sohn an, steckt ihm einen Ring an den Finger, thut Schuhe an seine Füße! — Nur eilig! — Hohlet auch das Mastkalb herbei und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich seyn. Denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig, — er war verloren und ist wieder gefunden!" Alles eilet, diese Befehle zu vollziehen, das ganze Haus kommt in Bewegung; bald pranget der Sohn im Feierkleide, im Triumpfe wird er in's Haus eingeführt und ein großes Freudenfest gefeiert." —

Liebe Christen! Dieses Bild bedarf keiner weitläufigen Erklärung, es ist an sich schon sprechend genug. — O glückseliger Augenblick, wo der reumüthige Sünder sich der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit in die Arme wirft; wo er aus dem Munde des Priesters die Worte hört: „Im Namen des dreieinigen Gottes spreche ich dich los von deinen

Sünden! O wunderbare Worte, welche die Sünde hinwegnehmen und die Schuld tilgen, welche die Hölle verschließen und den Himmel öffnen, welche die Seele mit der heiligmachenden Gnade zieren und den Menschen in alle Rechte der Kinder Gottes wieder einsetzen, welche Erde und Himmel mit Freude und Jubel erfüllen! —

Welches ist aber der Preis, um den sich der Sünder dieses Glück erkauft? — Das reumüthige Bekenntniß seiner Sünden vor dem Priester als Stellvertreter Gottes. Welch ein leichter und vortheilhafter Kauf! — Und nun noch eine Frage, wie gar Mancher sie im Herzen trägt: Giebt es auch einen Preis, um welchen der Sünder von diesem Bekenntnisse sich loskaufen kann? — Ja, ach ja! Aber der Preis ist seine Seele, welche dann dem Fluche des letzten Gerichtes anheimfällt. Wahrlich ein harter Tausch, ein schrecklicher Kauf! Und doch gehen so Viele ihn ein! —

Ich will darum heute weder von der Nothwendigkeit der Beicht zur Sündenvergebung, noch von den erforderlichen Eigenschaften des Sündenbekenntnisses reden; das Alles setze ich, da ich mit unterrichteten Christen rede, voraus; sondern ich will das freiwillige Sündenbekenntniß in der Beicht zusammenhalten mit der erzwungenen Selbstanklage am jüngsten Tage; das wird uns den Werth des ersteren am deutlichsten zeigen. Ich sage also:

Das Weltgericht ist für den Sünder die Ergänzung des verschmähten oder mißbrauchten Bußgerichts.

1) Eine furchtbare Ergänzung, wenn wir die Zubereitung zum Bußgerichte vergleichen mit der Zurüstung zum Weltgericht.

2) Eine unheilvolle Ergänzung, wenn wir die Wirkung des Bußgerichts zusammenhalten mit dem Erfolge des Weltgerichts.

O Herr, wir nahen im Geiste jenem Gerichte, dessen Vorstellung die Einsiedler in den Wüsten zittern machte, die doch ihr ganzes Leben der Buße weihten; jenem Gerichte, dessen Erwartung selbst die Heiligen mit Bangigkeit erfüllte, obgleich sie im Glanze der Tugenden strahlten. O gieb, daß die Betrachtung eben dieses Gerichtes auch uns Sünder mit heiligem Schrecken erschüttere und antreibe, durch ein aufrichtiges und reumüthiges Bekenntniß im Bußgerichte deiner Barmherzigkeit uns in die Arme zu werfen.

1.

Zwei Richterstühle hat der Herr der Welt in seinem Reiche aufgerichtet für den Sünder. Auf dem Einen sitzt Er als Vater, und seine liebevolle Barmherzigkeit spricht das schonende Urtheil; auf dem Anderen thront Er als Vergelter und seine unerbittliche Gerechtigkeit giebt die unwiderrufliche Entscheidung. — Es ist das Bußgericht und das Weltgericht. — Will der Mensch als Sünder einst vor diesem bestehen, so muß er jetzt sich als Büßer vor jenes stellen. Jenes kann er umgehen, dieses aber bleibt ihm gewiß; verschmäht er die Gnade des ersteren, so verfällt er der Strenge des letzteren. Entweder das freiwillige Bekenntniß in dem geheimen Bußgerichte zur Vergebung der Sünden, oder die gezwungene Selbstanklage vor dem allgemeinen Weltgerichte zur ewigen Verwerfung — Eines von beiden muß er wählen. Bekennen oder brennen, darum dreht sich die ganze Wahl.

Ich will nicht erst die Nichtigkeit jener eingebildeten Beschwerden und Hindernisse beweisen, welche so viele Sünder sich selber bereiten, sey es durch eine unzeitige Scham und Scheue vor dem offenen Geständnisse ihrer Abscheulichkeiten, oder durch eine übertriebene Furcht vor der Strenge des Bußrichters, oder gar durch eine grundlose Besorgniß wegen zeitlicher Folgen der Selbstanklage. — Nein, ich wage es sogar, diese Scheue und Furcht und Angst auf einige Augenblicke noch

zu steigen, und die Beicht in dem allerschlimmsten Lichte darzustellen. — Kommt denn ihr aufgeklärten Geister, ihr kecken Verächter der Heilsanstalten, ihr vornehmen Namenkatholiken, kommt und bringt eure Weisheit vor. Ich bin zwar überzeugt, daß die Meisten von euch selbst nicht wissen, noch weniger glauben, was sie sagen, und nur nachplaudern, was sie von Anderen gehört oder gelesen habe; ich wollte darauf schwören, daß der eine Theil von euch solche seltsame Behauptungen nur aufstellt, um auch für aufgeklärt zu gelten, und der andere Theil, um die innere Angst des bösen Gewissens ein wenig zu beschwichtigen; — aber gleichviel, ich will euch in gewissen Stücken einmal Recht lassen, ich will, wie ihr, den Gang zum Bußgerichte als den peinigendsten Armensündergang und die Beicht selbst als die grausamste Folterbank des menschlichen Herzens ansehen; ich will annehmen, der Beichtende gelte im öffentlichen Leben als ein Ehrenmann, ja für einen Heiligen, und er hätte sich vor dem Beichtvater als einen verachtungswürdigen Schurken, als den abscheulichsten Lasterknecht, den die Erde jemals getragen, anzuklagen; ich will glauben, der Priester, der im Beichtstuhle sitzt, sey der gefühl- und schonungsloseste, der mürrischeste, boshafteste Mensch, wie ihn nur je ein Romanschreiber geschildert hat; ich will zugeben, die zu erwartende Bußstrafe, sey die ausgesuchteste, beschämendste, empfindlichste, ausgedehnteste, kurz die gräßlichste, welche die erhitzte Phantasie sich nur immer vorstellen kann.

Das Alles, so wahnwitzig es auch lautet, will ich als wirklich annehmen; und nun frage ich, was wären alle diese Schreckbilder des Bußgerichts gegen die Schrecken des nahenden Weltgerichts? — Ein wahres Kinderspiel! — Was wären die qualvollsten Stunden der Zubereitung zur hl. Beicht im Vergleiche mit dem leichtesten Augenblicke bei der Zurüstung zu jenem großen Bußtage am Ende der Welt? — Nichts als ein kurzer ängstigender Traum. — „Groß ist der Tag des Herrn und schrecklich, wer wird ihn aus-

halten?"*) — „Wenn Gott sich erhebt zum Gerichte, was werd ich anfangen, und wenn er fragt, was werd ich ihm antworten."**) — Und er wird kommen, er wird gewiß kommen dieser große und schreckliche Tag; er wird kommen, der erzürnte unerbittliche Richter. Und wie wird er kommen? — Hören wir die Schrift!

An jenem Tage des Entsetzens werden dichte Wolken von Finsterniß sich über den Tag hinaufwälzen, der Sonne Licht wird erlischen, der Mond in blutigrother Hülle sich bergen, und grauevollen Nacht über das ganze Weltall sich ausbreiten. Gewaltige Stürme werden die Wälder zerreißen. Die Gebirge werden sich wie Weiden beugen, das Meer wird wüthend seine Ufer durchbrechen. Unaufhörlich rollet der Donner aus der Tiefe des Himmels, furchtbar schmettert der Posaunenschall durch die zitternden Lüfte von einem Pole zum andern. Darob geräth die ganze Schöpfung in Bestürzung und Verwirrung, in Aengsten und Wehen. Die Lebendigen sterben vor Furcht, die Todten werden aufgeschreckt. Die Gestirne erbeben und erbleichen, reißen los vom Firmament und fallen ab, wie welke Blumen. — Die Grundfesten der Erde erdröhnen, der Weltbau wankt, und ein Feuermeer wälzt sich über ihn hin. —

Da liegt nun die Welt — in ihrem vorigen Nichts! — die herrliche Welt — ein Haufe todter Asche! — Ach und für diese vergängliche Welt konnten unsterbliche Seelen so heftige Begierden hegen! Für diese nichtige Welt konnte man so große Plane schmieden, so viele Sünden begehen, so gräuliche Verbrechen verüben, so schmerzliche Opfer bringen! An diese armselige, hinfällige Welt konnte man seine Seele verkaufen seinen Gott verrathen, den Himmel verschleudern! — Wo sind nun ihre Reichthümer, ihre Ehren, ihre Freuden, ihre Lüste? — Verschwunden auf ewig! — „Die Welt vergeht

*) Joel. II, 11.
**) Job. XXXI, 14.

und ihre Lust." *) — Wo sind ihre Lieblinge, ihre Günstlinge, ihre Anbether, ihre Sklaven? Wo sind diejenigen, welche diese Welt so begierig genossen? — Sie stehen vor dem Richter. Hören wir die Schrift weiter!

Die Posaune hat gerufen — und das Meer speit die Todten aus, die in ihm waren, und der Tod und die Hölle geben die Todten zurück, die darin waren, und die Gräber und Grüfte schleudern den modernden Staub von sich, in den Gebeinhäuser regt sich's, und die zerstreuten Gliedmassen eilen, sich wieder zu verbinden. Die Engel des Gerichtes durcheilen die Welt von einem Ende zum andern, um zu sammeln die Völker aller Zeiten, die Geschlechter aller Nationen, Lebendige und Todte, Keiner wird vergessen, Keiner darf entrinnen. Die Sünder werden sich sträuben, aber vergeblich! Sie werden flüchten vom Aufgang zum Niedergang — wieder vergeblich! Sie werden den sprühenden Flammen zurufen: verzehret uns! Sie werden die tobenden Fluthen bitten: verschlinget uns! Sie werden die berstenden Felsen anflehen: Bedecket uns! — Aber vergebens, Alles vergebens! — Alles, was Mensch heißt, wird mit fortgerissen zum großen Sammelplatze. — Und was sollen sie dort? — Sie sollen jetzt in der Ewigkeit thun, was sie einst in der Zeit nicht thun wollten; sie sollen hier öffentlich thun, was sie ehedem im Geheim zu thun sich streubten; sie sollen nun zu ihrem Verderben thun, was sie früher nicht zu ihrem Heile thun mochten. — Was denn? — Sie sollen bekennen, bekennen ihre Sünden und Schandthaten. Der große, letzte, allgemeine, öffentliche Beichttag ist gekommen.

Wenn nun alle Menschenkinder versammelt sind, wenn kein Lebendiger mehr fehlt und kein Todter, dann wird in feurigem Glanze das Zeichen des Menschensohns in den Wolken erscheinen — das Kreuz. Das plötzliche Aufleuchten dieses Zeichens wird die Sünder wie ein Wetterstrahl durchzucken;

---

*) I. Joh. II, 17.

denn ach! das Kreuz, einst ein Zeichen des Friedens, der Hoffnung und des Heils, ist jetzt für sie ein unheilbringender Vorbote des nahenden Verderbens. — Sieh! der ewige Sohn des lebendigen Gottes kommt daher gezogen voll Kraft und Herrschaft, voll Majestät und Herrlichkeit auf seinem Wolkensitze. Die Schaaren der Engel umgeben ihn, und setzen seinen Thron nieder in Mitte der zahllosen Millionen aller Auferstandenen. Alle Augen haften unbeweglich auf den, der auf dem Throne sitzt und zu dessen Füßen das Gesetzbuch und das Gerichtsbuch liegen. — Eine grauenvolle Stille herrscht, ein entsetzliches Schweigen!

Komm, o komm verstockter Sünder, und betrachte dieses Schauspiel der Ewigkeit, welches dich so nahe angeht. Sieh das furchtbar majestätische Antlitz des Richters, sieh die Schaaren der himmlischen Geister, wie sie in Ehrfurcht versunken auf ihrem Angesichte liegen. Ueberschaue die endlosen Reihen, welche ihr Urtheil erwarten. Unterscheide die Sünder! Sieh die Angst und das Entsetzen auf ihren Gesichtern, sieh, wie ihre Haare sich sträuben, wie ihre Gebeine zittern, wie ihre Zähne knirrschen und ihre Hände sich krampfhaft ballen! Siehst du das Alles? — Sieh es recht genau an! — Sünder! wie, du wirst ja bleich? Du zitterst ja? Warum wendest du deine Augen von diesem Schauspiele hinweg? Weh dir! wenn du schon jetzt, wo du das Alles nur im Geiste siehst, diesen Anblick nicht ertragen kannst, wie wirst du es denn aushalten, wenn du wirklich beim Gerichte erscheinen mußt? — Verzage jedoch nicht, denn noch bleibt dir ein Mittel, den Schrecknissen dieses allgemeinen Beichttages zuvorzukommen. Denn die Zurüstung zum Weltgerichte ist nur für diejenigen Sünder so entsetzlich, welchen während ihres Lebens die Zubereitung zum Bußgerichte zu beschwerlich oder zu entwürdigend schien. — „Aber selig diejenigen, deren Missethaten nachgelassen, und deren Sünden bedecket sind." Selig der Sünder, welcher, wenn die Posaune zum Gerichte

ruft, mit dem büßenden König sagen kann: „meine Sünde hab ich dir kund gethan und meine Ungerechtigkeit nicht verborgen. Ich habe gesagt: ich will bekennen wider mich meine Ungerechtigkeit dem Herrn. Und du hast nachgelassen, die Gottlosigkeit meiner Sünde. — Viele Geißeln kommen über den Sünder, ihr aber, die ihr aufrichtigen Herzens seyd, jauchzet.“ *)

Liebe Christen, nachdem wir nun die Zurüstung und gleichsam das Vorspiel des Weltgerichtes betrachtet haben, laßt uns zu der Hauptsache, zu dem entscheidenden Akte übergehen.

II.

Stellen wir uns nun einen Sünder vor, der im Leben das Bußgericht entweder ganz verachtet oder durch frevelnden Mißbrauch in eine Quelle des Fluches verwandelt hat, und ohne mit Gott versöhnt zu seyn, aus der Welt geschieden ist. Er ist nun wie die Uebrigen zum Gerichte versammelt. Sein Name wird gerufen, und in demselben Augenblicke steht er an den Stufen des Richterstuhls, und die Augen der Millionen sind in gespannter Erwartung auf ihn gerichtet. Das Buch seines Lebens öffnet sich, darin sieht er, von der Hand des Allwissenden beschrieben, genau und bis in's Kleinste alle Wege und Schritte seiner irdischen Wanderschaft, die ganze Einnahme und Ausgabe seines zeitlichen Haushaltes. — Es war eine Zeit, wo dieses verhängnißvolle Schuldbuch in den Händen des Priesters lag, und wo es dem Sünder ein Leichtes gewesen wäre, alle diese schweren Posten daraus zu löschen — aber diese glückliche Zeit ist nun vorüber und kehrt nicht wieder. Im Augenblicke des Todes sind alle Schulden des unbußfertigen Sünders untilgbar geworden; und jetzt ist der Augenblick gekommen, wo die große Abrechnung geschlossen werden muß.

---

*) Psl. XXXI.

Es werden nun dem Unglücklichen vorgezählt und vorgewogen alle Tage, alle Stunden, jede Minute seiner Lebenst mit zeiallen ihren Früchten, jede That und jede Unterlassung, die Reden und Blicke, Gedanken und Wünsche, und Nichts wird übergangen oder vergessen. Was er einst nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit im Geheim bekennen wollte, das hört er jetzt der ganzen auferstandenen Menschheit offenbaren. Laut ausgerufen werden alle Sünden, die er in der Beicht verschwiegen oder bemäntelt, öffentlich zur Schau gestellt werden alle seine verborgenen Missethaten, seine heimlichen Ausschweifungen. Jede Maske wird ihm abgenommen, jede Hülle zerrissen, blos und aufgedeckt, in seiner ganzen Abscheulichkeit steht er da in Schande vor Engel und Menschen, — sich selber ein Greul.

Und der Engel des Gerichts erhebt seine Stimme und ruft: Wer zeugt wider diesen Angeklagten? Und sieh! es regt und bewegt sich unter der Menge; hier, da, dort drängt sich Einer hervor, auf allen Seiten werden klagende Stimmen laut. Die durch ihn Irregeleiteten oder Betrogenen, die von ihm Gekränkten, Verläumdeten, Verspotteten, Verachteten, die an ihm Geärgerten und von ihm Verführten, die bei ihm zu Grunde Gegangenen schreien um Rache. Eltern, Gatten, Kinder, Dienstbothen — Lehrer, Erzieher, Beichtväter, Prediger, Freunde, Wohlthäter stehen auf und geben Zeugniß wider ihn.

Gieb Rechenschaft! donnert der Richter ihm zu. Aber der Angeklagte — schweigt. Er sieht so deutlich die Abscheulichkeit seiner Sünden und die Schwere seiner Schuld ein, er ist so tief von der Allwissenheit und Gerechtigkeit seines Richters überzeugt, er erkennt so klar die Unmöglichkeit einer Rechtfertigung oder Vergebung, daß alle Verstellung, womit er einst die Menschenaugen geblendet, alle Heuchelei, wodurch er so oft den Priester getäuscht, alle Trugschlüsse, womit er sein Gewissen überredete, alle Ausflüchte, wodurch er Gott selber zu hintergehen wähnte — ihn verlassen und er verstummt.

Wer mag den Missethäter vertheidigen? so ruft der Engel wieder. Und Alles bleibt still — schrecklich still. — Da richtet der Verlassene die Augen empor zu Jesus Christus — aber er bebt zurück vor der furchtbaren Majestät. Denn ach! da sitzt nicht der barmherzige Vater, welcher den zurückkehrenden Sohn wieder aufnimmt; das ist nicht mehr jener gute Hirt, welcher das wiedergefundene Schäflein auf seinen Schultern heimträgt; das ist nicht mehr der sterbende Gottmensch, welcher dem reuigen Mörder das Paradies verspricht und am Kreuze noch für seine Feinde bethet, — nicht mehr jenes Opferlamm, welches für die Sünde der Welt sich schlachten läßt. — Es ist zwar Christus, der hier thront, aber das Wort des Lebens welches er einst gesprochen, wird jetzt zum Todesurtheil für denjenigen, der es nicht befolgt, und das Blut, welches er in der Zeit für Alle verspritzt hat, schreit in der Ewigkeit um Rache wider denjenigen, der es mit Füßen getretten. Kurz Christus ist nun für den Sünder kein Heiland, kein Versöhner, kein Mittler mehr — er ist strenger Richter und zürnt ewig, er ist gerechter Vergelter und straft unerbittlich.

Hilfe suchend wendet der Unglückliche sich jetzt zu Maria. Aber ach — vergebens. Sie war wohl einst eine Mutter der Barmherzigkeit, eine Zuflucht der Sünder, eine Helferin der Bedrängten — doch jetzt ist sie es nicht mehr; sie zürnt wie ihr göttlicher Sohn. —

Da sucht sein Auge unter den Engeln denjenigen auf, der ihn auf Erden so liebreich begleitet und beschützet; aber ach, auch dieser wendet sein Angesicht von dem verlorenen Pflegekind ab; er ist sein Schutzgeist nicht mehr, denn er muß sein Ankläger seyn und der Vollstrecker des unabänderlichen Richterspruchs.

Die Heiligen alle, einst so besorgt für das Heil dieses Sünders, können jetzt nichts mehr für ihn thun. Denn sie wollen nur, was der Herr und Richter will.

So giebt es also für den Angeklagten keinen Fürbitter, keinen Schützer, keinen Vertheidiger mehr, so nützt ihm keine Reue und kein Geständniß mehr. Hilflos ist der Sünder der Rache des zürnenden Richters preisgegeben. „Und es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zufallen.“ *)

O was würde der Arme jetzt darum geben, könnte er nur eine einzige Stunde seines gottesvergessenen Erdenlebens zurück erkaufen, um durch Thränen wahrer Reue und durch aufrichtige Selbstanklage den Zorn des Herrn zu besänftigen; ja wie gerne würde er alle seine Missethaten laut vor aller Welt ausrufen, wenn er dadurch das Endurtheil dieses schrecklichen Gerichtstages von sich abwenden könnte. — Doch es ist zu spät. Dahin ist die Buß- und Bekehrungszeit, vorbei die Gnade- und Vergebungszeit — verloren ist das Heil und die Erlösbarkeit. —

Einst wollte er sich von dem Stellvertreter des erbarmenden Gottes nicht richten lassen, um seiner Sünden ledig zu werden, jetzt muß er vor dem Angesichte des unerbittlichen Vergelters sich selbst das Urtheil sprechen, um verworfen zu werden. — Der Engel des Gerichtes klagt: Es ist der Tag des Herrn entheiligt worden durch knechtische Arbeit, durch sündigen Wucher, durch ausschweifende Lustbarkeit! — Der Sünder muß urtheilen; und er entscheidet: Der Schuldige soll von den Freuden des Himmels ausgeschlossen seyn! — Ach! und der Ausgeschlossene ist er selbst. Und wieder klagt der Engel: Es hat sich ein Christ seines Glaubens geschämt, — den Gebrauch der Heilsmittel verachtet, — das Fleisch und Blut des Herrn unwürdig empfangen! — Voll Entsetzen ruft der Sünder: Der Frevler hat sich den Tod und das Gericht gegessen! — Ach und dieser Unglückselige ist er selbst. Der Engel fährt fort: Es hat sich Einer der Unmäßigkeit

---

*) Hebr. X.

und viehischen Völlerei ergeben! — Der Sünder sieht sich zu der Entscheidung gedrungen: Der Gottvergessene hat den Genuß der Seligkeit verwirkt. Ach! und er hat sich selbst verurtheilt. —

Es ist Unkeuschheit und Unzucht getrieben, es ist die Heiligkeit der Ehe geschändet worden! so ruft der Engel; und der Sünder stammelt die Worte des Apostels: Hurer und Ehebrecher können das Reich Gottes nicht schauen. Ach — und er hat damit den Stab über sich selbst gebrochen.

Und so wird der Sünder die ganze Reihe seiner Sünden anhören, und über jede einzelne sich selbst verdammen müssen.

Endlich öffnet der Richter den Mund, um es auszusprechen das Wort, das letzte Wort, welches das Loos einer Ewigkeit entscheidet; um es auszusprechen das Urtheil, das letzte, unwiderrufliche, unabänderliche, ewig richtende Urtheil: „Hinweg von mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!“ —

So ist er denn verflucht! — So ist er auf ewig verflucht! So ist und bleibt er ewig durch seine eigene Schuld verflucht. Die Racheengel ergreifen ihn und schleudern ihn hinab in die Abgründe der Finsterniß, von wo das Hohngelächter der verworfenen Geister ihm entgegenschallt, und die Hölle feiert ein Freudenfest.

Liebe Christen, das ist der große, unabwendbare Beichttag in der Ewigkeit, — ein Ersatz und eine Ergänzung der verschmähten oder mißbrauchten Beicht in der Lebenszeit. So beginnt jener trostlose Bußtag, an dem es niemals Abend wird. All dem Unglück hätte der Sünder ausweichen können, wenn er sich zur rechten Zeit als Büßer der göttlichen Barmherzigkeit in die Arme geworfen hätte. „Wer seine Uebelthaten verbirgt, dem wirds nicht gut ergehen; wer sie

aber bekennt und davon absteht, der wird Barmherzigkeit erlangen." *)

O Christen, so laßt uns denn nicht zaudern, das einzige Mittel zu ergreifen, um diesen Fluch der Verwerfung beim Weltgerichte von uns abzuwenden! — „Nur Einer kann dir helfen, — sagt der hl. Augustinus, — nur Einer dich schützen, nur Einer dich retten. Eile zu ihm, halte dich an ihn, verbirge dich in ihm!" Und wer ist dieser Eine, in dem allein Trost und Friede, Heil und Leben zu finden ist? — Es ist Jesus Christus, der einst kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, der aber jetzt noch als unser Heiland und Mittler zur Rechten des Vaters sitzt. „Bekennen wir unsre Sünden, so ist er treu und gerecht, daß er uns unsre Sünden vergiebt und uns von aller Ungerechtigkeit reiniget." **)

Er bietet die Schätze seiner Erbarmungen uns an, er ruft uns zu sich, — eilen wir reumüthig und aufrichtigen Herzens zu seinen Füßen und er wird die Fülle seiner Gnaden über uns ausgießen! Und wir werden mit David jubeln dürfen: „Lobe meine Seele den Herrn und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe meine Seele den Herrn und vergiß nicht die Menge seiner Wohlthaten; der alle deine Missethaten vergiebt, der all dine Schwachheit heilet, der vom Untergang erlöset dein Leben, der dich krönt mit Gnade und Erbarmen; der deine Seele mit Gütern erfüllt, daß deine Jugend sich erneuert wie der Adler! — Lobet den Herrn ihr alle seine Engel; lobet den Herrn alle seine Heerschaaren! Lobet

*) Actor. II. III.

**) I. Joh. 1, 9.

den Herrn, ihr alle seine Werke! An allen Orten seiner Herrschaft lobe meine Seele den Herrn!" *)

*) Pslm. X. 2.

XII.

Die Genugthuung,

1) die sakramentalische,
2) die freiwillige.

Ponat se omnino peccator in potestate judicis in judicio sacerdotis, nihil sibi reservans sui; ut omnia eo jubente paratus sit facere pro reparanda animae vita, quaecunque faceret pro vitanda corporis morte; et hoc cum desiderio, quia vitam recuperat infinitam, ut Deus.

S. August. De vera et falsa poenit.

Der Sünder unterwerfe sich gänzlich der Gewalt des Richters im Urheile des Priesters, ohne eigenen Vorbehalt; so daß er auf dessen Befehl zur Wiedererlangung des Lebens seiner Seele Alles zu thun bereit ist, was er thun würde zur Abwendung des Todes seines Leibes; und dies mit freudigem Verlangen, weil er ein ewiges, gleichsam göttliches Leben wieder gewinnt.

Peccavimus, redde tu nobis, quidquid tibi placet, tantum libera nos.
Judic. X, 15.

Wir haben gesündiget, vergilt du uns, o Herr, wie es dir gut dünkt, nur errette uns.

Geliebte und andächtige, im Namen Jesu versammelte Christen!

Erhaben ist Gott in den Werken seiner Allmacht, herrlich ist er in der Fülle seiner Heiligkeit, groß in den Thaten seiner Gerechtigkeit, — doch erhabener, herrlicher, größer noch erscheint er in den Wundern seiner Gnade und Barmherzigkeit. Wie wunderbar ist der Eifer und die Begierde, mit welcher Gott der verirrten Seele nacheilt und sie aufsucht! Aber wunderbarer noch ist die Geduld und Langmuth, welche der Herr der Gleichgültigkeit und dem Sträuben des Sünders entgegensetzt; doch am wunderbarsten ist die Liebe und Zärtlichkeit, womit der Allerhöchste den Büßer wieder aufnimmt und begnadigt. Der Mensch darf nur seine Sünden herzlich bereuen, so neigt sich die göttliche Güte schon zur Vergebung; er braucht nur ernstlich die Besserung zu versprechen, so wird ihm übernatürliche Kraft dazu verliehen; er soll nur seine Missethaten vor dem Stellvertreter Gottes heimlich aber aufrichtig bekennen, und sie werden ihm verziehen, und die schwerste Strafe erlassen; kurz der Büßer darf sich nur unbedingt und ganz der göttlichen Erbarmung in die Arme werfen, und alles Vergan-

gene ist vergessen, ja Gott bezeugt noch seine Freude über die Bekehrung und stellt so zu sagen ein Freudenfest im Himmel an. — Unbegreiflich! Es ist nur ein elendes Geschöpf, welches sich in die Arme des allmächtigen Schöpfers wirft, und er thut so zärtlich, als wäre es ihm unentbehrlich. Es ist nur ein armseliger Sünder, der zu den Füßen des Herrn der Welt niedersinkt, und dessen Freude darüber ist so groß, als hätte er ein neues Reich erobert. Ja er will, daß der ganze Himmel sich mit ihm freue, daß alle Engel und Heiligen in seinen Jubel mit einstimmen.

Liebe Christen, woher denn ein so überaus großer Jubel über die Bekehrung eines Sünders? Warum eine Freude, wie sie selbst die Beharrlichkeit von neunundneunzig gerechten Seelen, die niemals vom Wege des Heils sich entfernten, dort nicht erwecket? Sollte denn der heimkehrende Sohn die Liebe des Vaters mehr verdienen, weil er sie mit Undank belohnt hat? Ist vielleicht der reuige Sünder solch außerordentlicher Gunstbezeugungen würdiger, weil er eigentlich strenge Züchtigung verdient hätte? Nicht so, liebe Christen! Sondern der wahre Grund dieses Freudenfestes im Himmel liegt darin, weil die Freude über eine wiedergefundene Sache desto größer ist, je größer der Schmerz war, den man über den Verlust derselben empfunden hatte. — Die himmlischen Geister kennen den unendlichen Werth einer durch Christi Blut erkauften Seele, sie begreifen die unendliche Schuld einer schweren Sünde; darum sind sie so zärtlich besorgt für das Seelenheil ihrer noch auf Erden streitenden Brüder; darum ist in ihren Augen eine sündenbefleckte Seele ein entsetzlicher Greuel, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, der ganze Himmel trauert und weint, wenn irgend eine Seele durch schwere Missethat von Gott sich losreißt und in die Knechtschaft des Teufels sich begiebt. Eben darum ist aber auch ihre Freude unaussprechlich, und alle Räume des Himmels erschallen von heiligem Jubel, wenn ein Sünder sich wieder reuig zu Gott wendet, wenn eine verlorene

Seele durch die Buße der Hölle entrissen wird. — Es freut sich Gott der Vater, weil er nicht den Tod des Sünders wünscht, sondern daß er sich bekehre und lebe; es freut sich der Gottessohn, weil er sieht, daß sein Blut nicht vergebens geflossen ist; es freut sich der göttliche Geist, weil er in einen neu geheiligten Tempel wieder einzieht, und mit dem dreieinigen Gott freuen sich alle Engel und Heiligen im Himmel, weil wieder eine Seele für den Himmel gewonnen worden ist; es freut sich die ganze Kirche, weil eines ihrer Kinder, welches todt war, wieder zum Leben auferstanden ist. Und diese allgemeine Freude ist so groß, daß darüber gleichsam auf einen Augenblick der Gerechten vergessen wird, deren Beharrlichkeit eine beständige allzeit gleiche Freude verursacht.

Doch werfen wir noch einen fragenden Blick auf den verlorenen und wieder gefundenen Sohn. Hat er wohl jene große Freude, die seine Rückkehr im Hause verursachte, auch in der Folge gerechtfertigt? Hat er den Erwartungen entsprochen, die sein Vater für die Zukunft von ihm hegte? — Das Evangelium erzählt uns nichts weiter von ihm, und scheint dadurch anzudeuten, daß er, seinem heiligen Entschlusse getreu, seinem Vater nie wieder Ursache zur Unzufriedenheit und Trauer gegeben habe. — Ich stelle mir ihn vor, wie er sich kaum mehr einen Fuß aus dem Gehöfe seines Vaters zu setzen getraut — aus Furcht, er könne sich wieder verirren; wie er sich auch manches erlaubte Vergnügen versagt — aus Besorgniß, es möchte ihn in die alte Thorheit zurückziehen. Wie er den Vater nimmer aus den Augen läßt, auf seine leisesten Wünsche merkt, alle Augenblicke zu ihm hineilt, sich zu seinen Füßen setzt, um die väterlichen Lehren zu hören. Wie er von Zeit zu Zeit das abgelegte Gewand seines Elends hervorzieht, und sich vor Augen hält, dann immer auf's neue seine ehemalige Thorheit und Bosheit bereut und beweint, wiederholt seinen Vater um Vergebung bittet, und ihm seine Schwüre tausendmal erneuert. Wie er sich selbst straft, weil er glaubt vom

Vater nicht verdientermassen gestraft worden zu seyn, wie er mit Allen im Hause wetteifert, die härteste Arbeit immer sich selbst vorbehält, und im Dienste seines Vaters sich gleichsam verzehret. — So stelle ich mir den verlorenen Sohn nach seiner Rückkehr vor; denn so muß der Sünder nach seiner Ausssöhnung mit Gott sich verhalten, wenn seine Buße ächt, wenn seine Bekehrung dauerhaft und sein Heil gesichert seyn soll. — „Die Buße zwingt den Sünder, daß er Alles gerne überträgt; in seinem Herzen ist Reue und Schmerz, im Munde die Beicht und im Werke die Demuth oder die fruchtbare Genugthuung." *)

Es bleibt uns von den verschiedenen zur vollen und vollkommenen Sündenvergebung nothwendigen Bußakten die Genugthuung, als die Buße des Werkes, des Lebens, noch zu betrachten übrig; und ich sage:

Auch die Genugthuung ist zum Heile des Sünders unerläßlich nothwendig.

Wir müssen aber eine zweifache Genugthuung unterscheiden:

I. Jene Genugthuung, welche als wesentlicher Theil zum heil. Bußsakramente gehört, und zur Erlangung der Sündenvergebung erforderlich ist; und

II. jene Genugthuung, welche dem Bußsakramente nachfolgen soll, und zur Bewahrung der wiedererlangten Gnade nothwendig ist. Ich verstehe darunter:

— Die Bußwerke, welche der Priester in der Beicht auflegt, und welche der Sünder bereitwillig hinnehmen muß, und

— die Bußwerke, zu welchen der eigene Bußeifer uns antreiben soll, und deren Auswahl uns selbst überlassen bleibt!

*) S. Chrysost. De Poenit. Serm. 1.

O Gott, sende uns herab deine Weisheit von deinem hohen Himmel, daß sie mit uns sey und wirke, damit wir lernen, was dir wohlgefällig sey, damit sie uns klüglich leite in unserm Thun und uns bewahre durch ihre Macht. *) — Hilf uns o Herr, das Werk vollenden, welches wir mit deiner Gnade angefangen haben!

I.

Wir müssen, wie der hl. Augustinus lehrt, bei der Buße zwei Dinge unterscheiden: Die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit Gottes. Seine Barmherzigkeit, vermöge welcher er die Sünde und ewige Strafe nachläßt; seine Gerechtigkeit, vermöge welcher er uns mit zeitlicher Strafe züchtigt. — Durch die Erkenntniß unsrer Nichtswürdigkeit, durch die Reue über unsre Missethaten, durch den Vorsatz wider die Sünde und durch das Bekenntniß unsrer Schuld haben wir die göttliche Erbarmung für uns gewonnen, wir haben unsre Seele in jenen Stand gesetzt, wo sich die Kraft des heil. Bußsakraments an ihr erproben konnte; — jetzt muß aber auch noch der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan werden. Zu diesem Zwecke reicht es aber nicht hin, daß wir die gebeichteten und verziehenen Sünden für die Zukunft meiden und eines tugendhaften Lebens uns befleißen. Denn das Böse zu meiden und die Tugend zu üben, ist ja auch schon für den Unschuldigen oder Gerechten heilige Pflicht, ist eine Verbindlichkeit, welche wir ohnehin für alle Zeit unsers Lebens zu erfüllen haben; das kann also kein Ersatz für frühere Versäumnisse, keine Strafe für unsre ehemalige Treulosigkeit, keine Genugthuung für begangene Sünden seyn. — Die Genugthung besteht in solchen guten, aber beschwerlichen Werken, zu denen man sonst nicht verpflichtet ist, und welche man in der Absicht auf sich nimmt, um für die Gott zugefügten Beleidigungen zu büßen.

Freilich, liebe Christen, wenn unsre Bußwerke an sich uns retten sollten, dann wären wir unrettbar verloren. Ach, be-

*) Sap. IX.

enket nur! Womit könnten wir endliche Wesen jene Beleidigungen sühnen, welche wir der unendlichen Majestät zugefügt haben? Wie vermöchte auch die härteste Buße die ewige Verdammniß aufzuwiegen, welche wir für jede einzelne unserer vielen Todtsünden verdient haben? Ach und hätten wir alle guten Werke, die in der ganzen Welt geübt werden, für uns allein, sie wären noch kein hinreichender Preis, um die verlorene Gnade Gottes und den Anspruch auf den Himmel uns wieder zu erkaufen. — Nein alle unsre Bußwerke, sie mögen heißen wie sie wollen, stehen in keinem Verhältnisse zu unsrer Schuld; sie mögen so groß seyn, als sie können, sie sind doch nur eine große Nulle.

Wie, so soll also der Büßer verzweifeln? So soll er, das raue Gewand der Buße mit dem weichen Narrenkleide der Welt vertauschen, um wenigstens sein Leben zu genießen, so lange es möglich ist, weil doch gar keine Hoffnung für die Ewigkeit mehr bleibt? — Behüte uns Gott vor solchem Wahn! Sind gleich unsre größten Bußwerke an sich nur große Nullen, so erhalten sie doch Werth und Geltung zur Abzahlung unsrer Schuld, wenn jenes große Eins davortritt — das Verdienst Jesu Christi. — „Er ist der Versöhner für unsre Sünden.“ *) Sein Opfer leistet die volle, ja überfließende Genugthuung für alle unsre Missethaten; seine Verdienste halten allen Sünden, die in der Welt begangen worden, das Gleichgewicht, ja sie überwiegen sie weit, und von ihnen ergießt sich die Kraft über unsre Bußwerke und verleiht ihnen hohen Werth vor den Augen der göttlichen Gerechtigkeit. Das Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi soll aber unseren Bußeifer nicht einschläfern, sondern ihn entflammen, weil wir wissen, daß wir nicht vergeblich büßen. Sie sollen der Trägheit und Weichlichkeit nicht zum Polster dienen, sondern unsrer Muthlosigkeit zur Ermunterung, unsrer Schwachheit zur Stütze, unsrer Unzulänglichkeit zur Ergänzung.

---

*) I. Joh. II. 2.

Daß das Sühnopfer des Gottmenschen nicht alle Bußpflicht für den Sünder aufhebt, zeigt der Herr selbst, indem er gleich bei der Lossprechung durch seinen Stellvertreter uns auch eine Bußstrafe bestimmt.

Man muß den Priester im Beichtstuhle mit den Augen des Glaubens ansehen, man muß da gewissermaßen den sterblichen, schwachen Menschen vergessen und nur den Stellvertreten des Ewigen und allmächtigen Herrn vor sich sehen. Gott ist's, der hier zu Gerichte sitzt. Wenn der Sünder da sich vor dem Priester anklagt, so spricht er mit Gott, und wenn nun der Priester das Urtheil ausspricht und die Buße bestimmt, so redet Gott mit dem Sünder. In wessen Namen straft also der Priester im Bußgerichte? Er straft im Bußgerichte im Namen des allmächtigen Schöpfers, der keinem Geschöpfe Rechenschaft schuldig ist, dem aber alle Creaturen Gehorsam schuldig sind. Er straft im Namen der höchsten Majestät, die wir frech beleidigt haben. Er straft im Namen Jesu Christi, der sich für den Sünder hat strafen lassen, und der mit seinem Blute unsre Sünden abwäscht. Er straft im Namen der Kirche, die von Gott die Gewalt zu binden und zu lösen empfangen hat und diese Gewalt gerne zur Rettung des Sünders gebrauchen will. Und wie straft uns Gott durch den Priester? — Er züchtigt uns mit zeitlichen Strafen, wo er uns ewig strafen könnte, und ewig strafen müßte, wenn er seiner Gerechtigkeit freien Lauf ließe, und die Verdienste seines Sohnes nicht dazwischen träten. Er mäßigt selbst diese zeitlichen Strafen, obgleich wir ihn ohne Maas beleidiget haben. — Ihr wisset es, liebe Christen, mit welch heilsamer Strenge die Kirche ehedem die Sünder bestrafte; aber in welchem Verhältnisse standen diese nach so strengen und langen Bußen der ältesten Zeit — zu einer ganzen Ewigkeit voll namentloser Qual und Pein, welche der Lohn einer schweren Sünde seyn sollte? Und was sind vollends die heutigen Bußen gegen jene der alten Kirche? — Sie sind nur ein Schatten, ein Gedanke von jenen, und verdienen nicht mehr den Namen Strafe.

Ja selbst diese unbedeutenden Strafen sind wieder wenige ein Zeichen des göttlichen Zorns, als vielmehr eine Wirkung der göttlichen Liebe, welche uns in der Strafe für die begangenen Sünden zugleich ein Schutz- und Verwahrungs-Mittel gegen neue Sünden anbietet. Sie soll uns eine ernste Mahnung an unsre Hinfälligkeit und an unsre Srafwürdigkeit, — ein Warnungszeichen vor dem Rückfall und überdieß eine Arznei für unsre durch das Sündenleben geschwächte Seele und ein Gegengift für die noch zurückgebliebenen giftigen Ueberreste der getilgten Sünden seyn. Denn so wie auch die geheilten Wunden noch Narben zurücklassen, welche geheilt werden wollen, so bleibt auch nach der Vergebung der Schuld in der Seele noch ein Rest der Sünden, wovon man noch gereinigt werden muß. — „Es ist nicht genug, sagt der hl. Chrisostomus *), daß man den Pfeil aus dem Fleische ziehe, sondern es muß auch die Wunde, welche der Pfeil gemacht hat, geheilt werden. Eben so muß auch bei der Seele nach erlangter Verzeihung der Sünde die zurückgebliebene Wunde geheilt werden durch die Buße".

Liebe Christen brauchen wir noch mehr oder überzeugendere Gründe, um einzusehen, daß der Sünder die Buße, welche der Stellvertreter Gottes ihm auflegt, demüthig und bereitwillig hinnehmen, ungesäumt und pünktlich verrichten müsse; weil es ohne diese Bereitwilligkeit und Pünktlichkeit gar keine wahre Buße giebt.

Und doch, liebe Christen, behandelt man die Genugthuung mit solcher Leichtfertigkeit, als wäre es eine ganz gleichgültige und bedeutungslose Sache. Ja Mancher glaubt sogar die Bußstrafe geradezu abweisen zu dürfen, und bedenkt nicht, daß er dann als größerer Sünder vom Bußgerichte hinweggeht, als er hinzugetreten ist. Sey es nun, daß er die Annahme der auferlegten Buße verweigert aus Frechheit, weil er seine Sünden

---

*) Hom. 80. ad popul. Antioch.

für gleichgültig ansieht, oder aus Weichlichkeit, weil ihm die vorgeschriebenen Bußwerke etwas beschwerlich scheinen, oder aus Trägheit, weil die festgesetzte Bußzeit ihm zu lange dünkt; in allen diesen Fällen bleibt er ohne wirkliche Rechtfertigung. Denn entweder glaubt er nicht, daß das Bußsakrament von Gott eingesetzt, und das Urtheil des Richters aus göttlicher Gewalt gesprochen ist, — er hat also ein ungläubiges Gemüth; oder er will die Schuld und Strafwürdigkeit seiner Beleidigungen gegen Gott nicht erkennen, — es fehlt ihm also die Reue; oder es ist ihm gar nicht recht um seine Bekehrung zu thun, — er hat also keinen ernsten Vorsatz. — Wir wissen aber, liebe Christen, daß der Sünder ohne demüthigen Glauben, ohne herzliche Reue, ohne ernstlichen Vorsatz keine Vergebung von Gott hoffen darf. „Ist es denn nicht genug, ruft ein berühmter Kirchengeschichtschreiber aus, — daß die heutige Buße kaum ein Schatten ist von der heilsamen Strenge der ersten, der goldenen Jahrhunderte des Christenthums? Soll der wahre Büßer auch noch vor diesem Schatten erschrecken und fliehen? Soll der Christ seine Bußzeit nur bis in die Ewigkeit verschieben und dort die Vollendnng des Ausspruchs über sich erwarten?“ —

Aber auch die unvollkommene und leichtfertige Verrichtung der auferlegten Genugthuung giebt gerechten Grund zur Besorgniß für das Heil des Sünders. Sie verräth eine schwache Reue, einen wankelmüthigen Vorsatz, sie ist ein strafbarer Undank gegen die unendliche Güte Gottes. Gott hat im Bußsakramente dem Sünder eine so große Schuld geschenkt, und das Wenige, was er noch fordert, wirft ihm der Sünder gleichsam als ein Almosen vor die Füße.

Auf gleiche Weise macht auch der willkürliche Aufschub in Verrichtung der Buße — die Aufrichtigkeit des Büßers verdächtig. Hat der Priester die Zeit der Verrichtung bestimmt, so ist der freiwillige Aufschub von Seite des Sünders ein offenbarer Ungehorsam gegen das Urtheil Gottes. Ist die Zeit

nicht genau bestimmt, so zeugt das willkürliche Hinausschieben mindestens von großer Gleichgültigkeit gegen das Seelenheil.

Sagt selbst, liebe Christen, wenn wir so zu sagen auf dem Heimwege vom Richterstuhle Gottes unsres gegebenen Wortes schon vergessen, welche Treue darf dann Gott für die spätere Zeit von uns erwarten? Wenn der Büßer sogar die ihm anbefohlene Genugthuung, unter deren Voraussetzung er die Lossprechung erhalten hat, mit solch wegwerfender Gleichgültigkeit behandelt, welche Erwartungen kann man wohl von seiner freiwilligen Genugthuung hegen? Und doch ist auch diese so nothwendig für sein Heil.

II.

Glauben wir doch ja nicht, daß die geringe Buße, welche der Beichtvater auflegt, schon hinreiche, um die ganze noch rückständige Schuld der göttlichen Gerechtigkeit abzutragen und alle zeitliche Strafe der Sünde zu tilgen. Wenn der Beichtvater die Genugthuung so sehr ermäßigt und die Strafe so gelinde macht, so thut er das in Rücksicht auf das Kreuzesopfer des Gottmenschen, im Hinblick auf die Verdienste der Heiligen und auf den Gnadenschatz der Kirche; er thut es aber auch im Vertrauen auf euren Bußeifer und in der Voraussetzung, daß ihr durch freiwillige Bußübungen die Sünde an euch noch besonders strafen und das Werk eurer Bekehrung vollenden werdet. Er gleicht dem Arzte, welcher nach gehobener Krankheit den Patienten freigiebt mit einer zweckmäßigen Anweisung und mit der Voraussetzung, daß dieser jetzt sein eigener Arzt seyn, und die Kur vollenden werde, bis er wieder zur vollen Gesundheit und Lebenskraft gelanget.

Darum bethet der Priester nach der Absolution über den Sünder: „Das Leiden unsres Herrn Jesu Christi, die Verdienste der seligen und allzeit reinen Jungfrau Maria und aller Heiligen, was du Gutes thun und Hartes Gott zu Liebe tragen wirst, mögen dir dienen zur Vergebung deiner Sünden, zur

Mehrung der Gnade und zur Erlangung des ewigen Lebens." — Seht also, liebe Christen, euere freiwilligen Bußwerke sind in dem Urtheile des Beichtvaters schon mit eingeschlossen, und indem ihr euch der Entscheidung Gottes im Bußgerichte unterworfen und die Gnade der Rechtfertigung angenommen habt, so habt ihr zugleich die hl. Pflicht übernommen, auch nach der Sündenvergebung alles, was in euren Kräften steht, zu thun zur Abtragung der zeitlichen Strafen, zur Verhütung künftiger Rückfälle, zur Verbesserung der kleineren Gebrechen, zur Heilung aller Wunden und Schwächen eures Herzens und zur Auferbauung der an euch geärgerten Mitmenschen.

Die freiwillige Genugthuung, von welcher ich da rede, heißt also nicht deßhalb freiwillig, als ob sie keine eigentliche Pflicht wäre, als ob es unsrer Willkür überlassen bliebe, ob wir sie üben wollen oder nicht, — sondern weil die Art und Weise, wie wir sie üben wollen, die Auswahl der Bußwerke zunächst unsrer Einsicht und unsrem guten Willen überlassen bleibt, damit wir sie nach unserm Stande und unsren Kräften, nach unsren inneren und äußeren Verhältnissen, nach der Gattung, Größe und Menge unsrer Sünden zweckmäßig einrichten können. Die Welt mag von dem Bußleben urtheilen, wie sie will, — unsre Trägheit und Weichlichkeit mag dagegen einwenden, was sie will, — die Beispiele wahren Bußeifers mögen unter uns so selten seyn, als sie wollen, — die freiwillige Buße bleibt immerhin für den Christen eine wichtige Schuldigkeit, ein heiliges Bedürfniß, eine nothwendige Tugend. Wir schulden sie der Barmherzigkeit Gottes als ein Dankopfer für die Nachlassung der Sündenschuld und ewigen Strafe, für die Wiederaufnahme zu seiner Kindschaft.

Wir schulden sie der Gerechtigkeit Gottes als ein schwaches Sühnopfer für die noch zürückgebliebene Schuld und zeitliche Strafe. "Lasset uns die Barmherzigkeit Gottes anrufen, sagt der große Kirchenlehrer,*) aber zugleich

*) S. August in Pslm. 50.

auch an seine Gerechtigkeit denken. Jener kommt es zu, dem Sünder zu verzeihen, dieser geziemt es, die Sünde zu strafen. Wir dürfen von ihm Barmherzigkeit nicht so fordern, daß die Sünde ganz ungestraft bleibe. Nein, Herr, so rufe jeder mit David, — meine Sünde soll nicht ungestraft bleiben; ich kenne auch die Gerechtigkeit desjenigen, dessen Barmherzigkeit ich suche. Nur darum verlange ich vou der Strafe, welche du über meine Sünden eigentlich verhängen solltest, frei zu seyn, weil ich selber sie an mir bestrafen will."

Wir schulden die freiwillige Buße uns selbst — als Schutzmittel gegen die Sünde. Denn niemals werden wir uns vom Unerlaubten gänzlich enthalten, wenn wir nicht im Erlaubten freiwillig uns wehe thun. — Die priesterliche Absolution hat zwar den Büßer seiner begangenen Sünden erledigt, sie hat aber das Wiedersündigen nicht unmöglich gemacht. Die Wurzeln der Sünde liegen immer noch in ihm, und werden immer neue Keime treiben, wenn sie nicht durch die anhaltende Buße mit Gewalt ausgerissen werden. — Die Kraft des hl. Bußsakraments hat zwar den traurigen Seelenzustand des Sünders umgewandelt, sie hat aber seine Natur nicht verändert, sie hat die bösen Neigungen, die Leidenschaften, die Versuchungen nicht hinweggenommen. Unsere Sinnlichkeit wird beständig nach der verbotenen Frucht gelüsten, wenn sie nicht durch das Gewicht der Bußesstrenge darnieder gehalten wird und die Bitterkeit der Selbstbestrafung verkosten muß. Darum spricht der Apostel: *) "Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit." — Hat auch der Sünder durch die Buße die heiligmachende Gnade wieder erlangt, so trägt er sie doch immer in gar zerbrechlichem Gefäße, welches beim ersten Anstoß zertrümmert werden kann, und immerfort muß er mit Furcht und Zittern sein Heil wirken. Darum mahnt der Apo-

*) I. Cor. IX. 27.

stel: „So sehet zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und benützet die Zeit, denn die Tage sind böse."*) —

Die freiwillige Buße ist ferner ein Bittopfer, welches uns immer neue, immer kostbarere Gnaden vom Himmel herabzieht, welches die innere Heiligung stets mehret, und die Seele zu immer höherer Stufe der Vollkommenheit emporhebt.

Sie ist endlich das unterscheidende Merkmal der wahren Jünger Jesu Christi. Denn es wäre unbillig, daß die Glieder das Leiden fliehen, da doch das Haupt mit Dornen gekrönt ist und unter der Wucht der göttlichen Gerechtigkeit sich beuget.

Ja kommt, ihr Büßer, kommt zum Kreuze! An den Wunden des sterbenden Heilands habt ihr die Bosheit der Sünde kennen gelernt; zu den Füßen des Gekreuzigten hat eure Seele die Bitterkeit der Reue eingetrunken; am Kreuzesstamm habt ihr eure heilgen Vorsätze befestigt; das Kreuz hat euch zum Bekenntnisse ermuthigt, und das Blut des Gekreuzigten eure Sünden abgewaschen; nun aber kommt als gereinigte Sünder, und stellet euch freiwillig unter das Kreuz, um mit Christus zu leiden, und das Kreuz der Buße auf euch zu nehmen. Denn Er selber hat es gesagt; „wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der kann mein Jünger nicht seyn, der ist meiner nicht werth, der wird nicht zu mir kommen! Nehmt mein Joch auf euch: denn mein Joch ist süß und meine Bürde leicht, und ihr werdet Frieden finden für eure Seelen!" Ja, Christen, laßt uns dies glückliche Joch aufnehmen. Es ist zwar immer ein Joch, aber ein süßes Joch, süß durch die Liebe, die es uns tragen lehrt; es bleibt freilich eine Bürde, aber jene leichte Bürde, leicht durch die Gnade, welche uns stärkt, und beseligend durch die Früchte, die es trägt; denn nur auf diesem Wege wird unsere Seele den Frieden finden — den ewigen Frieden.

---

*) Eph. V. 15, 16.

Geliebte Christen!

Wir haben nun den Sünder auf den Wegen seiner Verirrung und in der Tiefe seines Elends gesehen, wir haben auch den Büßer betrachtet auf seiner Rückkehr, wir haben die Aufnahme bewundert, welche er bei seinem Vater gefunden, und haben uns den Eifer vorgestellt, mit welchem der Gerechtfertigte seine vorigen Vergehungen zu sühnen, die wiedererlangte Gnade zu bewahren und der göttlichen Liebe würdiger zu werden trachten soll. — Wir kennen nun das Wesen der wahren Buße, welches besteht:

in der Gewissenserforschung, als der Buße für den hochmüthigen Geist,
in der Reue, als der Buße des genußsüchtigen Herzens,
in dem Vorsatze als der Buße des verkehrten Willens,
in der Beicht, als der Buße der leichtfertigen Zunge,
und in der Genugthung, als der Buße des gottentfremdeten Lebens.

Es ist mir nicht weniger als Euch bange geworden bei den ernsten, mitunter erschrecklichen Wahrheiten, welche ich unseren Augen vorgehalten habe: aber ich durfte uns mit der Wahrheit nicht schonen, weil ich weiß, daß Gott die Unbußfertigen mit der Strafe auch nicht schonen wird. Ich durfte unsrer Lauigkeit und Weichlichkeit das Wort nicht reden, weil die göttliche Gerechtigkeit sich durch dieselbe auch nicht aufhalten läßt. Ich durfte den Sündern — und wer muß sich nicht als solcher bekennen? — die nahe Gefahr ihres ewigen Untergangs nicht verhehlen; denn es stand dabei mein eigenes Heil auf dem Spiele. Beständig tönten mir in den Ohren jene gewichtigen Worte, die der Herr dem Propheten zurief: „Menschenkind! ich habe dich zum Wächter bestellt. Du sollst aus meinem Munde das Wort hören und es ihnen verkünden in meinem Namen. Wenn ich zu dem Gottlosen sage: Du wirst des Todes sterben!

Und du verkündest ihm's nicht, und sagst ihm's nicht, daß er von seinem bösen Wege sich bekehre und lebe; so soll dieser Gottlose in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wenn du es aber dem Gottlosen verkündest, und er bekehrt sich nicht von seiner Missethat und von seinem bösen Wege, so soll er zwar sterben in seinen Sünden, du aber hast gerettet deine Seele!" (Ezech. III.)

Also noch einmal: Sünder! Thut Buße! — Thut Buße, damit eure Sünden ausgelöscht werden! — Thut Buße, und verschiebt es nicht von einem Tage zum andern! — Thut Buße! denn wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle auf gleiche Weise umkommen!

O Mensch! so ruft Jedem aus uns der hl. Ambrosius zu, — o Mensch, wer du immer bist, in welchem Stande du dich auch befindest, denk an dich! An dich, sage ich, und nicht an deine Einkünfte, nicht an dein Geld! An dich sage ich, und nicht an deine Besitzthümer, nicht an deine Erbschaften! An dich sage ich, und nicht an deine Bequemlichkeit, nicht an das Wohlseyn deines Leibes! An Dich denke, an deine Seele, an diesen kostbarsten Theil deiner selbst!

Ja Sünder, hab Mitleid, hab Erbarmen mit deiner Seele; du hast ja nur Eine, und sie ist so hoch gestellt, sie ist so theuer erkauft, sie ist zu so Herrlichem geschaffen, sie will, sie muß ewig leben — ewig glückselig oder ewig unglückselig! Erbarme dich deiner armen Seele, und laß sie nicht auf ewig zu Grunde gehen. — So wahr ein Gott im Himmel lebt! es kostet dich weniger Mühe selig zu werden, als es dir Sorge macht, die Verdammniß zu erkaufen.

„Sieh, jetzt ist die günstige Zeit, jetzt sind die Tage des Heils!" Die Gnadenpforte steht dir offen, eile, — bald ist sie geschlossen für immer! Die Kirche ruft, folge — bald wirst du ihre Stimme nicht mehr hören! — Der himmlische Vater erwartet dich, dein göttlicher Heiland zieht dich, der heilige Geist drängt dich; o sträube dich nicht länger. Heute will der dreieinige Gott sich deiner erbarmen, bald, ach vielleicht morgen schon muß er dich auf ewig verwerfen!

So laßt uns denn niederfallen auf die Kniee und in der Betrübtniß unsres schuldbewußten Herzens zu Gott rufen, wie es sein Stellvertreter auf Erden uns lehret: *)

Vor deinen Augen, o Herr, bekennen wir die Sünden, die wir begangen; und vergleichen sie mit den Strafen, die wir von dir erhalten haben!

Erwägen wir unser verübtes Unrecht, so ist viel zu unbedeutend, was wir leiden, viel größer, was wir verdienen! —

Schwerer ist, was wir verbrochen haben, leichter, was wir erdulden.

Wir fühlen die Strafe der Sünde, und legen nicht ab den Hang zur Sünde.

Unter deiner Züchtigung will unsre Schwachheit erliegen; und doch will unsre Bosheit sich nicht ändern.

Die trauernde Seele ist gequält, aber der starre Nacken will sich nicht beugen.

Das Leben seufzet im Leide, und bessert sich nicht im Werke.

Siehst du langmüthig zu, so bekehren wir uns nicht; strafst du, so dauern wir nicht aus!

In der Züchtigung bekennen wir, was wir gethan; und nach der Heimsuchung vergessen wir, was wir beweint haben.

Erhebst du deine Hand, so geloben wir Besserung; ziehst du das Schwert zurück, so halten wir nicht Wort.

Schlägst du, so flehen wir um Schonung; und schonest du, so reitzen wir dich wieder zum Schlagen.

Sieh uns vor dir, die wir uns als Sünder bekennen! Wir wissen, daß du uns mit Recht verderbest, wenn du nicht erbarmend verzeihest!

Allmächtiger Vater! Verleih uns ohne unser Verdienst, um was wir flehen, der du uns aus Nichts erschaffen hast, auf daß wir zu dir bethen können — durch Christum unsern Herrn.

O Gott! vor deinem Angesicht
Verstoß uns arme Sünder nicht!

Papst Urban VIII.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Himmelstein, Franz Xaver,

Predigten

Bd.: [1]

Würzburg 1842

Hom. 674 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459699-3